Dogm. ix
575 1

Dogm. 575 LX

König

Eduard Bernoulli,
Pfarrer.

Das Apostolische
Glaubensbekenntniss,

als

Grundlage des Christlichen Religionsunterrichtes

für

Konfirmanden.

von

Joh. Ludwig König,
Königlich Preußischem Garnisonprediger zu Mainz.

Frankfurt am Main.
Verlag von Siegmund Schmerber.

1837.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Es entsprach meinen eigenen Wünschen, als ich aus meiner Gemeinde heraus aufgefordert wurde, meinen Konfirmandenunterricht drucken zu lassen. Ich wünschte nämlich zunächst, meinen Konfirmanden die Vorbereitung und ganz vorzüglich die Wiederholung zu erleichtern, und ihnen auch für ihre späteren Jahre die Möglichkeit zu gewähren, im Zusammenhange den Unterricht, den sie über das Höchste, was es giebt, genossen hatten, zu überschauen und neu in Geist und Leben aufzunehmen. Der HErr lasse reichlichst hiezu das Büchlein gesegnet sein!

Ich wünschte aber auch für alle diejenigen in meiner Gemeinde, denen es um ihren Glauben wahrer Ernst ist, und denen es unmöglich gleichgültig sein kann, was für einen ihr Seelsorger verkündiget, diesen im Zusammenhange vorzulegen, daß sie mit mir bekennen möchten, daß allein Heil für jeden Menschen in der lebendigen Gemeinschaft mit demjenigen ist, der, Gottes ewige Selbstoffenbarung, in unser Fleisch und Blut sich herabließ, um Menschenwelt und Engelwelt in sich, als dem Haupte, für alle Ewigkeit zu vereinigen. Mögen alle meine gegenwärtigen und künftigen Gemeindeglieder in dieser beseligenden Ueberzeugung mit mir übereinstimmen, und auch hierzu das Schriftchen unter dem Segen des HErrn mitwirken.

Endlich möchte mein Büchlein als eine Stimme der Evangelischen Kirche sich vernehmen lassen, wie sie auf den Glauben an den Mensch gewordenen Gott und sein ewiges Verdienst gegründet, auf der heiligen Schrift ihr ganzes Gebäude Christlicher Wahrheit und Christlichen Lebens auf-

führt. Daß ich nun als Leitfaden hierfür das unvergleichlich schöne und erhabene allgemeine Bekenntniß der ganzen Christlichen Kirche genommen, dazu trieb mich der uralte Gebrauch der früheſten Kirche; meine Vorliebe, in den getrennten großen Gemeinschaften der einen einzigen allgemeinen Christlichen Kirche, immer zuerst das Allgemeine festzuhalten; und die Ueberzeugung, daß mit inniger Festhaltung dieses Allgemeinen es immer mehr möglich werden müsse, ein gegenseitiges immer besseres Verständniß hervorzubringen. Wer freilich, um Menkens Worte zu gebrauchen, eine vereinigende Friedenstheologie weniger liebt, als eine trennende Streittheologie, wird mit meinem Büchlein nicht eben säuberlich umgehen; ich stehe und falle meinem HErrn, der das Haupt der einen einzigen nach ihm sich nennenden Kirche ist; Ihm möge es wohlgefallen; Er lege seinen Segen darauf; Alles, was als nicht übereinstimmend darin mit seinem heiligen Worte nachgewiesen werden könnte, hat nicht geschrieben werden sollen. Möge es dazu beitragen, daß Manche, ja, wenn es erlaubt ist für ein so kleines Buch solche große Wünsche auszusprechen, recht viele in Jesu Christo den Vater erkennen, und im Geiste den lebendigen dreieinigen Gott verehren.

Mainz, den 24. Junius 1837.

König,
K. Pr. Garnisonprediger.

Ursprünglich wurden nur diejenigen durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen, welche die Ueberzeugung hatten, daß Jesus der Christus, der Messias, d. h. der Gesalbte, oder der Erlöser der Welt ist. So lange sie noch in den Wahrheiten des Christenthums unterrichtet wurden, hießen sie Katechumenen (wörtlich: welche unterrichtet werden). Nachdem die Taufe der innerhalb der Christlichen Kirche geborenen unmündigen Kinder in den ersten Tagen oder Wochen ihres noch bewußtlosen Lebens allgemein geworden war, mußte und muß der Unterricht in den Heilswahrheiten in den Jahren, wo ihr Nachdenken und Bewußtsein ausgebildet genug für denselben war und ist, nachgeholt werden, damit sie nun selbst aus eigner innerster Ueberzeugung fähig wären und werden, zu sprechen, wie Simon Petrus im Namen seiner Mitapostel zu Jesu sprach (Joh. 6, 68. 69): HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Insofern nun junge Christen durch jenen Unterricht in den Glaubenswahrheiten der Christlichen Kirche (welche, unter der Voraussetzung, daß sie einstens in diesen Glaubenswahrheiten die höchste Wahrheit, und in dem damit verbundenen Leben die höchste Bestimmung des Menschen erkennen würden, unter innigem Gebet dieselben in sich aufnimmt), in diesem Glauben befestiget, bestärkt oder

gekräftiget werden sollen, heißen sie Konfirmanden; und die kirchliche Handlung, durch welche sie als solche, die selbst den Glauben der Kirche in die eigene Ueberzeugung aufgenommen haben, bekennen, und im Leben bethätigen wollen, für selbstständige oder wirkliche Glieder der Christengemeinde erklärt werden, die an allen Rechten und Pflichten eines Christen Theil haben, heißt die Konfirmazion. Diese Befestigung im Glauben, bei welcher Menschen nur willige Werkzeuge sind, geht bei allen Christen, sie mögen jung oder alt sein, zuletzt einzig und allein von dem lebendigen Gott selbst aus, wie der Apostel Paulus uns lehrt (2 Kor. 1, 21. 22): Gott ist es aber, der uns befestiget sammt euch in Christum, und uns gesalbet und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat.

Konfirmanden oder Katechumenen sollen also in der Christlichen Religion unterrichtet, über das Verhältniß des Menschen zu Gott, wie Christus es uns kennen gelehrt, und durch seine Geburt, durch sein ganzes Leben, namentlich sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt es begründet und für alle Ewigkeit festgestellt hat, belehrt werden. Die Gesammtheit derjenigen aber, die auf den Glauben an Christum getauft sind, oder die eine einzige Christliche Kirche ist durch Gottes Weltregierung im Laufe der Jahrhunderte in mehrere einzelne große Gemeinschaften auseinander gegangen. Die erste große Trennung trat im neunten Jahrhundert (862) ein, wodurch die Morgenländische oder Griechische Kirche von der Abendländischen oder Römischen getrennt wurde; die zweite erfolgte im sechszehnten Jahrhundert (1517 ff.) innerhalb der Abendländischen durch Luther, Zwingli und Kalvin, und heißt die Reformazion oder Kirchenverbesserung. In Beziehung auf die Lehre vom heiligen Abendmahl schieden sich diejenigen, welche das höchste Ansehen des Papstes zu Rom in Glaubenssachen nicht anerkannten, sondern einzig die heilige

Schrift als alleinige Richtschnur gelten ließen und noch lassen, gleich anfangs in zwei große Gemeinschaften, die Lutherische und die Reformirte Kirche, die sich aber bei dem dreihundertjährigen Jubelfeste der Reformazion im J. 1817 in mehreren Ländern, namentlich auch in Preußen, im Großherzogthum Hessen u. a. m., zu einer einzigen Kirche, der Evangelischen, wiederum vereinigt haben. Die drei großen Kirchengemeinschaften der einen einzigen Christlichen Kirche in gegenwärtiger Zeit sind also die Griechische (oder Griechisch-katholische), die Römische (oder Römisch-katholische), und die Evangelische Kirche; außer ihnen gibt es noch mehrere kleinere Kirchen, wie z. B. die Armenische und Abessinische und andere in Asien und Afrika, dann die einzelnen Christlichen Religionsparteien in England, Nord-Amerika u. a. m.

Ein Inbegriff der Christlichen Heilswahrheiten heißt Katechismus; die drei berühmtesten sind der kleine Lutherische, der Heidelberger und der Römische. Das Wesentliche (die 5 Hauptstücke des Lutherischen: 1. die zehn Gebote, 2. das Apostolische Glaubensbekenntniß, 3. das Gebet des HErrn, 4. das Sakrament der Taufe, 5. das Sakrament des Altars) kommen in allen Katechismen vor, z. B. im Heidelberger, dessen erster Theil von des Menschen Elend, dessen anderer Theil von des Menschen Erlösung handelt, und besonders eine Erklärung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses und der heiligen Sakramente enthält, und dessen dritter Theil von der Dankbarkeit handelt und vorzüglich die Erklärung der zehn Gebote und des Gebetes enthält, welches Christus selbst uns gelehrt hat. Die erste Frage desselben, deren er nebst den Antworten darauf 129 enthält: Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben? wird schön und innigst christlich also beantwortet: Daß ich mit Leib und Seele, beide im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin, der mit seinem theuren Blut für

alle meine Sünde vollkömmlich bezahlet und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöset hat, und also bewahret, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte kann fallen, ja auch mir Alles zu meiner Seligkeit dienen muß. Darum Er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens versichert, und ihm forthin zu leben von Herzen willig und bereit macht.

Selig derjenige, der diese Worte in innigster Ueberzeugung und in Vertrauen ihm nachsprechen kann.

Wie in der ältesten Christlichen Kirche aller Katechumenenunterricht an das Apostolische Glaubensbekenntniß sich anschloß, so soll auch hier derselbe an dieses in seiner Einfachheit und Kürze erhabene Bekenntniß der ganzen Christlichen Kirche sich anreihen. Dasselbe soll in seinen drei Abschnitten, die man die drei Artikel des Christlichen Glaubens nennt, in deren erstem der Glaube an Gott den Vater, in deren zweitem der Glaube an Gottes eingeborenen Sohn und in deren drittem der Glaube an den heiligen Geist ausgesprochen wird, die Grundlage unseres Konfirmandenunterrichtes bilden. Apostolisch heißt es freilich nicht deßhalb, weil dasselbe wörtlich so von den Aposteln unseres HErrn herrührt, sondern deßwegen, weil der Inhalt desselben apostolisch ist, d. h. weil alle Wahrheiten desselben vollkommen mit der Lehre der Apostel, wie sie in ihren noch vorhandenen Schriften, dem Neuen Testamente, ausgesprochen ist, übereinstimmen, und durch Aussprüche derselben bestätiget werden können. Diese von den Aposteln und zum Theil von ihren Gehülfen verfaßten Schriften, und die bereits von der Israelitischen Religionsgemeinschaft für göttlich gehaltene Sammlung heiliger Schriften heißen zusammen die Bibel oder die Heilige Schrift, und sind für die Evangelische Kirche die einzige Quelle und Richtschnur für dasjenige, was der Christ zu glauben und wie er zu leben hat, oder aller göttlichen Offenbarung über Glaubens- und Sittenwahrheiten.

Nehmen wir einstweilen die Reihefolge der fünf Hauptstücke des Lutherischen Katechismus an und sehen zu, wie dieselben innerhalb des Apostolischen Glaubensbekenntnisses könnten abgehandelt werden: so findet sich leicht, daß das erste Hauptstück oder die zehn Gebote sowohl innerhalb des ersten als auch des zweiten und auch des dritten Artikels könnten durchgenommen werden. Im ersten Artikel, weil an die Lehre von Gott, als den Schöpfer Himmels und der Erde, die Lehre von der Erhaltung und Regierung der Welt, oder seiner Vorsehung, sich anschließt, die ganz vorzüglich in seiner Offenbarung an die Menschheit und zwar vor Christus in der Offenbarung seines heiligen Willens und Gesetzes durch Moses im Volke Israel sich bethätiget hat; im zweiten Artikel, weil Jesus Christus in seiner Bergpredigt und überhaupt in seiner ganzen Lehre, den vollen Sinn, die ganze Tiefe und Bedeutung, die hohe Geistigkeit jenes heiligen Gottesgesetzes uns kennen gelehrt hat; im dritten Artikel, weil erst der Christ, der Vergebung seiner Sünden im Glauben an Christum erlangt hat, einigermaßen im Stande ist, jenes unendlich heilige Gesetz, aus Dankbarkeit und Gegenliebe gegen Gott und Christum und mit Beistand des heiligen Geistes zu erfüllen. Glauben und Liebe sind unzertrennlich; wer wahrhaft und lebendig glaubt, liebt auch Gott und Christum und seinen Nebenmenschen; ja, ein Glaube ohne Liebe ist gar nicht rechter und wahrhaftiger Glaube; dieser aber ist die wahre und einzige Quelle wahrer höherer göttlicher Liebe. Da nun die vollständige Erklärung der zehn Gebote eine vollständige Sittenlehre, Pflichten- oder Tugendlehre, eine vollständige Darstellung des Christlichen Lebens, Christlicher Liebe, Christlicher oder göttlicher Gesinnung, Christlichen Handelns oder Wirkens ist: so wollen wir, um in der Auseinandersetzung der Glaubenswahrheiten nicht zu sehr unterbrochen zu werden, diese zuerst durchgehen, und daran die Christliche Sittenlehre anreihen, immer aber eingedenk, daß

dieselbe mitten in das Glaubensbekenntniß hineingehört.

Das dritte Hauptstück oder das Gebet des HErrn und damit die Lehre vom Gebet überhaupt könnten wir im zweiten und im dritten Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses durchgehen; im zweiten, weil Christus es uns gelehrt hat und selbst das nie zu erreichende lebendige Urbild alles Betens uns aufgestellt hat; im dritten, weil nur in der Christlichen Kirche dasselbe recht gebetet und weil überhaupt nur in der Christlichen Kirche im Namen Jesu gebetet werden kann.

Das vierte und fünfte Hauptstück von Taufe und Abendmahl oder den heiligen Sakramenten könnten aus ähnlichen Gründen im zweiten und dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses durchgegangen werden; im zweiten als von Christo eingesetzte heilige Handlungen; im dritten, als die Gnadenmittel, wodurch in Verbindung mit der Predigt des göttlichen Wortes und dem Gebete im Namen Jesu die Christliche Kirche erhalten wird und weiter sich verbreitet.

Das Apostolische Glaubensbekenntniß ist zugleich das Unterscheidungszeichen der Christlichen Religionsgemeinschaft von allen anderen Religionsgemeinschaften des Erdbodens; nur der Christ vermag die darin enthaltenen Wahrheiten mit Ueberzeugung auszusprechen oder zu bekennen. Mit den heidnischen Religionsgemeinschaften hat die Christliche Kirche nur die Worte: Ich glaube gemeinsam; der Gegenstand des Glaubens aber ist für den Christen und den Heiden ein durchaus anderer. Mit dem Israeliten hat der Christ den ganzen ersten Artikel gemeinsam, nur würde der Ausdruck „Vater" vom Christen und Israeliten in verschiedenem Sinne verstanden werden. Dasselbe gilt vom Christen und Muhammedaner, nur mit dem Unterschiede in Beziehung auf den Israeliten, daß der Israelite die wahren Offenbarungen des lebendigen Gottes vor der Erscheinung Christi hatte und noch hat, der Muhammedaner

nur soweit Wahrheit hat, als Muhammed aus dem Israelitenthume und Christenthume herübergenommen hat, alles Andere aber bei ihm auf Unwahrheit und Lüge, Täuschung und Betrug beruht.

I. Die Glaubenslehre.

Das Apostolische Glaubensbekenntniß beginnt mit den Worten: Ich glaube. Man unterscheidet in der deutschen Sprache 1. Etwas oder Einen glauben; 2. Einem glauben; 3. an Etwas, 4. an Einen glauben. Das erste heißt: Etwas für wahr halten, für wahr gelten lassen, als wahr, Einen als seiend annehmen, eine Aussage als gegründet, richtig, wirklich, mit der Wirklichkeit übereinstimmend ansehen; Einem glauben heißt seine Aussage für wahr halten; an Etwas glauben heißt, überzeugt sein, daß Etwas sei, möglich, wirklich und vorhanden oder da sei, existire, z. B. an Treue, an Liebe glauben; an Einen glauben heißt, sein Vertrauen auf ihn setzen. Der Glaube an Gott ist also Etwas Inneres, im Menschen, Etwas Geistiges; der Mensch muß Gott kennen, um an ihn glauben, d. h. um sein Vertrauen, seine Zuversicht auf ihn setzen zu können; der Glaube (an Gott) ist also keinesweges bloß Sache unseres Erkenntnißvermögens oder Verstandes, sondern ganz vorzüglich Sache unseres Gefühlsvermögens, unseres Herzens und Gemüthes, ja, er soll das Innerste und Tiefste desselben sein, und durch diese Innerlichkeit, mit der er unser ganzes Gefühlsvermögen erfüllt, beseelt, durchdringt und beherrscht, ist er zugleich der Quell, aus dem das Willensvermögen Leben und Bewegung erhalten soll. Dieß ist denn auch die Erklärung, welche uns die heilige Schrift vom Wesen des Glaubens giebt (Hebr. 11, 1); hier wird er eine gewisse Zuversicht genannt, und darin gesetzt, daß man nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, oder wie wohl besser übersetzt wird: eine

Ueberzeugung von Dingen, die man nicht siehet. Der Glaube ist also feste Zuversicht, Vertrauen, Ueberzeugung, Zweifellosigkeit in Beziehung auf Unsichtbares; der Glaube an Gott setzt voraus, daß Gott sich ausgesprochen, sich geäußert, mitgetheilt, geoffenbart, sich zu erkennen gegeben, sich zum Menschen herabgelassen hat. Offenbarung Gottes selbst ist also die einzige und alleinige Quelle davon, daß der Mensch glaubt, ja aller Möglichkeit des Glaubens; sie ist die Quelle aller Religion (Frömmigkeit, Gottesfurcht, Gottseligkeit, Gottesbewußtsein, Gottergebenheit, Gottesverehrung), die irgend welche Kenntniß des Unsichtbaren, Ueberirdischen, Geistigen, Göttlichen, Gottes selbst voraussetzt, um dieser Kenntniß gemäß denken, fühlen und wollen, Gott verehren und anbeten zu können. Der Christliche Glaube (als Inneres im Menschen) beschäftigt also den ganzen Menschen; mit dem Erkenntnißvermögen nimmt er Gottes Offenbarung auf, er vernimmt sie und Gott (sein Erkenntnißvermögen ist gerade in dieser Beziehung Vernunft), aber das mit dem Erkenntnißvermögen vernommene Göttliche, die vernommene Offenbarung Gottes, wird ebenso in Gefühl (Herz und Gemüth) aufgenommen, ist innerstes, freudiges Vertrauen, wie es das Kind zu den Eltern hat, feste Zuversicht, die dann wieder im Willensvermögen als thätige, in Werken, Thaten und Handlungen sich äußernde oder offenbarende Liebe erscheint. Man nennt auch wohl die Wahrheiten selbst, die vom Menschen geglaubt werden oder geglaubt werden sollen, Glaube, in welchem Sinne er soviel ist als: die Glaubenswahrheiten, also der Gegenstand des Glaubens, sofern er im Menschen ist und lebt. Alle menschlichen edeln Verhältnisse beruhen auf Glauben, und nur auf Glauben; daß dieß mein Vater, dieß meine Mutter, dieß mein Bruder, dieß meine Schwester ist, das glaube ich; das eheliche Verhältniß und ganze Familienleben beruht durch und durch auf Glauben, auf Vertrauen, auf fester Zuversicht des einen Gatten zum andern,

der Kinder zu den Eltern u. s. f.; das Verhältniß des Freundes zum Freunde, des Bürgers zum Bürger, des Untergebenen zum Vorgesetzten, und umgekehrt, namentlich auch des Kriegers zu seinem Führer und Feldherrn, beruht auf Glauben und Nichts Anderem, so daß man sagen kann, es sei noch nie ohne Vertrauen oder Glauben irgend Etwas Bedeutendes, Wichtiges und Großes in der Weltgeschichte geschehen; die ganze Wissenschaft der Geschichte und alles Herrlichen in ihr beruht auf Glauben, den der Mensch gegen den Menschen hat; der allergrößeste Theil des Wissens in den so außerordentlich ausgebreiteten Naturwissenschaften beruht auf Glauben. Der Glaube ist also dem Wissen und der Wissenschaft so wenig entgegengesetzt, daß der allergrößeste Theil auch unsers irdischen Wissens auf Glauben beruht; und ebenso ist der Christliche Glaube die Grundlage eines himmlischen und göttlichen Wissens, welches aber mit dem Christlichen Leben, der eigenen Erfahrung, der Heiligung, so enge zusammenhängt, daß es Fortschritte in diesem Gebiete des Wissens nur soweit giebt, als man im Glauben, Leben und Gehorsam gegen Gott und Christum und in der Liebe fortschreitet und wächst. Wie aller Glaube, auch in äußern menschlichen Angelegenheiten, auf Zeugniß beruht, so auch der Glaube in Sachen der Religion; die Zeugen auf diesem Gebiete sind (außer der Natur, in der Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit ersehen wird. Röm. 1, 19. 20) die auserkornen oder auserwählten Menschen unseres Geschlechtes, die der lebendige Gott einer unmittelbaren Offenbarung würdigte, die Propheten des Alten Bundes, der Sohn Gottes selbst, der in Jesu Mensch wurde, Er, der die Wahrheit selbst ist (Joh. 14, 6), seine Apostel und deren Gehülfen. Aller Glaube bezieht sich auf die Wahrheit, er will nur die Wahrheit; das Vertrauen setzt Treue, Zuverlässigkeit, Wahrhaftigkeit dessen, der ein Zeugniß ablegt, voraus; wehe über den, der mit der Lüge umgeht;

die Lüge ist vom Teufel, wie unser Herr sagt (Joh. 8, 44): „derselbige (nämlich der Teufel) ist ein Menschenmörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselbigen." Wer also mit der Lüge umgeht, ergiebt sich dem Teufel und seinem finstern Reiche; wer wissentlich Lüge verbreitet, namentlich um dem Nächsten zu schaden, ihn zu verläumden, ungerechtes und unverdientes Mißtrauen zu erregen, geht mit Teufelsdingen um.

Der Glaube an Gott ist auch keineswegs bloß die Ueberzeugung, daß Gott ist, existirt, die Ueberzeugung von seinem Dasein, seiner Existenz, daß man die Wahrheit, Gott ist oder existirt, mit seinem Verstande stehen und gelten läßt, Nichts gerade dagegen hat; das würde nicht an Gott glauben, sondern bloß Gott glauben sein. Ein Glaube, der nicht unser innerstes Gefühl und unseren Willen bestimmt, ist ein todter, leerer, nichtiger, unlebendiger Glaube; wer nicht einmal glaubt, daß Gott ist, von dem läßt sich nur das Wort der Schrift aussagen (Psalm 14, 1): Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott; von denen dann auch das unmittelbar darauf Folgende gilt: Sie taugen Nichts und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes thue. Wer an keinen Gott glaubt, heißt Atheist; sein Unglaube und Ansicht Atheismus. Ja, die Schrift belehrt uns sogar (Jak. 2, 19: Du glaubst, daß ein einiger Gott ist; du thust wohl daran; die Teufel glauben es auch, und zittern), daß selbst die Teufel glauben, daß Gott ist, ja sogar, daß nur ein einiger Gott ist; sie glauben also wohl Gott, aber nicht an Gott; sie haben kein Vertrauen zu ihm, lassen ihren Willen durch den seinigen nicht bestimmen. Wie dieser Glaube an Gott, zuletzt ein Glaube an Christum, ein vollendetes Vertrauen auf sein ewiges Verdienst um die Menschheit wird, so

daß wer nicht an Christum glaubt, wenn er ihm ist verkündiget worden, auch nicht an Gott selbst glaubt, Gott selbst nicht hat (1 Joh. 2, 23), wird im zweiten Artikel weiter vorkommen.

Ich glaube an Gott den Vater. Der Christ glaubt an Gott, an den einen und alleinigen, den es giebt, nicht an Götter, wie die Heiden des Alterthums und der neueren Zeit, vor und nach Christo bis auf unsere Zeit herab. Den Glauben an Gott, den einigen, der lebendig in der Weltgeschichte sich geoffenbart hat, ist der Christlichen Kirche mit dem Israelitenthume gemeinsam; auch Muhammed hat diese Glaubenswahrheit aus dem Israelitenthume und Christenthume in die von ihm gestiftete Religion herübergenommen. Daß Gott ein einiger ist, außer welchem es keinen andern giebt (5 Mos. 4, 35. 39. 6, 4. 2 Mos. 20, 3. Jes. 45, 5. 6), und daß die mehreren oder vielen Götter der Heiden Wahngötter, Nichtigkeiten, leere Gedankendinge oder Götzen seien (3 Mos. 19, 4. 1 Kor. 8, 4), ist durchgehende Lehre der ganzen heiligen Schrift; als einigen kannten und verehrten Gott die Frommen vom Anfang des Menschengeschlechtes; als einigen offenbarte sich Gott ganz besonders Abraham, Isaak und Jakob, und in dem Volke, welches von ihnen abstammte, dem Israelitischen, welches bis dahin Träger und Aufbewahrer der göttlichen Offenbarungen und auch dieser Wahrheit wurde, wo Christus das wahre Reich Gottes, seine Kirche, gründete, in der diese Wahrheit ebenfalls Grundwahrheit ist (Joh. 17, 3. 1 Kor. 8, 4. 6 uff.). Der Glaube an einen Gott ist also nur soweit verbreitet, als lebendige Verbindung der Völker mit Gottes wahrer Offenbarung (im Volke Israel und in der Christlichen Kirche), wie bei Muhammed, sich nachweisen läßt; die Menschen, welche nur einen Gott glauben, heißen Monotheisten, ihr Glaube selbst Monotheismus; diejenigen, welche mehrere oder viele glaubten oder noch glauben, heißen Polytheisten, ihre Ansicht Polytheismus.

Der Christ glaubt aber an Gott den Vater (im ersten Artikel), an Gottes Eingebornen Sohn (im zweiten Art.) und an den heiligen Geist (im dritten Art.), so daß der Ausdruck Vater sich hier auf den Eingebornen Sohn bezieht, also ein Verhältniß in Gott selbst bezeichnet werden soll. Der Christ glaubt nämlich an einen einigen, aber in sich selbst dreieinigen Gott: Vater, Sohn und heiligen Geist; und dieses Verhältniß des göttlichen Wesens in sich selbst ist die heilige Dreieinigkeit (Dreifaltigkeit, Trinität), der Glaube an welche die Christliche Kirche von allen anderen Religionsgemeinschaften, auch der Israelitischen, unterscheidet; sie ist das größeste Geheimniß oder Mysterium, d. h. eine solche Wahrheit, die nur durch Offenbarung uns bekannt geworden ist, und nur sehr allmählig, und zwar je mehr wir im Glaubensleben und in der Heiligung fortschreiten, desto besser und klarer, erkannt wird, und deren ganzes Verständniß der Ewigkeit aufbehalten bleibt. Es gilt gerade von der Erkenntniß dieser Wahrheit ganz vorzüglich und im höchsten Grade, was der heilige Apostel vom menschlichen Wissen überhaupt sagt (1 Kor. 13, 9—12): Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind u. s. f., und V. 12: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Wer hier in diesem Leben nicht mit dem großen, auch menschlich angesehen, außerordentlich scharfsinnigen und tiefsinnigen Apostel stückweise zu erkennen beginnen will, wird einst in jenem Leben sich selbst die Schuld beizumessen haben, wenn er dort von der vollkommenen Erkenntniß ausgeschlossen wird. Es ist übrigens für den auch in der Wissenschaft lebenden Christen das sicherste Kennzeichen eines

durch und durch oberflächlichen Geistes, über diese tiefste Tiefe des Glaubens, Erkennens und Wissens hochmüthig daherzufahren und diese Wahrheit aller Wahrheiten gleichsam im Handumdrehen verstehen zu wollen, etwa so leicht, wie die vergleichungsweise, wenn es überhaupt erlaubt ist, so zu sprechen, unbedeutende Wahrheit, daß dreimal 3 neun ist. Der sinnigere Denker wird aber in allem geistigen und leiblichen Leben und selbst in den Zahlen und Raumbegränzungen Vieles kennen, was gleichsam jene hohe Wahrheit abbildet.

Wir wollen davon ausgehen, daß der menschliche Geist selbst, wie ein einiger, so auch in sich selbst ein dreieiniger ist, ein wollender, fühlender und erkennender; wir unterscheiden in ihm das Willensvermögen, das Gefühlsvermögen und das Erkenntnißvermögen, und diese drei Vermögen oder Kräfte bilden ein Einiges, unseren Geist; ja wir müssen uns mit jedem einzelnen Vermögen auch die beiden anderen als verbunden vorstellen, und so ist denn auch Gott von Ewigkeit her und in alle Ewigkeit der Dreieinige. So könnten wir also von einer menschlichen Dreieinigkeit unseres Geistes reden; was aber im Menschen bloße Vermögen oder Kräfte sind, sind im göttlichen Wesen eigenthümliche Personen oder Persönlichkeiten: der Vater, der Sohn, der heilige Geist (Matth. 28, 19), aber so innigst verbunden, daß sie nur Eines sind, nur Ein Gott; etwa wie in einem gut geordneten Hauswesen oder einer wahrhaft christlichen Familie Vater, Mutter und Kind, obwohl drei Personen, doch in Beziehung zu Andern oder nach außen hin nur ein Einziges sind in allem Wollen, Sinnen und Thun; doch das sind nur Bilder, aber tiefbedeutungsreiche Bilder, so daß die Schrift ausdrücklich uns belehrt Eph. 3, 15, daß alle Vaterschaft, alles was Vater heißt und ist, es nur ist in Aehnlichkeit und im Bilde davon, was Gott der Vater im Verhältniß zu unserem HErrn Jesus Christus ist. Der Vater hat vor Schöpfung der Welt von Ewigkeit her im

Sohne sich selbst geoffenbart; und wie die Offenbarung unseres Geistes durch das Wort geschieht, so heißt auch Gottes ewige Selbstoffenbarung das Wort Joh. 1, 1 ff.; auch heißt der Sohn das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Kreaturen Koloss. 1, 15, und V. 17: Er ist vor allen und es bestehet Alles in ihm; Er ist (wie es Hebr. 1, 3 heißt) der Glanz (der Abglanz) seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat [als der in Jesu Mensch gewordene Sohn Gottes] gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst; Er ist das ewige Leben (1 Joh. 1, 2), welches beim Vater war und uns sich [in Jesu] offenbarte, und dieses Leben war das Licht der Menschen Joh. 1, 4, oder wie es V. 9 heißt: das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Das ewige Wort heißt Gott Joh. 1, 1; Paulus sagt Röm. 9, 5: aus welchen [Stammvätern des Israelitischen Volkes] Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen; und 1 Tim. 3, 16: Kündlich groß ist das gottseelige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch; und 2 Kor. 5, 19: Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber; Phil. 2, 6: welcher (Jesus Chr.) ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein. Koloss. 2, 9: In Ihm (näml. Christo) wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. 1, 9: es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm (dem Sohne) alle Fülle (näml. der Gottheit) wohnen sollte; vergl. Tit. 1, 3. 2, 13. 3, 4; der Hebräerbrief besonders Kap. 1 u. 2; und Johannes sagt im ersten Briefe 5, 20: Dieser (nämlich Jesus Christus) ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Christus selbst nennt sich überall Sohn Gottes; Er sagt von sich Joh. 8, 58: Ehe Abraham ward, bin Ich; Joh. 17, 5: und nun verkläre mich,

du Vater, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war, und V. 24: Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. 10, 30: Ich und der Vater sind Eins. 14. 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. 6, 46: Nicht, daß Jemand den Vater habe gesehen, ohne den, der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen. 14, 9: wer mich siehet, der siehet den Vater (d. h. der Vater ist nur sichtbar, offenbart sich überhaupt nur im Sohne) und ebenso 12, 45: wer mich siehet, der siehet den, der mich gesandt hat. Matth. 11, 27: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren (alle Offenbarung Gottes geschieht durch den Sohn und in ihm).

Die Dreieinigkeit Gottes ist auch ausgesprochen in 1 Kor. 12, 4—6, wo dem Einen heiligen Geiste die mancherlei Gaben (innerhalb der Christlichen Kirche), dem Sohne als dem Einen HErrn die mancherlei Aemter, und dem Vater als dem Einen Gott, (wie er vorzugsweise als der einige ewige Quell des Sohnes und des Geistes heißt), der da wirket Alles in allem, die mancherlei Kräfte zugeschrieben werden. Ephes. 4, 4—6: Ein Leib (nämlich der Christlichen Kirche), und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater (unser) aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen; und 3, 14—17; auch sind zu vergleichen 1 Kor. 8, 6. 11, 3; Röm. 11, 36: von Ihm (Gott) und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen. 2 Kor. 13, 13: die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit euch allen. Amen; 1 Petr. 1, 2: (1. Petrus, ein Apostel Jesu Christi...) nach der Vorsehung Gottes des Vaters, durch die Heiligung des

Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden! vergl. Röm. 1, 1—5.

Ausgesprochen und zwar bestimmt ausgesprochen ist diese Lehre von Gott dem Vater, oder wie er vorzugsweise heißt, Gott; von seiner ewigen Selbstoffenbarung, dem Worte oder dem Sohne oder auch vorzugsweise dem HErrn, der in Jesu Mensch geworden ist und als der Christus oder Messias d. h. der Gesalbte, und zwar als Prophet, Hoherpriester und König des ganzen Menschengeschlechtes dasselbe erlöst hat und beherrscht (worüber das Nähere der 2te Artikel enthalten wird) und dem heiligen Geiste, dem Geiste der Wahrheit Joh. 15, 26. 16, 13, der alle Dinge erforschet, auch [von Ewigkeit her] die Tiefen der Gottheit 1 Kor. 2, 10, von dem der Apostel im folgenden 11ten V. sagt: Also auch (wie nur der Geist des Menschen weiß, was im Menschen ist) weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes; ausgesprochen ist diese Lehre von Gott als dreieinigem erst bestimmt im Christenthume; viele Andeutungen derselben finden sich schon im A. T.; so der dreifache Segen 4 Mos. 6, 24—26, das dreimal heilig Jes. 6, 3, die Stellen, wo Gott in der Mehrzahl von sich spricht 1 Mos. 1, 26. 3, 22. 11, 7, Jes. 6, 8, wo Gott neben Gott, der HErr neben dem HErrn genannt wird 1 Mos. 19, 24. Ps. 45, 7. 8. 110, 1. 2 (vgl. des HErrn Deutung selbst Matth. 22, 42 ff. auch Hebr. 1, 8. 9) Hos. 1, 7; endlich wo die drei Personen ausgesprochen sind Ps. 33, 6. Jes. 48, 16. 61, 1. Das Wort Gottes als persönliches erscheint im A. T. ganz vorzüglich unter der Bezeichnung: Der Engel Gottes oder des HErrn 1 Mos. 31, 11 (V. 13. heißt eben derselbe der Gott Beth-Els). 2 Mos. 3, 2 vgl. V. 4; 14. 19 vgl. V. 13. 14. 21. Richter 6, 11. vgl. 14. 16, V. 20. 21 vgl. V. 22—24; 13, 15—22;

noch andere Stellen sind 1 Mos. 18, 1. 13. 17. 25. 22, 11. 12. 14—18. 2 Mos. 23, 20. 21. Jes. 63. 9 u. s. f.

Der Christ glaubt also an Einen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist, als dreieinigen; die Dreieinigkeit ist das ewige Verhältniß Gottes in sich selbst, in seinem göttlichen Wesen. Und dieses Wesen, was Gott ist, wird uns im N. T. 1) als Geist, 2) als Liebe geoffenbart. Gott ist ein Geist, oder ist Geist schlechthin, auf unbedingte, allein vollendete Weise und daher ursprünglich (als der Vater) unsichtbar Joh. 1, 18. 6, 46. 1 Joh. 4, 12. 20. 1 Tim. 6, 16. Kol. 1, 15, wovon alles Andere, was Geist heißt, oder alle Geister (seien es Engel oder Menschen) nur Abbilder sind; Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten Joh. 4, 24. und ähnlich der Apostel Paulus 2 Kor. 3, 17: Der HErr ist der Geist. Wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit u. V. 18: wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist, und darum heißt es von ihm auch 1 Joh. 1, 5: Gott ist ein Licht und in ihm ist keine Finsterniß (d. h. nichts Unbewußtes). Aller Geist ist aber in sich Selbstbewußtsein, und wir müssen sagen, daß alles menschliche Selbstbewußtsein nur nachbildlich oder abbildlich ist, was das göttliche Selbstbewußtsein in ewiger Vollendung, Urbildlichkeit, Wahrheit und voller Wirklichkeit ist; unsere Geistesvermögen oder Geisteskräfte sind gleichsam nur der Schatten davon, was als ewig vollendetes lebendiges Wesen in Gott selbst existirt; Gottes Wille ist vollkommen (nach Güte und der Gesammtheit aller Kraftfülle und Macht), seine Liebe (als das Innerste des Gefühls) ist vollkommen (nach Reinheit, Stärke und Innigkeit), sein Verstand, sein Erkennen, sein Wissen, seine Weisheit (nach Klarheit, Bestimmtheit, Sicherheit, vollendeter Irrthumslosigkeit) ist vollkommen; er ist ein selbstbewußter, ein persönlicher Gott; das Selbstbe-

wußtsein und die Persönlichkeit bilden zusammen den Begriff des lebendigen Gottes, wie er so außerordentlich häufig im A. T. z. B. 1 Sam. 17, 26. und auch im N. T. z. B. Hebr. 9, 14. Joh. 6, 57 heißt; er sagt von sich: Ich, wie kein Mensch in dieser Vollendung es von sich aussprechen kann; Gottes Ich ist das nie erreichbare Urbild (Ideal) alles dessen, was sonst kraft seines Bewußtseins ich auszusprechen im Stande ist. Wie Gottes Wesen als Geist uns offenbart ist, so auch als Liebe (1 Joh. 4, 16): Gott ist die Liebe (ebenso V. 8) und vgl. Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebet u. s. f. Wie im Geiste oder dem Selbstbewußtsein die Vorstellung oder der Begriff (der Gedanke, die Idee) der Dreieinigkeit liegt, so auch in der Liebe: der Liebende liebt Etwas und sofern dieses Etwas Person ist, sind beide durch ein Drittes verbunden; und denken wir uns dieses Dreifache in seiner ganzen Vollendung, so ist es der Vater, der Sohn und der beide verbindende Geist.

Gott aber heißt auch Vater, insofern er sich aller Menschen erbarmet und ihnen ununterbrochen nach seiner großen Güte Wohlthaten ohne Zahl erweist; daß er besonders Vater heißt in Beziehung auf das Volk Israel steht Jer. 3, 19. vgl. V. 4. Jes. 63, 16. 5 Mos. 32, 18. vgl. 14, 1. Jes. 44, 2. 24. 1, 2. Hos. 11, 1. Jes. 43, 6. Jer. 31, 20; daß er ganz vorzüglich wirklich Vater derjenigen ist, von denen Joh. 1, 12 sagt: Wie viele ihn (nämlich Jesum Christum, das Mensch gewordene ewige Wort Gottes) aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, die also durch den Glauben an Jesum als den Christus wiedergeboren sind, und sich als Kinder Gottes wissen, fühlen, und als Kinder Gottes handeln, daß er also besonders der Vater aller wahren Christen ist, darüber das Weitere im 3ten Artikel bei der Vergebung der Sünden.

Der Christ glaubt an Gott den Vater, und zwar als

allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, d. h. der ganzen Welt, des Weltalls, des Universums, der ganzen Natur, der Engel- und Menschenwelt. Hierin bekennt der Christ eine göttliche Eigenschaft (Attribut, Vollkommenheit), die Allmacht, und eine göttliche That oder ein göttliches Werk die Schöpfung der Welt. Diese wird überwiegend dem Vater zugeschrieben; im zweiten Artikel bekennen wir das zweite göttliche Werk: die Erlösung der Menschheit, die überwiegend dem Sohne, und im 3ten Artikel das dritte göttliche Werk: die Heiligung der Menschen, die überwiegend dem heiligen Geiste zugeschrieben wird. Aber bei allen drei göttlichen Werken waren und sind alle drei Personen des göttlichen Wesens thätig; der Vater hat die Welt geschaffen durch den Sohn, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser, (befruchtend die aus nichts Vorhandenem hervorgerufene Weltmaterie oder den Weltstoff) 1 Mos. 1, 2. vgl. Ps. 33, 6. und vom Sohne noch besonders Koloss. 1, 16: Durch Ihn (den Sohn, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Erstgebornen vor allen Kreaturen) ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten, [also alle verschiedenen Engelklassen und Ordnungen]; es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Joh. 1, 3: Alle Dinge sind durch dasselbige, [das ewige Wort Gottes] gemacht und ohne dasselbige ist Nichts gemacht, was gemacht ist vgl. V. 10. Ferner in Beziehung auf die Erlösung: Der Vater hat den Sohn in die Welt aus Liebe gesandt, sie zu erlösen (Joh. 3, 16) und der Vater ziehet die Menschen zum Sohne, um bei ihm Vergebung ihrer Sünden zu erlangen und dessen Erlösung sich anzueignen (Joh. 6, 44): Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und vom Geist: es kann Niemand Jesum einen HErrn heißen, ohne durch

den heiligen Geist. (1 Kor. 12, 13.) Endlich in Beziehung auf die Heiligung, die zunächst vom heiligen Geiste ausgeht, sagt unser HErr (Joh. 14, 23): Und wir werden zu ihm kommen (der Vater und der Sohn) und werden Wohnung bei ihm machen.

Unter der Allmacht Gottes denken wir uns die unendliche Fülle seiner Kraft oder diejenige Eigenschaft desselben, vermöge welcher er kann oder vermag, was er will, was sein vollendet guter und weiser Wille beschließt. Sie hat sich offenbart in der Schöpfung der sichtbaren und unsichtbaren Welt, in der Hervorrufung=zum=Dasein aller Kräfte, die in dem äußeren, von unseren Sinnen wahrnehmbaren Stoffe oder der Materie sich wirksam zeigen; der Inbegriff aller dieser mannichfachen Kräfte wie der äußere Stoff selbst sind durch Gottes Allmacht entstanden, geworden, haben durch diese Allmacht seines Willens Dasein, Existenz, Bestehen erhalten. 1 Mos. 1, 1 ff. 17, 1. Ps. 33, 9. 115, 3: Unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will, vgl. Ps. 135, V. 6. u. Luk. 1, 37: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Apostelgesch. 17, 24: Gott der die Welt gemacht hat u. s. f. Gott ist allmächtig, vertraue ihm!

Vermöge seiner Allmacht ist Gott frei von aller Einwirkung von Etwas Anderem oder ihm Fremdartigem auf sein Wesen, da er selbst jedes Dinges, ja des Weltalls Beschaffenheit oder Natur gegründet, er der unbedingte Alles bedingende Urgrund oder vielmehr Urheber ist; und diese Vollkommenheit seines Wesens, wonach er durchaus keinem Wechsel unterworfen ist, nennen wir seine Unveränderlichkeit (Jak. 1, 17). Namentlich ist er unveränderlich in seinem ewigen Rathschluß, seinen Gedanken, seinen Zusagen, Versprechungen, Verheißungen, seinen Vorherverkündigungen, seinen Offenbarungen oder seinen Worten; er ist vollendet zuverlässig, man kann sich vollkommen auf ihn verlassen, er ist treu und wahrhaftig (5 Mos. 32, 5. Ps.

105, 8. Jes. 40, 8. Ps. 33, 4: was Er zusagt, das hält Er gewiß. 4 Mos. 23, 19: sollte Gott Etwas reden und nicht halten? (Jes. 25, 1. 5 Mos. 7, 9. 2 Tim. 2, 13. 1 Joh. 1, 9. Hebr. 10, 23.)

Mit der Schöpfung der Welt hat er auch den Raum und die Zeit entstehen lassen; Er selbst aber ist außer allem Raum und außer aller Zeit, über Raum und Zeit erhaben, an ihre Schranken nicht gebunden, aber auch gerade deßhalb allkräftig und allmächtig überall in Raum und Zeit wirksam und thätig. Die Vollkommenheit, nach welcher wir überall im unendlichen Raum Gott uns thätig und wirksam denken, ist seine Allgegenwart (Psalm 139, 7—12); die Eigenschaft, nach welcher er über alle Zeit und ihren Verlauf erhaben, und namentlich ohne Anfang und Ende des Seins und Lebens ist, durch alle Zeit hindurch dagegen thätig und wirksam, ist seine Ewigkeit (Ps. 90, 2). Wie die Allgegenwart Gottes zugleich eine Raumlosigkeit und doch Ueberallthätigkeit im Raume ist, so ist seine Ewigkeit zugleich eine Zeitlosigkeit und doch Ueberallthätigkeit in der Zeit, eine Stetsthätigkeit, kraft welcher die menschlichen Unterschiede der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für ihn nicht vorhanden sind, sondern Alles ihm gegenwärtig ist.

Mit seiner Allgegenwart und Ewigkeit hängt dann unmittelbar seine Allwissenheit zusammen, nach welcher ihm Nichts verborgen, Nichts unbekannt ist, auch nicht des Menschen oder irgend welches geistigen Wesens geheimste Gedanken, Gefühle, und Willensregungen; sein Wissen ist vollendet frei von allen menschlichen Schranken und Unvollkommenheiten. (Ps. 139, 1—4). Kraft seiner Unveränderlichkeit und Allwissenheit ist er treu und wahrhaftig (vgl. oben).

Diese unbeschränkte, unbedingte Vollendetheit und Vollkommenheit seines Wissens nennen wir, sofern Gott zur Erreichung der höchsten oder besten Zwecke der besten Mittel sich

bedient, seine Weisheit (Ps. 104, 24). Vermöge seiner Weisheit hat er Gedanken, deren Inbegriff zugleich der Inbegriff aller Wahrheit ist; seine Gedanken sind unendlich erhaben über Menschengedanken Jes. 55, 8. 9: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HErr, sondern soweit der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken (vgl. Ps. 33, 11). Die Weisheit Gottes hängt nun auf's Innigste mit seinem Wesen als Geist und als Liebe zusammen; seine Weisheit denkt nur was seiner unendlichen und unaussprechlichen Liebe und seinem selbstbewußten Willen (Ps. 40, 9. Matth. 6, 10. Joh. 4, 34) gemäß ist; sein Wille andererseits will nur, was seiner Liebe und seiner Weisheit wahrhaft entspricht. Wie nun seine Weisheit der Inbegriff und die Fülle aller Wahrheit ist, so ist sein Wille der Inbegriff aller Kraft und alles Guten, und seine Liebe der Inbegriff und die Fülle aller Seligkeit, alles wahrhaft Schönen, aller Klarheit und Herrlichkeit, alles geistigen Lichtes und Lebens. Die Liebe, die sein Wesen ist, wollte in ähnlichem Wesen sich offenbaren, um auch sie zu beseligen durch Mittheilung und Hingabe der eigenen Seligkeit und des eigenen Lebens; Gott in seiner ewigen Liebe faßte vermöge seines ewigen Willens und seiner ewigen Weisheit einen ewigen Rathschluß (Willensbeschluß, Weltplan, höchsten Endzweck) Apostelgesch. 20, 27. 1 Kor. 2, 7. Ephes. 1, 4. 11. 3, 9. 11. Jerem. 32, 19. Jes. 28, 29. Apostelgesch. 2, 23; er ließ selbstbewußte Wesen, Engel (überall im A. u. N. T.), ins Dasein treten, und diese sichtbare Welt mit dem Menschen, um in der Fülle der Zeit Engelwelt und Menschenwelt in Jesu Christo als dem Haupte zu vereinigen (Ephes. 1, 10). Seine Liebe nun, welche Wohlthaten ohne Zahl über seine Geschöpfe ausschüttet, nennen wir seine Güte. Ps. 25, 10. 57, 11. Röm.

2, 4. Ps. 145, 9. Joel 2, 13. Eine Welt selbstbewußter, persönlicher, mit Wille, Gefühl und Verstand begabter, vernünftiger Wesen kann nur selig sein durch lebendigen Zusammenhang mit der Fülle, dem Inbegriff, dem Urborn und Urquell alles Lebens, aller Liebe und Seligkeit, kann nur gut sein durch lebendige Gemeinschaft mit dem vollendet guten Willen Gottes, und nur weise durch lebendige Theilnahme an seiner göttlichen Weisheit und Wahrheit. Offenbarung Gottes ist für sie unbedingt nothwendig; sein göttlicher Wille offenbarte sich für sie in seinem Gesetze, wodurch ebenso ihre Pflichten, wie ihre Rechte bestimmt wurden; Gottes Eigenschaft nun, nach der er selbstbewußte Wesen nach seinem durch sein Gesetz ihnen bekannten Willen und dem mittelst seines Gesetzes festgesetzten Rechte behandelt, nach Verhältniß ihrer Pflichttreue oder ihres Gehorsams sie mehr oder weniger belohnt, mehr oder weniger sie bestraft, nennen wir seine Gerechtigkeit (Röm. 2, 6. 7—11. Hiob 34, 10), die die strengste Unparteilichkeit (Röm. 2, 11) und das schärfste Maaß oder die genaueste Verhältnißmäßigkeit (Proporzion) von Lohn (Seligkeit) und Strafe (Unseligkeit in den allermannichfaltigsten Abstufungen) in sich begreift. In dem Gedanken selbstbewußter Geschöpfe liegt bereits die Vorstellung, durch den göttlichen Willen sich bestimmen zu lassen oder nicht, das göttliche Gesetz zu vollbringen oder nicht, seine Pflicht zu erfüllen oder nicht; diese Wahlfähigkeit zwischen dem göttlichen Willen, und der durch das göttliche Gesetz bestimmten Pflicht Entsprechenden oder Widersprechenden, Gott Wohlgefälligen oder Mißfälligen, dem Göttlichen oder Ungöttlichen, dem Guten oder dem Bösen wurde nun, wie die Schrift uns es offenbart, von Engeln gemißbraucht; statt in vollendetem Einklang, voller Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen sich zu erhalten, folgten sie ihrem Eigenwillen; ihr Wille wurde Willkühr, Hochmuth u. s. f.; sie rissen sich von Gott, dem Urquell

alles Lebens und aller Seligkeit los, sie wurden böse und heißen Teufel, und der an ihrer Spitze stehende der Oberste der Teufel oder Satanas. Durch Verführung, erst zum Mißtrauen gegen Gott, dann durch offenbare Lüge fand die Unwahrheit, das Ungöttliche, das dem göttlichen Gesetz Widersprechende, vermittelst der dem ersten Menschenpaare, Adam und Eva, gleichfalls eigenen Wahlfähigkeit auch Eingang bei dem Menschen; der Mensch übertrat das ihm von Gott gegebene Gesetz, handelte gegen das ihm gewordene Verbot, er sündigte, und diese Sünde wurde in ihm und seinen Nachkommen Hang und Neigung zum Sündigen, welcher mit dem vom sündig gewordenen ersten Menschenpaare abstammenden Menschen geborne Hang die Erbsünde (wohl besser Erbsündhaftigkeit oder Erbsündigkeit) heißt. Die vollendete Freiheit (Abgesondertheit, Geschiedenheit) Gottes von der Sünde, ja sein göttlicher Ernst und Eifer gegen dieselbe oder das Böse, kraft dessen er den Sünder bestraft, ihn die Folgen der Sünde als einer Losreißung von Gott, der alleinigen Quelle alles Lebens und aller Seligkeit, Unseligkeit (ja Tod) erfahren läßt, ihm sein Mißfallen durch die That zu erkennen gibt (damit insbesondere der Mensch zum Bewußtsein seiner Sünde, seiner Schuld, seines Unrechtes gelange, sein Gewissen rege werde und er die Sünde bereue) oder die Eigenschaft, kraft deren er das Böse vernichten will, ist Gottes Heiligkeit Jos. 24, 19. Ps. 5, 5. Jes. 6, 3. Ps. 71, 22 (du Heiliger in Israel); als strafend, durch die That ihren göttlichen Ernst und Eifer gegen das Böse bethätigend und bewährend heißt sie in der heiligen Schrift A. und N. T. nicht selten auch Gottes Zorn, wobei natürlich alles menschlich Leidenschaftliche in der Vorstellung verschwinden muß. Die Uebertragung einer menschlichen Leidenschaft oder eines nur menschlichen Gefühls auf Gott, wie auch Reue (1 Mos. 6, 6) worin ebenfalls sein ernstes Mißfallen an der Sünde ausge-

sprochen wird (mehr nach der Seite des Gefühls, wie im Zorn nach der Seite des Willens und Handelns) geschieht in der heiligen Schrift auf uneigentliche oder bildliche Weise; man nennt diese uneigentlichen Ausdrücke, welche nur menschliche Gefühle in Gott setzen (wie Haß, Abscheu), Anthropopathieen, und wenn die heilige Schrift noch mehr bildlich von der Hand oder dem Arm Gottes (als Bildern seiner Allmacht) von Auge und Ohr Gottes (als Bildern seiner Allwissenheit) u. s. f. spricht, also sogar menschliche Gliedmaßen und menschliche Gestalt auf ihn überträgt, so sind das Anthropomorphismen, und man sagt, sie spreche dort anthropopathisch, hier anthropomorphisch. Beides hat seinen tiefen Grund darin, daß Gottes ewiges Wort in der Fülle der Zeit Mensch werden sollte. Die Heiligkeit Gottes setzt die Sünde oder das Böse voraus. Wie die Schrift lehrt Spr. Sal. 14, 34, ist die Sünde der Menschen Verderben; sie ist die außerordentlich reiche Quelle aller Leiden, alles Unglücks der Menschen. Die Liebe Gottes, in Beziehung auf das Elend und die Leiden des Menschen, welche sie verschwinden lassen will, heißt seine Barmherzigkeit (2 Mos. 34, 6) oder auch sein Mitleiden (das letztere vom Menschen auf Gott übertragen). Die Liebe Gottes aber, sofern sie dem Sünder Zeit gewährt, seine Sünde zu erkennen und zu bereuen, ist seine Geduld und Langmuth (Röm. 2, 4. Joel 2, 13. Jon. 4, 2); und sofern sie den Sünder nicht nach aller Strenge und Härte straft, spricht man von seiner Milde und Gelindigkeit. Diejenige Erweisung seiner Liebe aber, die dem Sünder, wenn er seine Sünde erkennt und bereut, und zu Gott in Christo zurückkehrt, alle seine Sünden vergiebt, heißt seine Gnade (2 Mos. 34, 6. Ps. 103, 8. 10. 13. Eph. 2, 8 u. s. f.)

Gott in der Fülle seiner Kräfte, seiner Wahrheit, seines Lebens und seiner Seligkeit, nach welcher er selbst der Urquell von Allem ist, was Kraft, Wahrheit, Leben und Seligkeit heißt, bedarf durchaus keines Dinges und Wesens außer ihm;

und diese seine Vollkommenheit, diese vollständige Bedürfniß-losigkeit von Allem außer ihm ist seine Allgenugsamkeit. Ps. 50, 9—12 (für sich bedarf er keiner Gaben und Opfer). Apostg. 17, 25. Er ist der allein wahrhaft Selbstständige, Unabhängige, Freie. Der Inbegriff des göttlichen Wesens aber nach allen seinen unendlichen, übersinnlichen, geistigen, vollendet in aller Urbildlichkeit, in ihm vorhandenen, oder wahrhaft und wirklich in ihm lebenden Vollkommenheiten, die kein Geschöpf, nicht Menschen, nicht Engel, nicht Erzengel, die höchsten derselben, ganz aufzufassen und zu verstehen vermögen, bildet den Begriff oder die Idee seiner Herrlichkeit, seiner Pracht und Majestät (2 Mos. 33, 20 ff. Ps. 104, 1), wovon alle Herrlichkeit und Majestät im Menschenleben, bei Königen und Kaisern, oder Herrschern und Herren überhaupt, bei Denkern und Dichtern in all ihrer Originalität und Genialität, und bei Künstlern in den verschiedenen Gebieten der Kunst nur Abbilder oder Nachbilder sind, aber desto wahrere, wirklichere und dauerndere, je mehr sie von Gottes heiligem Geist selbst sich leiten und regieren lassen. Diese seine Herrlichkeit giebt sich auch zu erkennen (2 Mos. 40, 34. 35), sie offenbart sich und wird einstens vollendet offenbar werden für alle an Christum Gläubigen, wenn er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Gottes heiliger Name, der die Fülle und die Gesammtheit aller seiner Kräfte, seiner Wahrheit und Seligkeit, seiner ganzen Herrlichkeit und Majestät, alles in ihm beruhenden wirklichen unveränderlichen Seins ausdrückt, ist der Name Jehovah (2 Mos. 3, 14. 15). Gott ist wegen seiner unbedingten Vollkommenheit seines Seins und Wesens unvergleichlich (Apostg. 17, 29. Röm. 1, 22. 23).

Wir Christen glauben, wie auch die Israeliten vor und nach Christo (und die Muhammedaner, welche diesen Glauben von den Christen und Juden übernommen haben) an einen Schöpfer Himmels und der Erde; nicht wie die Heiden des

Alterthums, selbst die gebildetsten unter Griechen und Römern, und alle Heiden späterer und jetziger Zeit, nehmen wir eine ewige Materie oder einen ewigen Weltstoff an, den die Gottheit nur zu einer Welt oder Weltordnung gebildet habe; die Materie, der Stoff selbst, wie auch Raum und Zeit — oder wie die Schrift sagt (Hebr. 1, 2) die Aeonen, Zeitperioden und Zeiträume — sind von Gott zum Sein, oder Dasein, zur Existenz, bloß durch die Allmacht seines Willens hervorgerufen worden, was man so ausdrückt: Gott hat die Welt aus Nichts geschaffen, so also, daß der Stoff (oder die verschiedenen Stoffe, ja Urstoffe und Elemente) erst selbst mit allen seinen Kräften und Eigenschaften, mit seiner Natur und Beschaffenheit, mit allen Gesetzen seines Seins oder Daseins, seines Wesens, Lebens und seiner Verbindungsweisen durch Gottes weisen Willen, so wie endlich der Mensch selbst, entstanden ist. Es ist also offenbare Thorheit und Unverstand, die Naturgesetze (oder auch Weltgesetze), dem Willen Gottes gegenüberzustellen, als ob Wunder nicht möglich seien, da die Naturgesetze selbst eben nur von Gott gesetzt, d. h. gegeben, in die Natur gelegt, im Ausdruck seines Willens sind, die er, wenn es die Offenbarung seines Wesens und das Heil bewußter Wesen gilt, wo also das höchste Gesetz seines Wesens und unendlich liebevollen Willens, welches er selbst nach seiner Liebe und seinem ewigen Gnadenrathschluß sich gegeben hat, eben so gut eine Zeitlang aufheben kann, wie er sie in die Natur gelegt hat; abgesehen davon, daß der größte Theil der Wunder, besonders des N. T. Herstellungen der wahren Natur und ihrer Gesetze sind — Krankheiten und der Tod sollen ursprünglich nicht in der Natur sein und waren es anfänglich auch nicht, sind erst Folgen der Sünde — alle Wunder aber dazu dienen, den Glauben, das Vertrauen des Menschen zu Gott, in seiner Sündhaftigkeit neu zu beleben, zu stärken und zu kräftigen, und dadurch den Uebergang aus

dem Zustande der Sünde in den Zustand der Kindschaft und des freudigen Gehorsams gegen Gott ihm möglich zu machen.

Unser Glaubensbekenntniß spricht den Glauben an den Schöpfer Himmels und der Erde aus, und geht dann gleich über zum Bekenntniß unseres Glaubens an den Erlöser. Es scheint das Bekenntniß unseres Glaubens an die Erhaltung und Regierung der Welt, oder an Gottes Vorsehung übergangen zu sein. Es scheint aber auch nur so; in dem Glauben an Gott als allmächtigen Schöpfer liegt auch schon, besonders mit Hinzunahme seiner Unveränderlichkeit und daß er der lebendige Gott ist, der Glaube an ihn als Erhalter der geschaffenen Welt, mit allen ihren Wesen, deren Beschaffenheit, Natur und der Gesetze derselben mit enthalten. Aber noch mehr; die Erlösung selbst ist die höchste und herrlichste, weil liebevollste, Offenbarung seiner die Welt und namentlich die Menschheit erhaltenden Fürsorge.

Nachdem die Welt erschaffen worden war und unsere Erde nach Gottes Willen sich entwickelt hatte, auch mit den übrigen lebenden Wesen ausgestattet worden war, ließ Gott zuletzt den Menschen ins Dasein treten, wie es 1 Mos. 1, 26 und 27 heißt: Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Und das Nähere darüber wird uns im 2. Kap. V. 7 mitgetheilt: Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß (besser: aus Erdenstaub, wörtlich: Staub von der Erde) und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele, wie der Apostel bestätigend sagt und dabei gleich auf den allein vollendeten Menchen Jesum, den Messias, als den wahrhaft geistigen oder

Urmenschen hinweist (1 Kor. 15, 45. 47): Der erste Mensch, Adam, ist gemacht in das natürliche Leben [eigentlich und wörtlich: zu einer lebenden oder lebendigen Seele]; und der letzte Adam [Jesus Christus] in das geistliche Leben [eigentlich und wörtlich: zu einem belebenden Geiste]; V. 47: Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der HErr vom Himmel. In der Schöpfung oder Bildung des Menschen werden wir auf seine Doppelnatur, nämlich das Irdische (Aeußere, Materielle, Sinnliche, Körperliche, Leibliche) und das Göttliche (Himmlische, Innerliche, Geistige, Uebersinnliche) hingewiesen, auf seinen Leib und seine Seele. Das erste Menschenpaar nun, Adam und Eva, wurde in eine reizende und liebliche Gegend, welche die Schrift einen Garten Eden (oder Park der Wonne, nach einem ursprünglich persischen Worte auch: Paradies) nennt, gesetzt, um sie oder den Garten zu bebauen und zu bewahren, V. 15 ff. Von allerlei Bäumen des Gartens hatte Gott dem Menschen geboten (die Früchte) zu essen, nur von einem Baume, dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses sollte er nicht essen, welches Tages er davon esse, werde er des Todes sterben, V. 16. 17. vgl. 3, 2. 3. Durch Verführung, und zwar der Schlange, die — nach unseres HErrn Wort (Joh. 8, 44): daß der Teufel ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen, und nach 1 Joh. 3, 8: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang, wie auch ganz besonders nach Offenb. Joh. 12, 9, wo es geradezu heißt: Der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet, und wörtlich ebenso 20, 2 — ein Werkzeug des Teufels war, ließ sich Eva und Adam (Kap. 3) zur Uebertretung des göttlichen Verbotes, und so zur Sünde

fortreißen. Es ist wichtig, des Verführers Arglist — das Wesentliche geschieht jetzt noch, wenn wir uns durch andere Menschen, oder durch unsere eigene Sündhaftigkeit oder des Teufels List selbst zur Sünde verführen lassen — näher zu betrachten: Zuerst sucht er (V. 1) Mißtrauen gegen das göttliche Gesetz, und Zweifel daran in Eva und im Menschen zu erregen, also das Gottesbewußtsein und Bewußtsein des göttlichen Willens, Gesetzes, unserer Pflicht u. s. f. zu trüben: Ja, sollte Gott gesagt haben u. s. f.? Dann, als Eva ihre Kenntniß des Gesetzes ausspricht, tritt er frech und keck als Lügner auf (V. 4; vgl. Joh. 8, 44 u. s. f.): Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, geradezu das Gegentheil dessen versichernd, was Gott gesagt hatte, und so also zugleich die Furcht vor der gedroheten Strafe, überhaupt vor den Folgen der Sünde beseitigend. Dann sucht er das göttliche Gesetz der Liebe als aus Neid, also aus den ungöttlichsten Beweggründen, hervorgehend darzustellen und Gottgleichheit durch Uebertretung des göttlichen Willens und Ungehorsam gegen Gott ihr vorzuspiegeln, ihr also das Höchste zu versprechen oder die größten Versprechungen zu machen (V. 5). Das Weib endlich läßt sich durch den äußeren Reiz und das angeregte Verlangen vollends bestimmen, indem es sich einen täuschenden Grund, der Baum mache klug, vorhält (V. 6). Die Sünde wurde vollbracht, die ganze vorgespiegelte Gottgleichheit und Weisheit bestand in der Einsicht, daß sie nackend waren; Furcht vor Gott bemächtigte sich der Sünder (V. 8. 10); das Weib gesteht, betrogen worden zu sein. Gottes Fluch trifft die Schlange (V. 14), und im 15. V. spricht Gott: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen — das erste Evangelium, wie es früh genannt wurde, oder die

erste frohe Verkündigung, und Verheißung des zu erwartenden Erlösers vom Bösen, und Ueberwinders desselben.

Die vom ersten Menschenpaare innerlich und äußerlich begangene Sünde, durch welche das Ungöttliche in das innere und äußere Leben aufgenommen, und wodurch ungöttliche Gedanken, Gefühle und Willensregungen, ungöttliche Lüste, Begierden und Leidenschaften das Vorherrschende wurden, pflanzte sich als Hang oder Neigung zum Sündigen, als fortgeerbte vom Vater auf die Kinder übergehende und also überkommene Sündhaftigkeit, daher Erbsünde, besser Erbsündhaftigkeit oder Erbsündigkeit, genannt, fort in dem Menschengeschlechte. Schnell wuchs die Macht des Bösen in dem von Adam und Eva abstammenden Geschlechte; ihr Erstgeborner Kain wurde der Mörder seines frommen Bruders Abel; und wiewohl es einzelne wahrhaft fromme, göttlich gesinnte Menschen gab, wie Henoch, dem das schöne Zeugniß gegeben wird (1 Mos. 5, 22. 23), daß er ein göttliches Leben geführt (wörtlich: daß er mit Gott gewandelt) habe, so wurde doch das Böse im Allgemeinen so vorherrschend, daß der Herr die klagenden Worte aussprechen mußte (1 Mos. 6, 3): die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch (worin die Andeutung von Lehrern der Gottseligkeit oder wahren Propheten liegt, und andererseits, daß die Menschen ihrem eignen Gewissen nicht mehr folgten), und ferner V. 5—7: Da aber der HErr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reuete es ihn (Ausdruck der Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes), daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und sprach: ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde...., denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe. Der ernste Beschluß der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, das ganz ihm entfremdete Geschlecht zu vernichten, wurde

durch eine gewaltige Wasserfluth (die Sündfluth genannt) ausgeführt; nur Noah, der ein frommer Mann war, fand Gnade vor dem HErrn, und wurde mit seiner Frau, seinen drei Söhnen Sem, Ham und Japheth und deren Frauen, durch Gottes wunderbare Veranstaltung erhalten. Dieser und seine drei Söhne sind die Stammväter des nach ihnen und noch jetzt auf der Erde lebenden Menschengeschlechtes; von Japheth stammen überwiegend die Europäischen Völker, von Sem überwiegend die Vorderasiatischen, und ähnlich von Ham die Afrikanischen (aber auch die Kananiter und unter ihnen die Phöniker) ab. Gott verspricht diesen Stammvätern des Menschengeschlechtes, es solle hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet werden mit dem Wasser der Sündfluth und es solle hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe (1 Mos. 9, 11). Wichtig ist vorzüglich noch V. 26, wo Jehovah (Luther: der HErr) der Gott Sems von Noah genannt wird und V. 27 der Segenswunsch Noahs: Gott breite Japheth aus, und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems, in welchen Versen angedeutet wird, daß die Verwirklichung des Urevangeliums in der Nachkommenschaft Sems zu erwarten sei. Die Menschen nach der großen Wasserfluth vergaßen bald des gewaltigen Strafgerichtes, und versanken wieder in Gottlosigkeit, Abgötterei und Götzendienst, der seine Quelle in der Willkühr des Menschen hat. Um sich in seiner Wahrheit dem Menschengeschlechte nach und nach zu offenbaren, erkor Gott sich Abraham, Tharah's Sohn, einen Nachkommen Sem's, und gab ihm ganz besonders zwei große Verheißungen (1 Mos. 12, 2. 3): 1. Ich will dich zum großen Volk machen; 2. In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. In diesen beiden göttlichen Versprechungen ist der Gang der Weltgeschichte oder der göttliche Rathschluß der Beseligung des Menschengeschlechtes angegeben oder wenigstens angedeutet. Erst sollte die Erkenntniß des allein wahren, selbst-

bewußten und persönlichen oder des lebendigen Gottes Eigenthum eines Volkes, und dann aller Völker der Erde werden. Diese beiden weltgeschichtlichen Verheißungen wurden ebenso Abrahams Sohne Isaak (1 Mos. 26, 4) und Isaaks Sohne Jakob oder Israel (1 Mos. 28, 14) wiederholt, der in seinem Segen auf seinen Sohn Juda die zweite Verheißung weissagend übertrug 1 Mos. 49, 8—12, besonders V. 10: Es wird das Szepter nicht von Juda weichen, noch der Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen. Durch Jakob's Sohn Joseph kommt die Familie jenes nach Aegypten, und erwächst hier in etwa 400 Jahren zu einem bedeutenden Volke, nach dem dritten Stammvater oder Patriarchen das Volk Israel oder das Volk der Israeliten (auch Hebräer, besonders nach der Babylonischen Gefangenschaft Juden) genannt, womit die erste göttliche, den drei Stammvätern gegebene Verheißung in Erfüllung ging. Von einem Aegyptischen Könige einer späteren Dynastie, der Josephs Verdienste nicht kannte, schrecklich bedrängt, werden die Israeliten durch große Wunderthaten Gottes, der hiezu Moses berufen hatte, aus Aegyptens harter Sklaverei befreit, erhalten um 1500 von Gott durch Moses am Sinai die 10 Gebote, als Grundlage alles Sittengesetzes, und die übrigen göttlichen Gesetze in Beziehung auf Staat und Kultus nebst dem Heiligthume (der Stiftshütte und der Bundeslade), in dem Alles tiefe Bedeutung hatte, und Abbild von Höherem und Vorbild von Künftigem war, mit dem gesalbten Hohenpriester an der Spitze. Gott trat zu diesem Volke in ein ganz eigenthümliches Verhältniß, das eines Königes über dasselbe, welches man Theokratie oder Gottesherrschaft nennt, und welches die Verwirklichung dessen war, was er Abraham versprochen hatte; dieses Verhältniß heißt auch Bund oder Vertrag, insofern Gott sich verpflichtete, das Volk zu schirmen, zu schützen und zu segnen, das Volk dagegen die

Verpflichtung übernahm, dem göttlichen Willen zu gehorchen vgl. 2 Mos. 19, 5. 6: es sollte ein priesterliches Königreich oder ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein; es sollte also im Verhältniß zu allen übrigen Völkern, ähnlich wie der Priester eines Volkes im Verhältniß zum Volke, der Vermittler zwischen Gott und der Menschheit, der Vermittler der wahren Erkenntniß Gottes, der göttlichen Offenbarung, ihr Träger und Aufbewahrer für alle Völker sein; und die Geschichte sagt, daß es wirklich dies gewesen ist; alle wahre Gotteserkenntniß in dem Menschengeschlechte ist vom Israelitenthume ausgegangen (Joh. 4, 22 sagt Christus selbst: das Heil kommt von den Juden); ihre Vollendung erreichte sie in dem, seiner Menschheit nach, diesem Volke angehörenden Jesus von Nazareth. Daß Gott König des Volkes war, ist aber keinesweges als Bild zu nehmen, sondern ist vollkommene Wahrheit und Wirklichkeit; denn obwohl Alles seinem allmächtigen Willen unterworfen ist, so herrscht er doch eigentlich nur in den Menschen, die willig sein Gesetz vollziehen. Was im Alterthume in seinem Anfange im Volke Israel statt fand, findet in der Christlichen Kirche, so viele darin nämlich wahrhaft an Christum glauben, in seiner Vollendung statt. Die Theokratie war nicht Bild, sondern Urbild von allem menschlichen Verhältniß eines Königes zum Volke; jeder menschliche König kann nur abbildlich sein, was Gott im Verhältniß zum Volke Israel in Wirklichkeit war (und noch vollendeter im Verhältniß zur Christlichen Kirche ist).

Nach vierzigjährigem, zur Strafe seines Unglaubens und Ungehorsams, dem Volke auferlegten Umherziehen in der Arabischen Wüste (während dessen die beiden Brüder Aharon, der erste Hohepriester, und am Schlusse desselben Moses starben), gelangte das Volk unter Josua's Anführung nach Besiegung der Kananiter zum Besitz des verheißenen Landes Kanaan, welches an die zwölf Stämme westlich und östlich vom Jor-

dan vertheilt wurde (statt Joseph waren seine beiden Söhne Ephraim und Manasse eingetreten), dem Stamme Levi aber wurden 48 Städte (Levitenstädte) gegeben, von denen wieder 13 dem Priesterstande, der Familie Aharon's, angehörten. (Die Erlösung aus Aegyptens Sklaverei, die Einführung durch Josua in das Land Kanaan, wie überhaupt die Hauptthatsachen und Hauptmänner der Israelitischen Geschichte sind Vorbilder von Wahrheiten und Thatsachen, die in Christo und seinem Reiche geistig sich wiederholt haben und wiederholen.) Nach Josua's Tode mußten die Israeliten durch die Erfahrung von der Wahrheit sich überzeugen, daß nur in der Verehrung Jehovah's wahres Heil für sie, die Abgötterei, der Abfall von dem wahren Gott und die Anbetung fremder Wahngötter dagegen ihr Verderben sei. Sie wurden dann nämlich von einem fremden Volke unterjocht und hart bedrängt, bis sie ihre Sünde erkannten, bereuten und aufrichtig zur Verehrung des lebendigen Gottes, ihres Königes, zurückkehrten. Dann rüstete er Männer mit seinem Geiste, mit Muth, Tapferkeit, Besonnenheit und Weisheit aus, die mit Gottes Hülfe das Volk wieder befreiten. Diese Männer hießen Richter (waren aber besonders die Heerführer und Feldherren), ihr erster Othniel, ihr letzter Samuel, der als Stifter oder Begünstiger der Prophetenschulen noch besondere Wichtigkeit hat. Unter diesem wollte das Volk, wie die umwohnenden Heiden, einen sichtbaren König haben, der ihnen auch in Saul aus dem Stamme Benjamin, als Stellvertreter des unsichtbaren allein wahren Königs, gegeben und ebenso wie der Hohepriester zu seinem Amte gesalbt wurde, welche Salbung auch für den Stand der Propheten, derjenigen Männer, durch welche Gott besondere Offenbarungen, an das Volk und durch dieses hindurch an die Menschheit gelangen ließ, namentlich wo sein heiliges Gesetz vom Volke, von den Priestern oder Königen übertreten wurde, nach 1 Kön. 19, 16 scheint stattgefunden zu haben. Sie

waren in der späteren Zeit auch diejenigen, durch welche Gott die verborgenen Absichten seiner Gnade, wie sie einst durch den Messias, den unbedingt höchsten Propheten, Hohenpriester und König des ganzen Menschengeschlechtes verwirklicht werden sollten, immer bestimmter enthüllen ließ, und die er durch Wunder als seine Gesandten beglaubigte, damit man ihren Worten und besonders ihren Weissagungen (Vorherverkündigungen oder Prophezeiungen) Glauben schenken möchte, die sich auf den künftigen Erlöser, seine Person, sein Werk, sein von ihm zu stiftendes allgemeines Reich und dessen schließliche Vollendung am Ende der Tage bezogen. Mit David, aus dem Stamme Juda, um 1050 v. Chr., erreichte das Reich den höchsten Gipfel der Macht; er machte Jerusalem zur Residenz; er wurde, nachdem die göttliche Stimme seit Jakob über den künftigen großen Nachkommen Abrahams, in dem alle Völker gesegnet werden sollten, geschwiegen hatte, mit der gnadenvollen Verheißung beseliget (2 Sam. 7, 12 — 16. 19), daß derselbe von ihm abstammen werde. Unter seinem Sohne Salomo (um 1000 v. Chr.) wurde statt der Stiftshütte der Tempel gebaut; seine anfängliche Frömmigkeit und Weisheit wurde später gar sehr getrübt durch seine heidnischen Frauen, die ihn zum Theil zu ihren Wahngöttern verführten. Die Unklugheit seines Sohnes Rehabeam brachte zehn Stämme (975 v. Chr.) zum Abfall vom Davidischen Hause; Juda und Benjamin, mit der Hauptstadt Jerusalem und dem allein gesetzmäßigen Gottesdienste im Tempel, und durch die Priester aus Aharons Familie und die übrigen Nachkommen Levi's, die Leviten, bildeten das Reich Juda; die übrigen zehn Stämme, mit dem ersten Könige Jerobeam und den nachher durch Gottes heiligen Ernst und Strafgerechtigkeit schnell wechselnden Königshäusern (Dynastieen), mit der Hauptstadt Sichem, nachher der Hauptstadt Thirza und zuletzt bleibend Samaria, bildeten das Reich Israel. Jerobeam gründete zu Bethel und Dan, den

gesetzwidrigen Bilderdienst, mit Priestern aus anderen Stämmen als dem dazu von Gott bestimmten Stamme Levi, und zwar der Familie Aharons, und verlegte auch die Feste auf andere als die vom göttlichen Gesetz bestimmten Tage; ja unter Ahab (seit 918) wurde sogar der scheusliche Baals- und Astartendienst mit seinen gräßlichen Menschenopfern eingeführt. In diesem Reiche wirkten die großen Männer Gottes Elia und Elisa, später Hosea und Amos, von welchen letzteren wir noch schriftliche Weissagungen besitzen; aus ihm stammte Jona. Als das Volk immer tiefer in Gottlosigkeit versunken war, ließ Gott endlich das längst gedrohete Strafgericht unter dem letzten Könige Hosea hereinbrechen; Assyriens König, Salmanassar, zerstörte Samaria und führte den größten Theil des Volkes in die (Assyrische) Gefangenschaft, im J. 722 vor Chr., wo die zehn Stämme dem Geschichtsforscher entschwinden; in der neuesten Zeit hat man in Indianerstämmen des nördlichen Amerika's Nachkommen von ihnen entdecken wollen.

Um 134 Jahre länger erhielt sich das der äußeren Macht nach viel schwächere Reich Juda. Es hatte einzelne sehr ausgezeichnete und fromme Könige, wie Josaphat (seit 914), Usia (seit 811), Hiskia (seit 728) und Josia (seit 642), zum Theil wahrhaft fromme Hohepriester wie Jojada unter der Regierung der gottlosen Athalja (seit 884), und eine Reihe wahrhaftiger Propheten wie Joel (wahrscheinlich unter Joas, der seit 877 regiert), Jesaja, Micha, Nahum und Habakuk (unter Jotham seit 759; Rom wird erbaut 754); Zephanja und Jeremia (unter Josia), von denen allen uns noch schriftliche Weissagungen übrig sind. Durch Manasse's 55jährige höchst gottlose Regierung (seit 699) und die ähnliche seines Sohnes Amon war das Reich an den Rand des Verderbens gebracht; selbst die gesegnete Regierung des Josia (642—611) vermochte es nicht zu halten, zumal seine Nachfolger ihm nicht gleichgesinnt waren. Endlich ließ auch

über diesen Theil des Volkes Israel Gott sein heiliges Strafgericht hereinbrechen; Nebukadnezar, der König Babyloniens, zerstörte Stadt und Tempel 588, und führte den König gefangen nach Babel, wie es bereits früher mit Jojachin und einem großen Theile des Volkes geschehen war; und so befand sich das ganze Volk oder doch sein überwiegend größter Theil in der Fremde, in der Gefangenschaft, die aus dem Reiche Juda in der Babylonischen. Während dieser Zeit lebten die großen Propheten Ezechiel und Daniel, am Ende derselben oder nach ihr Obadja; hatte früher Micha bereits den Ort der Geburt des einstigen großen Königes bestimmt (5, 1.), nämlich Bethlehem, so berechnete Daniel die Zeit seiner Erscheinung. In der Gefangenschaft fingen die Juden an, die Herrlichkeit ihres Gesetzes, ihres Glaubens, ihrer Religion zu schätzen; sie erkannten und bereueten ihre und ihrer Väter Sünde und Schuld; und Gott ließ ihnen durch Kores (Kyros), den Stifter der Persischen Monarchie die Erlaubniß ertheilen, 536 v. Chr., in das Land ihrer Väter zurückzukehren. Serubabel führt 42,000 Juden zurück; der angefangene Tempelbau wird durch die heidnischen, schon von Salmanassar ins Land gesandten Samariter aufgehalten, aber von den durch die Ermahnungen der Propheten Haggai und Sacharja gestärkten Juden glücklich im J. 515 vor Chr. beendigt; in ihm, der namentlich durch Herodes sehr verändert und verschönert war, lehrte unser HErr. Um 478 v. Chr. brachte Esra eine neue Kolonie Juden aus Babylonien; und 444 v. Chr. lebten die beiden frommen Männer Nehemia und Maleachi, dieser der letzte Prophet, von dem wir Weissagungen übrig haben. Unter diesen letzten drei Männern kam die Sammlung der Schriften des A. B. zu Stande. Nach dem Sturze der Persischen Monarchie durch Alexander den Gr., der selbst 332 in Jerusalem war und die Juden sehr milde behandelte, und nach dessen Tode selbst, standen die

Juden theils unter Aegyptischer, theils unter Syrischer Oberherrschaft. In der von Alexander in Aegypten gegründeten Stadt Alexandria, dem Sitze der mannichfaltigsten Gelehrsamkeit, kam die Griechische oder Alexandrinische Uebersetzung des A. T. (auch die Uebersetzung der 70 Dollmetscher genannt) seit dem Könige Ptolemäus Philadelphus (285 vor Chr.) zu Stande, und trug nicht wenig dazu bei, die Kenntniß des lebendigen Gottes unter Nichthebräern zu befördern. Unter dem Syrischen Könige Antiochus Epiphanes, der von wüthendem Hasse gegen das Judenthum erfüllt war, erhob sich Judas Makkabäus 166, und seine Familie, in einem heiligen Vertheidigungskriege, und schützten den Glauben der Väter. Durch ein Bündniß der Makkabäer mit den Römern kamen die Juden mit diesem welterobernden kriegerischen Volke in Verbindung; im J. 44 wird der Idumäer Antipas von Julius Cäsar zum Statthalter von Judäa ernannt, und sein Sohn, der grausame Herodes (der Große! genannt) im J. 40 sogar König von Judäa. Unter seiner Regierung wird Jesus, in Bethlehem geboren, in Nazareth erzogen. Er ist der Gegenstand des Christenglaubens, wie er im zweiten Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ausgesprochen wird.

Wir Christen glauben nämlich wie an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, so an Jesum Christum seinen eingebornen Sohn unsern HErrn, der empfangen ist von dem heil. Geist, geboren von der Jungfrau Maria.

Wir glauben an Jesum als den Christus. Der eigentliche Name des Welterlösers ist Jesus; Christus ist Amts- oder Berufsname, und ist so viel als Messias d. h. Gesalbter. Der Name Jesus aber selbst, von einem Engel des HErrn seinem späteren Pflegevater Joseph noch vor seiner Geburt genannt, ist höchst bedeutungsvoll. Es ist nämlich ursprünglich der Name Josua, den jenes Vorbild, der Besieger der

Kananiter, führt, und der wörtlich übersetzt heißt: Jehova ist Heil oder Rettung, oder auch: Jehovah rettet, hilft, erlöst; darum fügt als Grund für diesen Namen der Engel hinzu: Er wird sein Volk selig machen [wörtlich: erretten, erlösen] von ihren Sünden. Hierauf kommen wir später wieder zurück. Der Name Christus heißt Gesalbter. Gesalbt aber wurden im Israelitischen Volke drei Klassen von Menschen oder Stände; 1) die Priester 2 M. 28, 41. 29, 7. und noch ganz besonders der Hohepriester (2 Mos. 29, 7. 21. 3 Mos. 8, 12. 30), so daß der gesalbte Priester vorzugsweise der Hohepriester ist; 2) die Könige 1 Sam. 9, 16. 15, 1. 17. 16, 3. 12. 13. 1 Kön. 1, 34. 39. 19, 15. 16. uff. 3) die Propheten, wenigstens geschieht es 1 Kön. 19, 16., wo Elia auf des HErrn Befehl Elisa zum Propheten ebenso wie zwei Könige salben soll. Wenn wir also an Jesum als den Christus glauben, glauben wir an ihn als den Propheten, den Hohenpriester und den König des ganzen Menschengeschlechtes, als denjenigen, der unbedingt vollendet Gottes ewiges Wesen offenbart, die Menschheit mit Gott versöhnt hat und nun dieselbe beherrscht. Das Nähere hierüber später.

Gottes Eingebornen Sohn, unsern HErrn. Die ewige Selbstoffenbarung Gottes, sein ewiges Wort, das Gott ist, und durch welches Alles ist geschaffen worden, der ewige Sohn Gottes, den wir als zweite Person oder Persönlichkeit schon in der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit oben kennen gelernt haben, wurde in Jesu Mensch, nahm in Ihm unsere ganze Menschheit an, wie es ausdrücklich ausgesprochen wird, (Joh. 1, 14): Und das Wort [vgl. V. 1—4. 9—11] ward Fleisch (d. h. Mensch) und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit (vgl. V. 18. 4, 16. 18. 1 Joh. 4, 9.) und alle anderen Stellen, die oben schon angeführt worden. Als dieser ewige Sohn war er

der schon in den Zeiten des A. B. sich offenbarende Engel des HErrn, oder der Engel Jehovah's, der selbst Jehovah, der HErr, ist (die Stellen s. oben) und noch Joh. 8, 56. 1 Kor. 10, 4. Und so heißt denn Jesus außerordentlich häufig im N. T. HErr, im ganz besonderen und vorzüglichen Sinne, als HErr aller Engel, selbst der Teufel, aller Menschen, aller Wesen, besonders als HErr der Gemeine, dessen Willen sie freudig und gern vollzieht Joh. 4, 1. 6, 23. 11, 2. 20, 2. 18. 20. 25. 28. 21, 7 ff. Luk. 10, 1. 17., im Anfange fast aller Paulinischen Sendschreiben und auch anderer Briefe und sonst noch sehr oft, besonders Phil. 2, 11.; auch in den schon oben angeführten Stellen 2 Kor. 13, 13. 1 Kor. 8, 6. 12, 4—6. Ephes. 4, 4—6. 3, 14—17. Das N. T. spricht es sogar auf das Allerbestimmteste aus, daß, wer nicht an Christum glaubt, der Widerchrist ist, der den Vater und den Sohn leugnet, daß ein solcher ein Lügner ist, daß ein solcher auch gar nicht den Vater, also gar nicht den lebendigen wahren Gott hat 1 Joh. 2, 22—24; und eben so fügt höchst bedeutend der Apostel und Evangelist Johannes in seinem 1. Briefe 5, 20., wo er von Jesu Christo sagt: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, gleich V. 21 hinzu: Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern. Amen.

empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria. So sagt und offenbart es uns die heil. Schrift Matth. 1, 18. 20. 23. 25. Luk. 1, 31. 35; vgl. Hebr. 7, 3., wo das „vaterlos“ sich darauf bezieht, daß Jesus keinen irdischen Vater hatte, sondern durch wunderbare unmittelbare Wirkung des heiligen Geistes erzeugt, und von einer Jungfrau, Maria, aus dem königlichen Geschlechte Davids und zwar seines Sohnes Nathan (Luk. 3, 23. 31) geboren wurde. Dieses kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit, daß Gott geoffenbaret ist im Fleisch, 1 Tim. 3, 15. 16, daß Er, der in göttlicher Gestalt war von Ewigkeit her,

sich selbst [seiner ewigen Herrlichkeit, Klarheit und Majestät Joh. 17, 5. 24] äußerte und Knechtsgestalt annahm, gleich war wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden; daß er sich selbst niedrigte, und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz Phil. 2, 5–11., daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, dieses große Geheimniß von der Menschwerdung des ewigen Sohnes Gottes, um die Menschheit von Sünde, Tod und überhaupt von Unseligkeit zu erlösen, ist von Uranfang der Christlichen Kirche ihr freudiges, einstimmiges und lautes Bekenntniß gewesen. Durch diesen Eintritt in die Welt, ohne einen menschlichen Vater zu haben, und durch seine Geburt von einer Jungfrau, unterscheidet sich unser HErr als Mensch von allen übrigen Menschen eben sowohl als, was damit innigst zusammenhängt, durch seine vollendete Unsündigkeit und Gottwohlgefälligkeit.

Zwischen den Worten geboren von der Jungfrau Maria und den unmittelbar folgenden: gelitten unter Pontio Pilato liegt das ganze weitere irdische Leben unseres theuren HErrn und Erlösers; wie aber unser Apostolisches Glaubensbekenntniß nur die Hauptpunkte, namentlich was den Christenglauben vom Glauben aller anderen Menschen unterscheidet, hervorhebt; so hat es auch hier nur das wunderbare Eintreten desselben in die Welt und sein welterlösendes Leiden nebst Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, und außerdem sein Hinabsteigen in das Todtenreich und die Hoffnung auf seine Wiederkunft aufgenommen, weil darin alles Wesentliche seines Lebens beschlossen ist.

Hier nur ganz im Allgemeinen die Hauptthatsachen und Hauptpunkte seines Lebens auf Erden bis zu seinem Leiden. Jesus war Mensch nach Leib und Seele, es fand also leiblich und geistig in ihm eine Entwickelung, eine Entfaltung, ein Wachsthum statt; während aber die Entwicklung aller anderen Menschen vor ihm und nach ihm durch die Sünde oder

das Ungöttliche oder Böse getrübt, entheiliget und entweiht ist, fand in seinem Leben eine vollendet reine, sündlose, durch Nichts Ungöttliches getrübte oder unterbrochene Entwicklung statt. Dieses vollkommen göttliche und heilige Wachsthum spricht die heil. Schrift Luk. 2, 40. und 52. aus, und führt uns als Beweis dafür jene Geschichte Luk. 2, 41—51. auf, aus der wir ersehen, welche vollendete Reinheit, Tiefe und Innigkeit des Gottesbewußtseyns ihn schon als zwölfjährigen Knaben durchdrang, daß er zu sprechen im Stande war V. 49: wußtet ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist? welche Worte uns in die vollendete Gottwohlgefälligkeit seines ganzen auch Kindes-, Knaben- und Jünglingslebens einen Einblick gewähren, damit wir seiner vollkommenen Gerechtigkeit in allen Lebensaltern, auch derer, wo der Sünden leider! meistens so viele vorkommen, uns getrösten können; selig aber diejenigen, die eine der seinigen ähnliche Jugend durch Beistand seines Geistes verleben. Bis zu seinem dreißigsten Jahre wissen wir dann Nichts von ihm, weil die heilige Schrift nur dasjenige aus seinem irdischen Dasein uns mittheilt, woraus er als Messias und Gottes Sohn und wie er der Heiland der Welt geworden ist, erkannt werden kann.

Kurz vor seinem öffentlichen Auftreten war (seit Maleachi der erste wahre) wieder ein Prophet Johannes, im 15 Jahre der Regierung des römischen Kaisers Tiberius, im Jüdischen Volke erschienen, der ernst Buße und Rückkehr zu Gott einschärfte, diejenigen, die ihre Sünden bekannten, zum Zeichen, daß sie von ihren Sünden, der wahren geistigen Unreinheit, frei zu werden wünschten, im Jordan sich untertauchen ließ, (sie taufte) und sich selbst für den Vorläufer des Messias ausgab. Auch Jesus ließ sich, insofern doch in der Taufe ganz im Allgemeinen der Wille, Gott anzugehören, sich aussprach, von demselben taufen und wurde bei dieser Gelegenheit, durch ein göttliches Zeugniß vom Himmel (Joh. 1, 19

—34 vgl. Matth. 3, 13—17 u. s. f.), und dann durch Johannes den Täufer selbst dem Volke als der Sohn Gottes angekündigt. Wie die Propheten des A. B. zu ihrem Berufe mit Kräften des heiligen Geistes, namentlich für die Augenblicke, wo sie Gottes Offenbarung auszusprechen hatten, ausgerüstet wurden, wovon die äußere Salbung mit Oel nur das Abbild war: so wurde auch Jesus, sofern er Mensch war, bei seiner Taufe, und zwar mit der ganzen Fülle des heiligen Gottesgeistes ausgerüstet, welcher auch bei ihm ununterbrochen verblieb, nicht, wie die heiligen Männer des A. B., auch auf Zeiten ihn verließ. Das Erfülltsein vom heiligen Geiste ist seine Salbung durch den heiligen Geist, wie die Stelle Ps. 45, 8 im Briefe an die Hebräer 1, 9 auf Jesum angewandt wird: Darum hat Dich, o Gott, gesalbet Dein Gott, mit dem Oel der Freuden über Deine Genossen, und Jesus selbst die Stelle Jes. 61, 1 auf sich anwendet Luk. 4, 18. 19: Der Geist des HErrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des HErrn; Er war derjenige, von dem Jesaja (11, 1 u. 2) geweißagt hatte: Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, Auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn.

Nach seiner Taufe und nachdem er erfüllt worden mit dem heiligen Geiste, trat er öffentlich auf und sprach gleich im Beginne seines öffentlichen Lebens und Wirkens aus, Matth. 5, 17: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekom-

men, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Er erfüllte nun das Gesetz und die Propheten 1) durch sein eigenes in Gesinnung und That vollkommen Gott wohlgefälliges Leben; 2) dadurch, daß er den vollen Sinn, die ganze Fülle und Tiefe, das innerste Wesen, die reine Geistigkeit, den unendlich reichen Inhalt, die ganze Heiligkeit des göttlichen Gesetzes und Willens [worauf die christliche Sittenlehre beruht] uns kennen gelehrt, aufgeschlossen, offenbart hat. 3) Indem er alle Weissagungen des A. T. über den bevorstehenden Messias in sich verwirklichte, und 4) Indem er alle Vorbilder von sich, sei es im Kultus, oder in den Einrichtungen und Anstalten, oder in der Geschichte des alttestamentlichen Volkes Israel vollkommen realisirt, zu Ja und Amen gemacht hat.

Er wirkte etwas über zwei Jahre, größtentheils in Galiläa, in den Festzeiten zu Jerusalem, auf der Durchreise auch in Samarien, wo er sich zuerst geradezu für den erwarteten Messias erklärte Joh. 4, 26. Er erwählte sich gleich im Anfange seines Wirkens zwölf Männer, die er zu seinen Reichsboten ausbildete, die als seine Apostel, d. h. Abgesandte oder Missionare, in der Menschheit sein Evangelium, die durch ihn geschehene Erlösung verkündigen sollten. Er zog umher in Armuth und Niedrigkeit, heilig in Demuth und Liebe, mächtig in Worten und Thaten, den Menschen in Allem gleich, die Sünde ausgenommen, und hat bezeugt, daß Er es sei, den alle Verheißungen und Anstalten Gottes unter dem A. B. verkündigt, den der Glaube aller Propheten und Gerechten erwartet, den Gott nun in die Welt gesendet habe, daß er die von Anbeginn verheißene Erlösung der Welt von Sünde und Tod bringe und das Reich Gottes gründe; wer dieß Evangelium annehme, seinen Sinn ändre, an Ihn glaube, der habe Vergebung der Sünde und ewiges Leben; wer nicht glaube, daß Er es sei, der sterbe in seinen Sünden (Matth. 11, 27—30. Joh. 5, 1—29. 8, 23. 24. 51—59. 10, 24—36).

Dieses Zeugniß von sich selbst hat er bestätiget durch die Werke seines Vaters, durch Wunder der Macht und Liebe Gottes, durch welche er die durch die Sünde entstandene Verletzung der göttlichen Gesetze in den mannichfachsten Krankheiten und dem Tode, wieder aufhob, und so das Gesetz, selbst der Natur, wieder herstellte. Seine wahre Heiligkeit gewann ihm das Vertrauen und die Liebe Vieler, die an seinen Namen glaubten, erregte aber auch die Scheinheiligkeit, namentlich der Pharisäer und Schriftgelehrten, und die leichtsinnigen Sadduzäer zu immer erbitterterem Hasse gegen ihn. Bei dem letzten Passahfeste, welches er mit den Seinigen in Jerusalem feierte, und wobei er das heilige Gedächtnißmahl seines Lebens, seiner Liebe, seines Leidens und Todes stiftete, brach endlich die lange gehegte Feindschaft gegen den allein Reinen des Menschengeschlechtes aus; Einer seiner eigenen Jünger, Judas Ischarioth, verrieth ihn. Damit sind wir zu den Worten unseres Apostolischen Glaubensbekenntnisses gelangt:

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben. Wie mit aller geistigen ausgezeichneten Begabtheit, auch in Kunst und Wissenschaft und Thatkraft, eigenthümliche innere Leiden verbunden sind, und zwar desto tiefere, je größer die Gaben und Talente eines Menschen (seine Originalität, Genialität und Virtuosität) sind, so hatte auf dem durchaus göttlichen Gebiete der Religion auch Jesus, der vollendet sündenfreie Mensch, schon lange vor seinem öffentlichen Auftreten Leiden zu tragen. Mit seinem wachsenden Gottesbewußtsein und Bewußtsein seiner selbst als des Mensch gewordenen ewigen Gottessohnes mußte auch wachsen seine Erkenntniß oder sein Bewußtsein alles dem göttlichen Willen und Gesetze Widersprechenden, der Sünde in den Menschen um ihn her und des Menschengeschlechtes überhaupt. Kraft seiner vollendeten Gottes- und Nächstenliebe

mußte dieses Bewußtsein der Sünde, und daß sie der Menschen wahres Verderben ist, ihm das innigste Mitgefühl oder Mitleiden, inneres wahres Leiden, inneren Schmerz bereiten, abgesehen davon, wie er gewiß schon in seinen Knaben- und Jünglingsjahren die rohen Ausbrüche der Sünde getragen hat. Darum sagt auch der Täufer Joh. 1, 29: siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde **trägt**, und nicht: welches der Welt Sünde **tragen wird**; er trug von da an, geduldig wie ein Lamm, die Sünde der Welt, wo er Gottes als seines himmlischen Vaters und der Sünde als des wahren Verderbens der Menschen sich bewußt war. Dieses Tragen steigerte sich namentlich mit seinem öffentlichen Auftreten, und seiner öffentlichen Wirksamkeit, während welcher die Sünde immer mehr als Haß und Feindschaft gegen Gott offenbar wurde, bis sie endlich darin ihren Gipfelpunkt erreichte, daß sie den Heiligen Gottes zu tödten suchte, verurtheilte und wirklich tödtete, mit welchem Gipfelpunkte der Sünde auch das Tragen derselben von Seiten des Versöhners der Welt seine höchste Höhe erstieg. Wir achten noch auf folgende Punkte dabei: der Erlöser hat die Sünde der Welt innerlich (geistig) und äußerlich (leiblich) getragen; er trug sie um so inniger, als er selbst vollendet frei von derselben und in seiner vollendeten Verbindung mit Gott selig war, und gleich im Anfange seines Lehramtes wußte, daß er der Sünde der Welt wegen nicht allein den Tod, der Sünde Sold, würde zu schmecken, sondern sogar ihret wegen **Gottes Fluch** am Kreuze zu tragen haben (Joh. 3, 14); dieses Schrecklichste mußte um so tiefer ihn ergreifen, als er, von sich aus, des vollendeten Wohlgefallens seines himmlischen Vaters, welches dieser ihm zu wiederholten Malen aussprach, sich bewußt war (Matth. 3, 17. 17, 5 vgl. 2 Petri 1. 16—18. Mtth. 11, 25—27). Von diesen Wahrheiten aus müssen wir auch sein schweres Leiden in Gethsemane (Matth. 26, 28 ff.) ansehen: er wußte,

er würde und müsse sterben, und wollte es zum Heil der Welt; aber schon der Tod selbst, als Strafe der Sünde, mußte für ihn, gerade wegen seiner vollendeten Freiheit von der Sünde und weil er ihn ganz als Strafe Gottes für die Sünde kannte, Etwas so Grausenhaftes haben, wie es kein Mensch kennen konnte und kann; er erkannte und fühlte die ganze Unnatürlichkeit und Ungöttlichkeit des Todes, als Folge der vom Teufel herstammenden Sünde; auch mußte der Tod selbst für ihn, sein Bewußtsein und Gefühl, bei dem die vollkommenste Einheit des Geistigen und des Leiblichen Statt fand, Etwas ungleich Furchtbareres und Schrecklicheres haben, als bei irgend einem andern Menschen, da die Sünde selbst nicht wie bei allen anderen Menschen, ursächlich die Wirkung vorbereitet, und die unnatürliche Zerreißung von Leib, Seele und Geist bereits begonnen hatte. Wie aber noch besondere Versuchungen des Teufels und der ganzen Hölle statt gehabt haben, wird zwar nicht ausdrücklich, wie in Beziehung auf seinen Kreuzestod (Kol. 2, 15) gesagt, läßt sich aber denken. Die Vorstellung dieses Kreuzestodes jedoch selbst, mußte seinen Kampf in Gethsemane besonders heiß und schwer machen. Als Mensch und Israelite unter das Gesetz gethan, welches Gott dem Volke Israel gegeben hatte (5 Mos. 21, 23. und Gal. 3, 13) galt auch für ihn das Gesetz: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget. Dieser ihm am Kreuze bevorstehende Fluch Gottes, das Schrecklichste und Fürchterlichste, was es giebt, die Hölle selbst mit allen ihren Martern und Qualen, die nur in der Unseligkeit bestehen, die eine Folge der Entziehung der allein beseligenden Nähe Gottes und der innigsten Verbindung mit ihm, der Quelle aller Seligkeit, ist, mußte ihm nur um so schrecklicher sein, als er die Seligkeit des ganzen Gottesbewußtseins, des göttlichen Wohlgefallens und Friedens vollendet kannte und vollkommen Gott liebte; aber seinem Willen gehorsam, und von vollendeter Liebe zum

Menschengeschlechte durchdrungen, welches nur durch diese namenlosen Leiden, die in alle Ewigkeit Gegenstand unseres Nachdenkens und unseres Preises und Lobes bilden werden, erlöst werden konnte, übernahm er sie willig aus Liebe zu Gott und Menschen.

Zweimal in den weltgeschichtlichen, Himmel und Erde angehenden Verhandlungen, die an seine Gefangennehmung sich anreiheten, legte er das große Bekenntniß ab, daß Er der Messias ist, einmal vor der gesetzmäßigen Behörde seines Volkes, dann vor dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus, also vor Juden sowohl wie vor Heiden. Nachdem es nämlich unmöglich gewesen war, durch falsche Zeugen (Matth. 26, 59. 60) auch nur einen Schein von Schuld gegen ihn hervorzubringen, ergriff der Hohepriester, Kaiphas, der rechtmäßige Vorsitzende oder Präsident des hohen Rathes (oder Synedriums, Sanhedrins) das letzte Mittel, zur Wahrheit zu gelangen, und legte ihm einen förmlichen Eid vor (Matth. 26, 63): Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus [der Messias], der Sohn Gottes. Jesus bejahete in der damals gewöhnlichen Weise diese Frage, und schwor also, aufgefordert von seiner menschlichen Obrigkeit, einen förmlichen Eid darüber, daß Er der Messias ist; er antwortete nämlich V. 64: Du sagest es. Doch sage ich euch: Von nun an wird es geschehen, daß Ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Statt von seinem Richterstuhle herabzusteigen, und zuerst als seinen König und HErrn ihn zu verehren, ja als Gottes ewigen Mensch gewordenen Sohn, als Jehovah ihn anzubeten, zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach (Mth. 26, 65. 66): Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret. Was dünket euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

Es giebt für jeden Menschen, der diese Geschichte hört oder liest, nur das Doppelte: entweder hat Jesus eidlich die Wahrheit gesagt, oder er hat einen Meineid geschworen. Hat er, wie jeder Christ mit ewiger Gewißheit davon überzeugt ist, die Wahrheit beschworen, so ist er der von Uranfang des Menschengeschlechtes verheißene und erwartete Messias, und jede Zunge muß bekennen, daß Er der HErr ist zur Ehre des Vaters (Phil. 2, 11), ihn göttlich verehren und anbeten, wie den Vater; hätte er einen Meineid geschworen — schrecklich für einen Christen, diesen Gedanken zu denken —, so würden der Hohepriester und die übrigen Beisitzer des Sanhedrins ganz mit Recht einer Gotteslästerung ihn geziehen und zum Tode verurtheilt haben. Es bleibt also auch in unserer Zeit nur das Doppelte übrig: entweder mit den Christen aller Jahrhunderte, mit der ganzen christlichen Kirche aller Zeiten, Jesum als den Messias anzuerkennen, und zu bekennen, oder mit dem Hohenpriester und dem Synedrium: Er ist des Todes schuldig, über ihn auszusprechen. Aller Unglaube auch heutiger Zeit ist eine neue Verurtheilung des allein Unschuldigen und eine neue Bestätigung des von seinem Volke in seinem Wahne über ihn ausgesprochenen: Er ist des Todes schuldig. Aber nicht nur vor den Juden bekannte er frei und offen, daß er der erwartete Messias ist, sondern auch vor den Heiden; vor Pontius Pilatus legte er dieses große oder, wie der Apostel Paulus es 1 Tim. 6, 13 nennt, das gute Bekenntniß ab. Als nämlich der römische Prokurator ihn fragte (Matth. 27, 11): Bist du der Juden König? antwortete Jesus und sprach zu ihm: Du sagest es. Statt ihn, den Gerechten, wofür er ihn selbst erkannte (Matth. 27, 24), gegen die aus Neid (V. 18) ihn verfolgenden Juden, ihre Vorsteher und Führer zu vertheidigen, wie es ihm als Obrigkeit, und noch besonders als Römer zukam, welches Volk so ausgebildete Vorstellungen über Recht und Rechtmäßigkeit besaß, willigte er endlich in

des Volkes und seiner Führer Verlangen, daß er gekreuziget würde, auf daß erfüllet würde (wie Joh. 18, 32 sagt) das Wort Jesu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde (Matth. 20, 19. Mk. 10, 33. Luk. 18, 32. Joh. 3, 14); er trug am Kreuze den unverdienten, aber aus Liebe für die Menschheit übernommenen, Fluch Gottes, wie er es selbst ausspricht Matth. 27, 46: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Jetzt ging vollendet in Erfüllung, was mehr denn 700 Jahre vor ihm Jesaja geweißagt hatte (53, 4. 5): Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Und unter diesen unausdenklichen Leiden, die die Sünde, der Haß und die Feindschaft seiner Verfolger und der Welt ihm bereitete, sprach Er als der barmherzige und mitleidige (Hebr. 4, 15 und Kp. 7) Hohepriester des Menschengeschlechtes Luk. 23, 34: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Er starb und wurde begraben; s. die 4 Evv. und das ganze übrige N. T. an gar sehr vielen Stellen.

Die schwierigen Worte unseres Glaubensbekenntnisses: niedergefahren oder abgestiegen zur Hölle, oder besser: in das Todtenreich, finden ihre Bestätigung in den Worten des heiligen Apostels Petrus im 1. Brief 3, 18 — 20, wo als Zweck dieses Niedersteigens ins Todtenreich angegeben ist: Er hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubten, da Gott einsmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä; im Geisterreiche offenbarte sich also die Herrlichkeit unseres Erlösers durch seine Predigt, und es wird uns hiermit ein Wink gegeben, wie jenseits für diejenigen, die

hier nicht Gelegenheit hatten, das Wort der geoffenbarten Wahrheit und der höchsten Offenbarung in Jesu Christo selbst zu vernehmen, Gottes und des HErrn unaussprechliche Gnade eine Veranstaltung getroffen hat, daß auch ihnen die Gnade Gottes in Christo Jesu, wie er selbst es begonnen, geprediget werde. Dieser gnädige Zweck seines Hinabsteigens in das Todtenreich oder den Scheol ist noch bestimmter ausgesprochen (1 Petr. 4, 6): dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gotte leben. Weniger bestimmt gehört hierher auch Ephes. 4, 9.

Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten. Daß unser HErr am dritten Tage auferstanden ist von den Todten, darin stimmen unsere vier Evangelien vollkommen überein, ist überall uns entgegentretende Ueberzeugung der Apostel (Apostg. 1, 22. 3, 15. 4, 10. 10, 40. 13, 30. 34. 17, 31); auch in Pauli Briefen (Röm. 4, 24. 8, 11. 1 Kor. 6, 14. 2 Kor. 4, 14), besonders entschieden 1 Kor. 15, 4—8. 15. 1 Petr. 3, 21. Vorzüglich wichtig ist in dieser Hinsicht das Wort Petri vor der ersten eben gestifteten Christengemeinde, welches er zu anwesenden Juden spricht, die noch nicht Christen waren (Apostg. 2, 24): Den [nämlich Jesum von Nazareth] hat Gott auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er von ihm sollte gehalten werden, und dann die Worte (Ps. 16, 10 vgl. Apostg. 2, 27): du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe, im 31. V. auf das Allerbestimmteste als Weissagung auf die Auferstehung Christi bezieht, dessen Seele nicht in der Hölle (Todtenreich) gelassen ist, und dessen Fleisch nicht die Verwesung gesehen hat. Diesen Jesum (fährt er V. 32 fort) hat Gott auferwecket, deß sind wir alle Zeugen. Nehmen wir dazu, was uns besonders Paulus (1 Kor. 15) von

der Auferstehung des Menschen überhaupt offenbart, so erhalten wir im Zusammenhange mit der ganzen übrigen Lehre des N. T. die Vorstellung: Jesus, nicht aus sündlichem Samen, sondern unmittelbar von Gott dem Vater selbst gezeugt, heiligte die aus der Jungfrau angenommene Menschheit durch seinen vollendeten Gehorsam und seine ununterbrochene Ergebung an Gott in der Weise, daß unausgesetzt seine Menschheit in allen ihren Richtungen vollkommener von der ewigen in ihm Mensch gewordenen Selbstoffenbarung Gottes durchdrungen oder erfüllt wurde. Schon vor seinem Leiden sahen ihn drei seiner Jünger, Petrus und Jakobus und Johannes, in verklärter Gestalt (Matth. 17, 2 vgl. 2 Petr. 1, 16—18): Und (Jesus) ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht. Dieses vollendet gottgeweihete und Gott wohlgefällige Leben hob selbst seine irdische Natur über das Irdische, dessen Natur, Wesen und Gesetze hinaus, dieselbe verherrlichend und verklärend in das himmlische Wesen, so daß er auch auf dem Wasser gehen konnte ohne unterzusinken (Joh. 6, 19 ff. Matth. 14, 25 ff.), und, nach seiner Auferstehung, bei verschlossenen Thüren (Joh. 20, 19. 26) zu seinen Jüngern eintreten konnte, weil sein Leib nicht mehr an diese äußerlichen Schranken des Stoffes und der irdischen Materie und Natur gebunden war. Diese durch die höchsten Prüfungen und Leiden mit vollendeter Gottergebenheit hindurchgegangene Leiblichkeit oder Körperlichkeit war, weil sie vollendet frei von Sünde und von dieser durchaus und vollkommen unentweiht war, auch durchaus nicht der Verwesung unterworfen; es war unmöglich, daß er vom Tode hätte gehalten werden, daß sein durch seine heilige Seele mitgeheiligtes Fleisch jemals hätte die Verwesung sehen, ihr hätte unterworfen sein können. Er wurde, wie er um unserer Sünde willen dahingegeben war, um unserer Gerechtigkeit oder Rechtfertigung willen auferwecket

(Röm. 4, 25), welche ohne seine Auferstehung würde unmöglich gewesen sein. Gott erklärte ihn damit selbst für den Unschuldigen, der nur um unserer Sünde willen gestorben war.

Aufgefahren gen Himmel. Vierzig Tage lebte der HErr nach seiner Auferstehung noch mit den Seinigen, und offenbarte sich ihnen, einmal mehr denn 500 an ihn Gläubigen auf einmal, von denen Viele noch lebten, als der Apostel Paulus seinen ersten Brief an die Korinther schrieb (1 Kor. 15, 6.). Er ließ auch hier es seine vorzügliche Sorge sein, sie in das Verständniß seines Lebens, Todes und Werkes, besonders in das Verständniß der Nothwendigkeit seines Leidens und Todes und der Schriften des A. B. einzuführen (Luk. 24, 44—49, vorzüglich V. 45: da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden u. s. f.). Endlich ertheilte er ihnen den Befehl, hinzugehen in alle Welt, und das Evangelium zu predigen aller Kreatur, und alle Völker zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und sie Alles halten zu lehren, was Er ihnen befohlen hat (Mk. 16, 15. Matth. 28, 19. 20), segnete sie und ward aufgehoben gen Himmel (Mk. 16, 19. Luk. 24, 50. 51. Apostg. 1, 9—11), kehrte also zurück zu der Herrlichkeit, Klarheit und Majestät, die er als ewiger Gottessohn gehabt hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt ward (Joh. 17, 5. 24), und die er jetzt besitzt und seit seiner Himmelfahrt besessen hat, auch als verklärter und verherrlichter Menschensohn, dem übergeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, wie er es aufs Bestimmteste selbst sagt Matth. 28, 18 vgl. 11, 27, und Petrus im 1. Briefe 3, 22 es ausspricht: Welcher (nämlich Jesus Christus) ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte; vgl. Eph. 1, 21: Ueber alle Fürstenthümer, [hat Gott Christum gesetzt] Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag wer-

den, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Diese vollendete göttliche Machtvollkommenheit über das ganze All der Schöpfung, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, der Menschen- und der Engelwelt wird nun noch besonders von der Christlichen Kirche bekannt in den Worten:

sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters Mk. 16, 19. Eph. 1, 20. Kol. 3, 1. 1 Petr. 3, 22. Hebr. 1, 3 und 4 (nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst) hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, soviel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höheren Namen er vor ihnen ererbet hat. Wie der dem Könige im Morgenlande zur rechten Hand Sitzende, namentlich der Thronerbe, der ihm allernächste, derjenige war (und ist), durch den Alles geht, der Alles vollzieht, so wird Jesus als verklärter Menschensohn von der Christlichen Kirche bekannt als alleiniger Weltregent, als König des ganzen sichtbaren und unsichtbaren Weltalls, als HErr im vollendetsten und wahrsten Sinne, der besonders als Haupt der Kirche (Eph. 1, 10: auf daß alle Dinge zusammen unter Ein Haupt verfasset würden in Christo, beides das im Himmel und auf Erden ist durch ihn selbst) die Begebenheiten und Schicksale der Weltgeschichte also leitet, daß seine Kirche, das wahre Reich Gottes und Jesu Christi, unaufhaltsam weiter und immer weiter sich verbreitet. Wie er als dieser allmächtige König die äußere Ausbreitung seines Reiches leitet, und neue Kräfte den Seinigen mittheilt, fördert er als der himmlische Hohepriester Hebr. 8, 1. 2: der da sitzet zu der Rechten Gottes auf dem Stuhle der Majestät im Himmel und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch, das innere Leben seiner Kirche und der an ihn Gläubigen, namentlich Gerechtigkeit und Freude und Friede im heiligen Geiste und als ihr Fürsprecher beim Vater, 1 Joh. 2, 1, und macht sie theilhaft

aller der geistigen Güter und Wohlthaten, die er durch seine Menschwerdung, sein Leben, Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung ihnen erworben hat und aus reiner Gnade ihnen mittheilt. Das jetzt als Christliche Kirche in der Menschheit bestehende Reich Gottes soll aber seine Vollendung erreichen durch seine majestätische Wiederkunft; darum bekennt die Kirche

von dannen er kommen wird (Phil. 3, 20. 21. 1 Theß. 5, 23) zu richten die Lebendigen und die Todten, zum endlichen entscheidenden Weltgerichte Matth. 25, 31 ff. als derjenige, dem alles Gericht als dem Menschensohne übergeben ist Joh. 5, 22, also als der Weltenrichter, der durch sein gerechtes Gericht und vollendete Sonderung der Guten und der Bösen einen vollendet neuen Zustand der Dinge, einen neuen Himmel und eine neue Erde, hervorbringen wird. Hierüber das Nähere in der Lehre von den letzten Dingen im dritten Artikel bei den Worten unseres Glaubens an: Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Nachdem wir die Hauptumrisse aus dem Leben Jesu, oder seiner Erscheinung auf Erden nach den Worten unseres Glaubensbekenntnisses betrachtet haben, fragen wir nun: welches ist das Werk, welches er vollbracht hat? die Antwort darauf liegt in dem Namen Jesus (oder auch in den Worten: Christus, und: unseren HErrn), wie der Engel ihn vor dessen Geburt dem Joseph erklärte: denn Er wird sein Volk selig machen (wörtlich: erlösen) von ihren Sünden; Jesus hat vollbracht das Werk der Erlösung der Menschheit von der Sünde und ihren Folgen; Er ist der Seligmacher, der Erlöser, der Heiland der Welt. Luk. 1, 68. 1 Joh. 4, 14. Tit. 1, 4. 2, 13. Eph. 1, 7. Wir legen uns hierbei zwei Fragen vor: 1) Wovon hat Jesus Christus uns erlöst? 2) Wie oder wodurch hat er uns erlöst?

1) Wovon hat Jesus Christus uns erlöst? Wir erhalten aus der heiligen Schrift darüber die Antwort 1) von

der Sünde Luk. 4, 18. Tit. 2, 14. 1 Petr. 1, 18. Röm. 3, 23. 24. Er hat uns das Wesen der Sünde als einer Feindschaft gegen Gott (bei der Lehre von der Vergebung der Sünden das Nähere darüber), ihre ganze Gottwidrigkeit, Abscheulichkeit und Scheußlichkeit, Furchtbarkeit und Strafbarkeit, und andererseits Gottes unendlichen heiligen Ernst und Eifer gegen dieselbe, sein allerhöchstes Mißfallen daran aufgeschlossen, so daß Gott aus Liebe zum Menschengeschlechte selbst seines Eingebornen Sohnes nicht verschonete, sondern ihn in die bittersten Leiden um der Sünde willen dahingab, um das Menschengeschlecht davon zu erlösen Joh. 3, 17: Also hat Gott die Welt geliebt.... auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er hat unsere, nicht aber allein unsere, sondern der ganzen Welt Sünde getragen, und gesühnt, wie es 1 Joh. 2, 2 heißt: derselbige (Jesus Christus) ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für die der ganzen Welt. Dadurch, daß wir durch seine Lehre, sein Leben, sein tiefes Leiden und sein Sterben zur wahren Erkenntniß der Sünde und des heiligen Wesens Gottes gekommen sind, ist das wahre Bewußtsein über uns und unser Verhältniß zu Gott in uns entstanden, und das Verlangen, ähnlich wie Christus gesinnet zu sein Phil. 2, 5, nicht mehr dem in uns noch lebenden Hange zur Sünde zu folgen, die Sünde nicht mehr herrschen zu lassen in unserem sterblichen Leibe (Röm. 6, 12). Hiezu hat er uns die Kraft erworben, die wir in der Vergebung unserer Sünden im Glauben an Christum erlangen; das Fortschreiten in der Herrschaft über die Sünde durch die Kraft Jesu Christi und seines heiligen Geistes ist unsere Heiligung 1 Thess. 4, 3, oder unser Wachsthum an dem inwendigen Menschen Ephes. 3, 16. Hiedurch werden wir in uns selbst immer mehr frei von der Sünde und ihrer Macht; es erfüllt uns immer mehr herzlicher Ekel, Widerwil-

len und Abscheu gegen dieselbe. Mit der Sünde ist verbunden das marternde Bewußtsein und Gefühl der Schuld, daß wir nämlich unterließen oder nicht thaten und leisteten, was wir thun sollten, was unsere Pflicht (und Schuldigkeit) gewesen wäre, wozu das göttliche Gesetz uns verpflichtete. Christus hat uns auch erlöst 2) von der Schuld; Kol. 2, 14, und das Gleichniß unseres HErrn selbst vom Schuldner Matth. 18, 23 — 35. Was wir schuldig waren und nicht zu leisten vermochten, vollendete Genugthuung gegen das göttliche Gesetz und den göttlichen Willen, hat Christus für uns, zu unserem Besten, gethan und geleistet; er wurde Mensch und leistete aus Liebe zu uns Alles, was Gottes strengste Gerechtigkeit und Heiligkeit zu fordern berechtiget war und ist; er bezahlte durch sein vollendet reines Leben und die für uns übernommenen Leiden und Strafen der Sünde (Tod und Fluch Gottes) alle unsere Schuld. Damit hängt nun aufs Engste zusammen, daß er uns erlöst hat 3) von den Folgen und Strafen der Sünde. Folgen der Sünde waren und sind zunächst Unwissenheit und Irrthum über unser Verhältniß zu Gott, Verblendung in Angelegenheiten der Religion, und Verdunkelung, Unterdrücktsein unseres Gottesbewußtseins. Durch seine Lehre und Offenbarung hat er uns von aller Unwissenheit in göttlichen Dingen befreit. Strafen aber der Sünde sind der Tod und die Unseligkeit, die den Menschen hier schon trifft und jenseits in weit höherem Grade erwartet, wenn er Gottes in Christo Jesu ihm dargebotene Gnade nicht ergreift und annimmt. Die höchste im Gesetz Gottes angedrohete Strafe nennt die heilige Schrift Gottes Fluch, und seine gegen die Sünde eifernde und dieselbe bestrafende Heiligkeit nennt sie auch Gottes Zorn; darum sagt sie, Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes erlöst Gal. 3, 13 vgl. 4, 3—5, und deshalb, und auch weil das Gesetz nicht mehr für den Christen Etwas Aeußerliches ist, sondern im Innersten seines Willens durch

Gottes Gnade in Christo Jesu ihn treibt und belebt, vom Gesetz selbst Röm. 6, 14. 15, und dem Zorne Gottes 1 Theß. 1, 10. Er hat uns vom Tode erlöst, sofern die Schrecken, die Furchtbarkeit und Schrecklichkeit des Todes für den Christen verschwunden sind, und er nicht mehr als Strafe ihn ansieht und fühlt, sondern als einen Uebergang zu seinem lieben HErrn und Erlöser, als Eingang in seines HErrn Freude. Christus hat Alles, was Strafe Gottes über die Sünde ist, für uns, an unserer Stelle übernommen und getragen; Alles, was wir verdient hatten, was wir hätten leiden sollen und müssen, hat er für uns, für das Menschengeschlecht gelitten. Endlich hat Jesus uns erlöst 4) von der Uebermacht des Teufels. Alle Sünde ist gegen Gott, ist eine Feindschaft gegen ihn Röm. 5, 10; durch den Teufel ist die Sünde in das Menschengeschlecht gekommen, und so ist jede auch jetzt noch vollbrachte Sünde eigentlich ein Gehorsam gegen denjenigen, der ursprünglich in das Menschengeschlecht sie eingeführt hat. Daß Christus von aller Macht des Teufels uns befreit hat, ist seine eigene sehr bestimmte Lehre und ebenso entschiedene Lehre seiner heiligen Apostel Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11. Kol. 2, 15. Hebr. 2, 14. 1 Joh. 3, 8.

2) Wie oder wodurch hat Jesus Christus uns erlöst? Die Erlösung Christi hängt aufs Innigste zusammen mit seiner dreifachen Würde oder seinem dreifachen Amte: 1) als des vollendeten Propheten, und zwar des ganzen Menschengeschlechtes, von dem alle früheren Propheten des Volkes Israel nur Schatten und Abbilder waren; 2) als des vollendeten Hohenpriesters, von dem ebenso die Hohenpriester des Volkes Israel nur Schatten und Vorbilder waren; und 3) als des vollendeten Königes des ganzen Weltalls, von dem Alles, was König vor ihm, im Volke Israel und im Alterthume überhaupt, und ebenso nach ihm, geheißen hat, und noch heißt, nur Schatten und Abbild war und ist. Als

Prophet steht er überwiegend zu unserem Erkenntnißvermögen, als Hoherpriester überwiegend zu unserem Gefühlsvermögen, als König überwiegend zu unserem Willensvermögen in einem lebendigen Verhältniß. Christus hat uns nun erlöst 1) durch seine Lehre oder die in ihm geschehene vollendete Offenbarung Gottes; 2) durch sein heiliges oder vollendet urbildliches Leben; 3) durch sein Leiden und Sterben; und setzt diese Erlösung in uns fort 4) durch die himmlischen Kräfte, die von Ihm, dem ewigen Gottes- und jetzt auch verklärten Menschensohne ausgehen.

1) Seine Lehre bezog und bezieht sich keineswegs auf irdisches, menschliches, zeitliches Wissen, sei der Gegenstand desselben die Natur oder die Geschichte, die Zahl und Größe, oder die Gesetze unseres Denkens und Geistes, soweit dazu nicht besondere Offenbarung Gottes gehört; diese großen und herrlichen Gegenstände hat Gott der menschlichen Forschung, menschlichem Fleiße und menschlicher Anstrengung überlassen. Die Lehre Jesu bezog und bezieht sich auf Gott, des Menschen wahres Verhältniß zu Gott (Religion u. s. f.), und auf seine Person selbst, sein Werk, die Gründung des Gottesreiches, das in ihm erschienen ist, dessen Ausbreitung und Vollendung, also auf Gottes ewigen Gnaden- und Liebesrathschluß, die sündige Menschheit durch seine Selbstoffenbarung in Menschengestalt, Menschenweise und Menschenwesen zu erlösen. Er sagt auf das Allerentschiedenste, daß seine Lehre nicht sein, sondern deß sei, der ihn gesandt habe Joh. 7, 16. 17, erklärt also seine Lehre für unmittelbar göttliche, ja er sagt von sich, daß Niemand den Vater kenne, denn nur der Sohn und wem es der Sohn wolle offenbaren Matth. 11, 27, worin auch liegt, daß alle frühere Offenbarung, namentlich im Volke Israel, durch Ihn als ewiges Wort oder Selbstoffenbarung Gottes im Sohne geschehen ist. Und so hat er denn Gottes innerstes Wesen geoffenbart als Geist Joh. 4, 24, und als Liebe Joh. 3, 16;

daß Gott unser Vater sein will Matth. 5, 16, wozu Er selbst uns die Vollmacht oder das Recht erworben hat Joh. 1, 12, wie der Evangelist Johannes sagt, und wie Jesus es selbst ausspricht Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Das Innerste seiner Lehre über des Menschen Verhältniß zu Gott liegt darin ausgesprochen, daß er sich als den Messias, als den Erlöser hinstellt, worin also liegt, daß der Mensch dieser Erlösung, dieser Versöhnung bedürfe, welches Erlösungsbedürfniß oder Heilsverlangen und Sehnsucht er bemüht ist, auf die mannigfaltigste Weise zu erregen und dann zu befriedigen Matth. 4, 17: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; so ist denn die Nothwendigkeit, daß der Mensch von neuem, oder von oben, vom Himmel her, aus dem heiligen Geiste müsse geboren werden, die Nothwendigkeit also der Wiedergeburt, der innerste Keim dessen, was er über's Verhältniß des Menschen zu Gott lehrt Joh. 3, 3. 5. 6. 7; er ladet die vom Bewußtsein und Gefühl ihrer Sünde und Schuld Niedergedrückten, die zerschlagenen und zerbrochenen Herzen, die Mühseligen und Beladenen zu sich ein Matth. 11, 28; diejenigen, die sich nicht schuldig und sündig wissen und fühlen — die vermeintlich, in ihrer Einbildung und ihrem Wahne Starken — haben so lange, als dieser Wahn eigener Selbstgerechtigkeit und Selbstgenügsamkeit sie blendet, kein Bedürfniß nach ihm, als dem Seelenarzte Matth. 9, 12 vgl. Luk. 5, 31; das sich als verloren Erkennende will er beseligen Matth. 18, 11: des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist; das Böse ist das Vorherrschende im Menschen Matth. 7, 11; Er vergießt sein Blut für Viele zur Vergebung der Sünden, und stiftet damit den neuen Bund Matth. 26, 28, das neue Verhältniß des Menschen zu Gott, im Gegensatze zum alten Bunde, geschlossen mit Abraham, Isaak und Jakob und dem von ihnen abstammenden

Volke, welcher Bund nur die Vorbereitung zu allem demjenigen war, was in ihm vollendete Wirklichkeit und Wahrheit, Erfüllung der Verheißungen, Weissagungen und Vorbilder geworden ist; Seine Lehre in Beziehung auf sich selbst ist darin ausgesprochen, daß Er der erwartete Messias ist Joh. 4, 25. 26. Matth. 16, 16. 17. 26, 64. 27, 11; Er ist das Licht der Welt Joh. 8, 12; Er ist das Brot des Lebens Joh. 6, 48; der Weg, die Wahrheit und das Leben Joh. 14, 6; das ewige Leben besteht darin, Gott zu erkennen und Jesum als den Christus Joh. 17, 3; Er und der Vater sind Eins Joh. 10, 30 vgl. auch oben die Stellen bei der heil. Dreieinigkeit; er ist der Stifter des wahren Gottesreiches Mtth. 4, 17 u.s.f.

2) Sein heiliges oder vollendet urbildliches Leben. Sein Leben ist das Urbild (Ideal) alles menschlichen Lebens, und zwar in so vollkommener Weise, daß unsere höchsten Vorstellungen noch gar sehr weit hinter dem zurückbleiben, was er wirklich und in Wahrheit war; was wir Urbild nennen, verdient nur wirklich diesen Namen, wenn es dem entspricht, was er wirklich, in der That und Wahrheit gewesen ist. Sein Leben war eine vollendete Erfüllung des göttlichen Gesetzes, vollkommener Gehorsam gegen Gott und seinen Willen, war vollendete Gerechtigkeit, vollendete Pflichterfüllung und Tugendübung, ununterbrochene Heiligkeit, durchaus von aller eigenen Sünde und Schuld ungetrübt und unentweiht, also eine Darstellung vollständiger Unsündigkeit und Unschuld, vollendeter Gottwohlgefälligkeit, und insofern das ganze heilige Gottesgesetz in Gottes- und Nächstenliebe sich zusammenfassen läßt, vollendet reine Liebe. Joh. 8, 46 fragt er selbst, wer ihn einer Sünde zeihen könne; 2 Kor. 5, 21: Er (Gott) hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde [Sündopfer] gemacht, auf daß wir würden in ihm, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; Hebr. 7, 26. 27: Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschul-

dig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist, dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünde u. s. f.; 4, 15: Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Hebr. 9, 14: Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gotte geopfert hat u. s. f. 1 Petr. 2, 22: Welcher (Christus) keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. 1 Joh. 3, 3: Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist. V. 5: Und ihr wisset, daß er erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme, und ist keine Sünde in ihm. 2, 6: Wer da sagt, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat. Phil. 2, 5—9: ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war u. s. f. V. 8: Er niedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Matth. 11, 29: ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. 3, 17: das ist mein lieber Sohn u. s. f. Deshalb fordert aber auch Christus selbst so häufig zu seiner Nachfolge auf: Matth. 4, 19. 10, 38. 16, 24. Luk. 14, 27. Joh. 8, 12. 12, 26.

3) Sein Leiden und Sterben. Nur durch die vollkommene Reinheit, Heiligkeit, Göttlichkeit und Urbildlichkeit seines Lebens war Christus fähig, die Sünde der Welt und ihre Strafe auf sich zu nehmen, die Sünde zu sühnen, die Welt und den Menschen mit Gott zu versöhnen; daß er dieselbe seit der Entwickelung seines Bewußtseins getragen, ist oben bereits gesagt, vgl. außer Joh. 1, 29 auch noch Matth. 8, 17. Gerade im Leiden zeigt er sich als den rechten und wahren mitleidigen und barmherzigen Hohenpriester, der zugleich Opfer, vorzüglich Sündopfer ist, in dem der ganze Opfer-

dienst des A. B., wie er von Gott selbst, und besonders für den großen Versöhnungstag 3 Mos. 16, verordnet war, ja aller Opferdienst überhaupt, seine Vollendung und Erfüllung aber auch damit sein Ende erreicht hat. Opfer heißt ursprünglich Dargebrachtes, Darbringung, Gabe. Christus war es in doppelter Beziehung: 1) insofern er in jedem Augenblicke sich und sein Leben Gott darbrachte, und 2) insofern er sein Leben sogar in den Tod dahingab. Man durfte Gott nur das Beste, das Vorzüglichste, nur Reines, Tadel- und Makelloses, z. B. nur reine, nicht unreine (vom Gesetz nämlich für rein und unrein erklärte) fehlerlose Thiere weihen, darbringen, opfern. Indem nun der Israelite, welcher gesündiget und dadurch sich verschuldet hatte, das schuldlose, sündenfreie, reine Thier Gott darbrachte und über demselben seine Sünde bekannte, erkannte er seine Schuld an, und daß etwas Schuldloses, Reines für ihn eintreten müsse, um Vergebung seiner Sünde und Schuld zu erlangen, welches schuldlose Thier andererseits, sofern es nur der Sünde des Israeliten wegen getödtet wurde, die Strafe desselben erfuhr und trug, die der Israelite verdiente, wenn Gott sie ihm auf solche Weise nicht verziehen hätte; gerade als reines Thier konnte es nur als Sündopfer und als Opfer überhaupt gebraucht werden, um in einem solchen Falle für die Sünde oder um derselben willen, zum Besten des Menschen und an seiner Stelle zu sterben, und so ihm Vergebung seiner Sünde zu erwerben. Reinheit desselben und Fähigkeit, für die Sünde zu sterben, und so ihre Strafe zu tragen, um derselben willen zu leiden, gehörten innigst mit einander zusammen. Was bei dem Opferthiere Etwas Aeußerliches war, war bei dem einzig und allein Gott vollkommen wohlgefälligen lebendigen Opfer für die Menschheit Jesu Christo Etwas durchaus Innerliches; als einzig und allein vollkommen reiner und heiliger Mensch war nur Er fähig, die Sünde der Welt, ihre Strafe, ja den Fluch derselben auf sich zu

nehmen, zu tragen, zu leiden, und durch seinen vollkommenen Gehorsam selbst unter den allergrößesten Leiden wahre Vergebung der Sünden dem Menschen zu erwerben. Mit dem vollendetsten Gehorsam unter den vollkommen unverdienten, aber freiwillig, aus Liebe für die Menschheit übernommenen Leiden, that oder leistete er einerseits Gottes ewigem, heiligem Gesetze und Willen vollendetes Genüge — das ist seine Genugthuung —, andererseits erwarb er sich gerade durch sein unverdientes höchstes Leiden und durch Uebernahme der durchaus unverdienten Strafen der Sünde, des Fluches Gottes und des Todes, ein ewiges Verdienst um die Menschheit, nach Gottes ewiger Gerechtigkeit. Sofern er aber selbstbewußt und freiwillig Gott sich und sein Leben in jedem Augenblicke seines Daseins und zuletzt im Tode weihte und darbrachte, war er der wahre Hohepriester über die himmlischen Güter. Als derjenige, der die Sünde der Welt und ihre Strafe, den Tod, erlitten hat, um die durch die Sünde, als eine Feindschaft und Zwietracht, mit Gott zerfallene Welt zur Einheit mit demselben und zur Liebe Gottes zurückzuführen, sie also mit Gott zu versöhnen, heißt und ist Christus der Versöhner; Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber 2 Kor. 5, 19. 1 Joh. 2, 2. Daß Gott aus Liebe ihn dahingab, sagen ausdrücklich die Stellen Joh. 3, 16. 17. 1 Joh. 4, 9, daß der Knecht Gottes oder der Messias das Opfer, besonders das Sündopfer der Menschheit sein würde, war schon von Jes. 53, 4—6 geweissagt, daß Jesus es gewesen, sagen die Stellen: Eph. 5, 2. 2 Kor. 5, 21. Joh. 1, 29 (Lamm Gottes). 1 Kor. 5, 7 (wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert) 1 Petr. 1, 18. 19 (wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes). Offenb. 5, 6 und 9, und alle die

anderen Stellen, worin von seinem Blute, welches er für uns vergossen hat, die Rede ist; z. B. Matth. 26, 28. Eph. 1, 7. 1 Joh. 1, 7. Kol. 1, 14. Röm. 3, 25 u. s. f. Daß er der wahre Hohepriester der Menschheit ist, liegt in seinem Namen und Amte als Messias, und besonders in Matth. 27, 51 (hinter den Vorhang vor dem Allerheiligsten der Stiftshütte und des Tempels durfte nur der Hohepriester gehen), auch in Röm. 3, 25 (der Hohepriester sprengte vor dem Deckel oder Gnadenstuhl das Blut), wird aber ausdrücklich ausgesprochen im Briefe an die Hebräer, besonders 3, 1. 4, 14. 6, 20. 7, 23. 26—28. 8, 1. 9, 11. Daß Christus die Sündenstrafe getragen 1) den Tod, wird gesagt Röm. 6, 23. 1 Petr. 3, 18 u. s. f. 2) den Fluch des Gesetzes Gal. 3, 13 (vgl. 5 Mos. 21, 23; auch 1 Mos. 3 ist zu vergleichen). Phil. 2, 8 (ja bis zum Tode am Kreuz); s. auch Röm. 8, 3, und daß durch dieses Leiden die Versöhnung der Menschheit mit Gott geschehen, sagen 1 Joh. 2, 2. 2 Kor. 5, 19, und alle die vielen Stellen, wo von der Erlösung durch sein Blut die Rede ist Hebr. 9, 14 u. s. f. vgl. oben Leiden und Sterben. Weil Christus Alles geleistet hat, was wir thun und leisten sollten und, durch die Schwäche unseres sündhaften Wesens verhindert, nicht leisteten und dadurch Schuld (oder bildlich Schulden) auf uns luden, wird von Ihm gesagt, daß er unsere Schuld und den gegen uns sprechenden Schuldschein (die Handschrift) bezahlt, getilgt, diesen letzteren ans Kreuz genagelt (und so also zerrissen) hat Kol. 2, 14; damit hat er sich als Bürgen für uns eingestellt und auch in dieser Hinsicht als unsern Mittler bewährt (1 Tim. 2, 5. Hebr. 8, 6. 9, 15. 12, 24: er ist der Mittler des neuen Testamentes, besser: des neuen Bundes, im Gegensatze zum alten Bunde der Verheißung und des Gesetzes; der neue ist ein Bund der Wahrheit und der Gnade vgl. Joh. 1, 17: das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden). Damit hängt auch

der Ausdruck zusammen, daß er sein Leben zum Lösegelde (Luther: zur Erlösung) dahingebe Matth. 20, 28 und 1 Tim. 2, 6: der [nämlich der Mensch Jesus Christus] sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung [wörtlich: zum Lösegelde], daß solches zu seiner Zeit geprediget würde. Durch sein unschuldiges Leiden und Sterben hat er ein ewiges Verdienst um die Menschheit sich erworben; als Lohn dafür hat Gott ihn erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu Aller Kniee sich beugen sollen Phil. 2, 11.

Sein Tod war aber auch für seine Jünger selbst und das Volk insofern nothwendig, als sie ohne diesen Tod von ihren irdischen Messiashoffnungen und Erwartungen gar nicht würden zurückzubringen gewesen sein, und ein geistiger Erretter und Erlöser von Sünde und Tod keinen Eingang in ihr Denken und Vorstellen würde gefunden haben. Er war nothwendig als Kampf- und Siegesleiden über den Feind des Menschengeschlechtes, den Teufel; er war nothwendig, um die Sünde in ihrer ganzen Abscheulichkeit darzustellen; er war nothwendig als Erfüllung des über den bevorstehenden Messias im A. T. Geweißagten und namentlich im Kultus Vorgebildeten Luk. 24, 44—46; er war nothwendig als Durchgang zu seiner durch den Vater wunderbar und majestätisch gewirkten Auferstehung und zusammenhängend damit zu seiner Verherrlichung und Verklärung, seiner Menschheit auch seiner Leiblichkeit oder Körperlichkeit nach, und zur vollen Ausgiessung des heiligen Geistes Joh. 12, 32. Ap. Gesch. 5, 30. 31. Nach seiner Auferstehung wurde er dann durch seine Himmelfahrt erhoben zu seiner über das ganze Weltall sich erstreckenden Königswürde (die Stellen oben), und als König oder Haupt der Gemeinde setzt er die Erlösung in uns fort

4) durch die himmlischen Kräfte, die von Ihm als ewigem Gottes- und jetzt auch verklärtem Menschensohne ausgehen, um uns stark zu machen im Glauben an dem inwen-

digen Menschen und zum Fortschreiten in der Heiligung. 1 Thess. 3, 13. 1 Petr. 5, 9. 10. 1. Joh. 2, 14. Eph. 6, 10 (seid stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke, im Kampfe gegen die listigen Anläufe des Teufels V. 11 — 17). 1 Kor. 15, 58. Kol. 1, 23. 2 Kor. 1, 21. 22. 12, 9. Diese Kräfte nun ertheilt er uns durch den von Ihm gesendeten heiligen Geist; und damit gehen wir zum 3. Artikel unseres Glaubensbekenntnisses fort. Der Christ bekennt nämlich wie den Glauben an den Vater und Sohn auch den an den heiligen Geist:

Ich glaube an den heiligen Geist. Wir haben vom heiligen Geiste gesprochen bei der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, und ferner, daß er thätig war bei der Schöpfung der Welt, als befruchtende Kraft für den neugeschaffenen Weltstoff 1 Mos. 1, 2, und daß vor der Sündfluth die Menschen von ihm sich nicht mehr wollten strafen lassen. Er wird 2 Mos. 31, 3 genannt Gottes Geist, mit dem der Künstler Bezaleel erfüllt wird und als seine Gaben erscheinen Weisheit und Verstand und Erkenntniß und allerlei Werk (nämlich Kunstfertigkeit oder Geschicklichkeit und Fähigkeit für allerlei künstliche Arbeiten, vgl. 1 Kön. 7, 14 wo seine Gaben ebenfalls sind Weisheit, Verstand und Kunst, zu arbeiten allerlei Erzwerk); er ist derjenige, der die Richter, nämlich die Herrscher, Heerführer und Feldherren an der Spitze des ganzen Volkes, ausrüstet B. der Richt. 3, 10, er ist ganz vorzüglich das die Propheten Beselende, Treibende, Erleuchtende, was ihre Erkenntniß zur Anschauung der fernsten Zukunft erhebt; er ist die persönliche Quelle aller wahrhaft göttlichen Begeisterung, alles Guten, aller Erkenntniß, aller Weissagung und Vorherverkündigung Jes. 61, 1. 11, 2. 42, 1. Micha. 3, 8. (Ich aber bin voll Kraft und Geistes) Sacharj. 7, 12: welche [Gesetz und Worte] der HErr Zebaoth sandte in seinem Geist, durch die vorigen Propheten) Ps. 143, 10

(dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn). 2 Petr. 1, 21: es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist; denn der Geist — sagt der Apostel Paulus 1 Kor. 2, 10 — erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, also auch den ganzen Rathschluß Gottes (Apostg. 20, 27), oder das Geheimniß, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum Eph. 3, 9. Die Menschheit Jesu ist aus dem heiligen Geiste gezeugt Matth. 1, 20, geboren von der Jungfrau; mit der ganzen Fülle des Gottesgeistes wurde Jesus als Mensch bei seiner Taufe ausgestattet Math. 3, 16; ihn verhieß Christus, als den Tröster (Joh. 15, 26) den Seinigen Joh. 14, 26: derselbige wird es euch Alles lehren und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe; er ist der Geist der Wahrheit, der von Christo zeuget Joh. 15, 26, und Joh. 16, 13. 14: Wenn aber jener der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Dieser von Christo seinen Aposteln verheißene heilige Geist (Luk. 24, 49: Ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters) wurde unter außerordentlichen Naturerscheinungen, nach seiner Himmelfahrt, den Jüngern wirklich zu Theil, er wurde ausgegossen über die an Jesum als den Messias Gläubigen, sie wurden voll des heiligen Geistes, und damit die Christliche Kirche wirklich gegründet, zu der an demselbigen Tage — dem Pfingsttage — bei dreitausend Seelen hinzugethan wurden Apostelg. 2, bes. V. 4. 41. In Jesu hatte die Fülle des heiligen Geistes als einem Einzelnen gelebt, jetzt wurde er das Eigenthum mehrerer, einer Mehrheit und

Vielheit, einer Gesammtheit, einer Gesellschaft und Gemeinschaft von Menschen oder einer Gemeine, der Kirche.

Eine heilige allgemeine Christliche Kirche. Schon der aus dem Griechischen herstammende Name Kirche weist auf den HErrn hin; noch bestimmter, daß sie eine Christliche ist, worin das Wesentliche dieser Religionsgemeinschaft ausgesprochen liegt, daß sie nämlich Jesum für den Messias oder Christus oder den Erlöser der Welt von Sünde und Tod hält, verehrt und anbetet Luk. 24, 52. Joh. 5, 23. Phil. 2, 10. 11. Die Christliche Kirche ist also die Gesammtheit derer, die an Jesum als den Christus glauben. Diese Christliche ist nun 1) allgemein; 2) heilig; 3) eine, eine einzige. Die Christliche Kirche ist

1) allgemein. Die einzelnen von den Aposteln gestifteten Gemeinden in Palästina, unter den Juden oder Hebräern selbst, und an den verschiedenen Orten, z. B. Antiochien, in der Landschaft Galazien, Ephesus, Kolossä, Philippi, Thessalonich, Korinth, Rom und alle anderen hatten denselben Glauben an denselben Messias und waren, wenn sie auch sonst ganz von einander getrennt und äußerlich unabhängig waren, durch dieses Band desselben Glaubens, im Geiste und in der Wahrheit verbunden und bildeten zusammen die damalige Christliche oder die Apostolische Kirche, deren Mitglieder sowohl aus Juden als auch Heiden bestanden. Alle späteren, nach den Zeiten der Apostel entstehenden einzelnen Gemeinden in den verschiedenen Jahrhunderten, und bis ans Ende der jetzigen Weltentwickelung, die mit der wirklich eintretenden und von Christo gebotenen (Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. Luk. 24, 47) Ausbreitung des Christenthums unter allen Völkern Statt finden wird, bilden nun mit der Apostolischen Kirche selbst die allgemeine Christliche Kirche, die also die Gesammtheit aller an Christum Gläubigen in allen Zeiten, an allen Orten und aus allen Völkern umfaßt. So

sind denn auch die drei großen Kirchengemeinschaften die Griechisch-Katholische, die Römisch-Katholische und die Evangelische nur Glieder an demselben einen Leibe, davon Christus das alleinige Haupt ist, Glieder der allgemeinen Christlichen Kirche. Diese allgemeine Christliche Kirche ist nun

2) heilig. Der heilige Geist, die persönliche Quelle aller Wahrheit, Weisheit und Erkenntniß Joh. 15, 26. 16, 13. 14, aller Seligkeit, Gerechtigkeit, Freude und alles wahren Seelenfriedens Röm. 14, 17 (das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geist), alles Guten, aller Kraft zum Göttlichen, die von Christo uns erworben ist und durch den heiligen Geist im Glauben an Christum gewirkt wird, wohnt allen seinen Gnadengaben nach 1 Kor. 12, 4. 7 — 11 in der Christlichen Kirche und diese ist nur eine heilige, weil er sie beseelt, stärkt, kräftiget, leitet und regiert. Die Christliche Kirche verabscheut alles Ungöttliche, alles Böse, alles Sündhafte; sie will nur Gottes heiligen Willen vollziehen, wozu sie im Glauben an Christum durch den Geist Christi befähiget wird, der in ihr lebt und waltet. Freilich hat es von jeher Scheinchristen und wahre Christen in ihr gegeben, die bis zur letzten Entscheidung beisammen bleiben müssen; die wahren Christen aller Jahrhunderte, aller Orte, aller Völker, mögen sie jetzt auf der Erde noch im Glauben leben oder im Glauben bereits zum Schauen hinübergegangen sein, bilden die unsichtbare Kirche; die sichtbare aller Zeiten umfaßte und umfaßt wahre und Scheinchristen. Hier hat die Kirche oder die einzelnen Mitglieder in ihr noch zu kämpfen mit dem Bösen und der Sünde, den bösen Regungen in Gedanke, Gefühl und Wille, als Ueberbleibseln des alten Menschen, und mit dem Bösen außer ihr in der Welt und den bösen Geistern Ephes. 6, 12; wie schon die im Glauben dahingeschiedenen Christen über diesen Kampf zum Siege hindurchgedrungen sind, so sieht die Christliche Kirche

einem auch äußerlich sich offenbarenden vollendeten Siege über alles Böse glaubens- und hoffnungsvoll entgegen, der mit der Wiedererscheinung und endlichem Weltgerichte verbunden sein wird, wo sie dann eine ewig wirklich triumphirende ist. Diese heilige allgemeine Christliche Kirche ist nun

3) eine, d. h. eine einzige; sie ist der eine geistige Leib Christi, davon er das Haupt ist 1 Kor. 12, 12—27. Eph. 1, 10. 4, 4. (Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes, Ein Herr u. s. f.). 4, 15. 16. 5, 23. 30. 32. Röm. 12, 5. Kol. 1, 18. Schon in dem Merkmal der Allgemeinheit der Christlichen Kirche, ihrer Unabhängigkeit von irgend einer Zeit, einem Orte oder Volke liegt auch das Merkmal der Einheit mitenthalten.

Die Gemeinschaft der Heiligen. Die einzelnen Mitglieder der einen heiligen allgemeinen Christlichen Kirche heißen, insofern sie es durch den Glauben an Jesum als den Christus geworden sind und noch sind, Gläubige Eph. 1, 1, und insofern sie in diesem Glauben Vergebung ihrer Sünden erlangt haben, und fortschreiten in dem göttlichen Wesen nnd Wandel oder in der Heiligung, Heilige Eph. 1, 1. Phil. 1, 1. Kol. 1, 2, und sind als Kinder Gottes in Christo Jesu, dem Haupte seines Leibes oder seiner Kirche (Gemeine), unter einander Brüder; sie bilden zusammen eine große Verbrüderung aus allen Völkern und Ständen, eine Vereinigung von Brüdern, denen derselbe Glaube an Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist, denen dieselbe Taufe und dasselbe Abendmahl, denen dieselben Güter, Kräfte, dieselben Tugenden und Zwecke, dieselbe Hoffnung ihres Berufes, darinnen sie berufen sind, dieselben herrlichen Erwartungen gemeinsam sind, die durch diese Einheit des Glaubens und Lebens verbunden, dasselbe erstreben, sich gegenseitig helfend und fördernd in der Liebe, die derselbe Geist in ihre Herzen ausgegossen; die im Geist und in der Wahrheit in Gemeinschaft stehen und als Anbeter

Gottes im Geiste und in der Wahrheit das wahre und wirkliche Gottesreich (Röm. 14, 17. Mark. 1, 15), oder Himmelreich (Matth. 3, 2. 5, 3 und sehr oft), das Reich Christi, (Matth. 20, 21. Joh. 18, 36), oder das Reich Christi und Gottes (Ephes. 5, 5); das Erbtheil der Heiligen Kol. 1, 12, oder die Kirche Christi oder seine Gemeine bilden Ephes. 5, 32. 1, 22. Ein wahres wirkliches Mitglied dieses Reiches Gottes oder der Kirche Christi, ein wahrer Christ ist nur derjenige, der die Gnade der Vergebung seiner Sünden in sich erfahren, die ihm von Christo erworbene Vergebung auch im Glauben sich wirklich angeeignet hat; und darum bekennt der Christ noch insbesondere seinen Glauben an die

Vergebung der Sünden. Wir fragen hierbei 1) was ist Sünde, 2) was heißt vergeben, und zusammenhängend damit, 3) was ist Vergebung der Sünden, und 4) wie kommt sie im Menschen zu Stande?

1) Was ist Sünde? Schon 1 Mos. 3 vgl. 2 Kor. 11, 3 belehrt uns, daß sie eine Uebertretung des göttlichen Gebotes oder Verbotes ist, überhaupt eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes, ein dem göttlichen Gesetze und Willen, dessen Ausdruck das Gesetz ist, Zuwiderhandeln und Gesinntsein, weshalb sie auch geradezu eine Feindschaft gegen Gott ist und genannt wird Röm. 5, 10. 8, 7. Die Sünde ist durch Verführung des Teufels in die ursprünglich sündlose und unschuldige oder rein erschaffene Menschheit gekommen (siehe oben), und nachdem sie einmal durch die erste Sünde der Stammeltern des Geschlechtes in die Menschheit eingetreten ist, pflanzt sich der Hang oder die Neigung zur Sünde von den Eltern auf die Kinder fort Ps. 51, 7. 1 Petr. 1, 18, welchen mit dem Menschen geborenen Hang man Erbsünde nennt, und wohl richtiger Erbsündigkeit oder Erbsündhaftigkeit nennen würde. Mit der Sünde der Stammeltern trat auch als Strafe derselben der Tod ein 1 Mos. 2, 17. 3, 3. 4. Röm. 5, 12. 6, 23.

Jak. 1, 15), und weil durch die Erbsündhaftigkeit eine Erstorbenheit des Menschen für das vollendet Gute, Göttliche und Heilige, eine Herrschaft und Uebermacht des eigenen Willens (Eigenwillens), des eigenen Sinnes (des Eigensinnes), im Gegensatze gegen den göttlichen Willen und Sinn, der Willkühr, der irdischen und ungöttlichen Lüste und Begierden, der Leidenschaften, bösen Neigungen und Affekte im Menschen entstanden ist, wonach er sich bei seiner Wahlfähigkeit nicht für das rein Göttliche entscheidet, sondern für das seiner Selbstsucht irgend wie Entsprechende und Gemäße, so nennt die heilige Schrift diesen Zustand der Sündhaftigkeit im Menschen, der so lange fortdauert bis der lebendige Glaube an Christum in ihm entsteht, selbst Tod Joh. 5, 24. Röm. 7, 9. 11. 13 ff. 8, 6. Eph. 2, 5. 1 Joh. 3, 14, und dieß liegt auch in den Worten Christi Matth. 8, 22. Alle Sünde ist daher ein sich Losreißen vom göttlichen Gesetz und Willen, also von Gott selbst (und da er allein die Quelle alles Lebens und aller Seligkeit ist, auch ein Losreißen vom Leben und von der Seligkeit, also innerlichst mit Tod und Unseligkeit zusammenhängend); sie ist Gesetzlosigkeit, d. h. Handeln gegen das vorhandene Gottesgesetz, und so heißt sie (im griechischen Urtext) 1 Joh. 3, 4 (Luther: Unrecht) oder insofern alles geistige Recht und geistige Gerechtigkeit durch Gottes Gesetz festgestellt wird, Ungerechtigkeit oder Unrecht 5, 17 (Luther: Untugend). Und weil die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist (Röm. 13, 10 vgl. 1 Kor. 13), so ist auch das innerste Wesen der Sünde die Lieblosigkeit. Weil aber die wahre Liebe selbst aus dem Glauben hervorgeht, so ist das innerste Wesen auch als Unglaube zu bezeichnen Röm. 14, 23: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, und unser HErr selbst sagt Joh. 16, 9: Um die Sünde (wird nämlich der Geist die Menschen strafen), daß sie nicht glauben an mich. Für diejenigen also, denen Christus ist verkündiget worden, giebt es endlich und zuletzt nur die

eine große Sünde des Unglaubens, der aber die furchtbar ergiebige Quelle aller übrigen Sünden ist, aller ungöttlichen Gesinnung und That, aller ungöttlichen Lüste, Begierden und Leidenschaften, alles Gott Mißfälligen in Wille, Gefühl und Gedanken und daraus hervorgehenden Handlungen.

2) Was heißt vergeben? Vergeben in menschlichen Verhältnissen setzt Unrecht, Beleidigung, Haß, Feindschaft, überhaupt Lieblosigkeit des einen Menschen voraus, die er gegen einen Anderen bewiesen hat; es setzt voraus erfahrenen Schaden, Uebles oder Böses, welches von dem Einen dem Anderen zugefügt worden ist, sei es am Vermögen, an Eigenthum und Besitz, an Ehre und gutem Namen, an Gesundheit und Leben; selbst wenn es nur in Gedanken, im Herzen und Gemüthe des Menschen geschehen wäre. Das Vergeben oder Verzeihen besteht nun darin, daß man des Nächsten Vergehen, Unrecht oder überhaupt bewiesene Lieblosigkeit als nicht geschehen betrachtet, dieselbe vergißt, sich ihrer nicht erinnert oder derselben nicht gedenkt, den Nächsten ganz so behandelt, als ob gar Nichts vorgefallen, als ob das Unrecht gar nicht eingetreten wäre, ihm dieselbe Liebe, dasselbe Wohlwollen zeigt, gegen ihn ganz dieselbe Gesinnung hegt, wie früher. Das Vergeben ist also die in der That sich bewährende Gesinnung, wonach man den Nebenmenschen, der gegen uns gefehlt hat, so behandelt, als ob es nicht geschehen wäre.

3) Was ist Vergebung der Sünden? Sie ist eine That des lebendigen Gottes (Jes. 43, 25: Ich, Ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht vgl. 44, 22. Micha 7, 18. 19: Wo ist ein solcher Gott wie du bist? der die Sünde vergiebt und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält? denn er ist barmherzig; er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres werfen. Jerem. 31, 34: Ich

will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken), der den Sünder um Christi willen so behandelt, als ob er niemals gesündiget hätte, ihn freispricht von allen seinen Sünden, ihm um Christi willen alle Strafe der Sünde erläßt. Sie ist eine Aeußerung seiner Gnade und Barmherzigkeit, oder überhaupt seiner Liebe, die nicht Gefallen hat am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe. Hesek. 18, 21—23. 33, 11. Ps. 103, 3—11. 32, 1—5 vgl. Röm. 4, 7. Sie heißt auch Rechtfertigung (Röm. 3, 20 ff. 4, 23—25. 5, 1 und 16. 8, 33. 34. 10, 10), wobei die Vorstellung einer gerichtlichen Handlung zu Grunde liegt, in der wir um Christi willen von aller Sünde, von aller Schuld, von aller Strafe, die Christus für uns ertragen hat, freigesprochen, wir für unschuldig und gerecht um der Unschuld und Gerechtigkeit Christi willen, die im Glauben uns angehört, erklärt, und nun von Gott so behandelt werden, als ob wir nie sein Gesetz übertreten, nie gesündiget und dadurch Schuld auf uns geladen hätten, als ob wir all den Gehorsam geleistet hätten, den unser lieber HErr für uns geleistet, als ob wir vollendet rein, heilig und Gott wohlgefällig gewesen wären, wie Christus selbst, und als ob wir selbst alle die Leiden und Strafe erfahren hätten, die er für uns erlitten hat. Die Sündenvergebung wird darum auch Schulderlassung genannt und bildlich so bezeichnet, daß Christus die Handschrift (oder den Schuldschein) an das Kreuz genagelt hat, an dem er uns durch sein unschuldiges Leiden für uns und an unserer Stelle Vergebung unserer Sünden erworben hat Kol. 2, 14. Diese That oder Handlung der göttlichen Gnade bringt im Menschen eine neue Lebensrichtung, der früheren sündhaften entgegengesetzte, hervor, und so fragen wir denn:

4) Wie kommt die Sündenvergebung im Menschen zu Stande? Die Voraussetzungen oder Bedingungen

dafür sind: a) Erkenntniß unserer vollbrachten Sünden und unserer Sündhaftigkeit; b) Reue darüber (Buße); c) Glauben an Christum. Man nennt diese Bedingungen, insofern sie eine bestimmte Folge von geistigen Zuständen sind, bis der Mensch zu seinem Heile gelangt, die Heilsordnung.

a) Die Erkenntniß unserer vollbrachten Sünden und unserer Sündhaftigkeit wird hervorgebracht im Menschen durch immer vollkommnere Erkenntniß der hohen und heiligen Forderungen, die das Gesetz Gottes uns aufstellt, namentlich wie Jesus Christus uns dasselbe in seiner ganzen Schärfe und Tiefe, in seinem ganzen Sinne und Wesen, nach seinem unendlichen Inhalte, nach seiner ganzen Heiligkeit offenbart und also kennen gelehrt hat; oder anders ausgedrückt: durch immer vollständigere Einsicht in den ganzen Umfang unserer Pflichten, die wir zu erfüllen, und die ganze Fülle von Tugenden, die wir zu üben haben, die wir immer hätten erfüllen und üben sollen. Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde, sagt der Apostel Röm. 3, 20. 7, 7. Diese Erkenntniß kommt aber auch dadurch zu Stande, daß wir in das Leben heiliger Menschen hineinschauen und unser Leben mit dem ihrigen vergleichen; und da das Urbild alles heiligen menschlichen Lebens in Jesu vollendete Wahrheit und Wirklichkeit geworden ist, so daß selbst das verhältnißmäßig noch so reine Leben irgend eines anderen Menschen nur ein gar schwaches Abbild und Nachbild desjenigen ist, was in dem Erlöser der Menschheit vollkommen geschichtliche Wirklichkeit (oder Realität) geworden ist: so ist ganz besonders das reine Leben unseres HErrn selbst, als ewiges Urbild oder Vorbild für uns, als Muster und Beispiel, als vollendet lebendiges göttliches Gesetz, oder vollendete Liebe dasjenige, welches ganz vorzüglich Erkenntniß unserer Sünde und Sündhaftigkeit in uns hervorbringt. Endlich aber ist ganz besonders das Leiden

unseres HErrn selbst es, welches in das Verständniß der Sünde und ihrer Strafe, ihrer Abscheulichkeit und Unseligkeit uns einführt; Gottes ewiger Sohn mußte Mensch werden, mußte sogar in die bittersten und schrecklichsten Leiden, ja in den Fluch des Gesetzes dahingegeben werden, um die Menschheit in sich rein darzustellen und als Reiner die Sünde der Welt und ihre Strafe zu tragen. Diese Hervorbringung der Erkenntniß der Sünde, namentlich durch den Hinblick auf Christum nennt die heil. Schrift auch die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi 2 Kor. 4, 6 und geschieht durch des heiligen Geistes Licht und Wahrheit. Wenn wir erwägen, daß unsere Sünden dem Erlöser der Welt so tiefe Leiden bereiteten; so müssen wir erschrecken über die Furchtbarkeit und höchste Gottmißfälligkeit derselben, und von Herzen sie bereuen.

b) Die Reue über unsere Sünden ist der aufrichtige, innige und herzliche Schmerz darüber, daß es uns möglich war, Gottes heiligen uns offenbarten Willen zu übertreten, ihm zuwider zu handeln und statt seines allein guten und vollkommenen Willens unseren eigenen bösen Willen zu vollbringen. Je lebendiger wir das göttliche heilige Gesetz und die unendliche Herrlichkeit und Majestät dessen erkennen, der dieses Gesetz gegeben und seinen Willen darin geoffenbart hat, und dessen Herrlichkeit und Majestät in unserer Sünde wir zu verletzen wagten, desto natürlicher ergreift den Menschen Furcht vor der gedroheten Strafe und seinem heiligen Ernste, welche Furcht selbst, nach dem Grade unserer Schuld und unseres Bewußtseins darüber, verschieden ist. Diese Furcht vor der göttlichen Strafe soll aber nicht allein oder vorzugsweise bei der Erkenntniß unserer Sünden uns leiten, sondern vielmehr Beschämung darüber, daß wir Böses thaten, und durch jede Sünde von der Quelle alles Wahren und alles Guten und zugleich alles Lebens und aller Seligkeit uns losrissen, und

dem Reiche der Finsterniß, der Unwahrheit und Lüge und somit dem Teufel, dem Vater aller Lüge Joh. 8, 44 uns hingaben und zu Werkzeugen dienten. Wenn aber wirklich der Mensch bereits Vergebung seiner Sünden erlangt hat, soll ihn stets jene göttliche Traurigkeit, die Niemand gereuet (2 Kor. 7, 10) über das Böse überhaupt und namentlich über die eigene Sündhaftigkeit durchdringen, die auch im wahren Christen noch als Ueberbleibsel des alten Menschen oder der früheren sündhaften oder ungöttlichen Lebensrichtung da ist, um ihn immer mehr einsehen zu lehren, daß das ganze neue Leben ein Geschenk und Werk von Gottes unendlicher Gnade in Christo Jesu ist, damit wir Etwas Aehnliches davon erfahren, was der heilige Apostel Paulus 2 Kor. 12, 7—9 sagt. Mit der Erkenntniß der eigenen Sünden und der Reue darüber, worin die Buße besteht, hat die Erweckung des Menschen aus dem Schlafe, ja dem Tode der Sünde statt gefunden Eph. 5, 14, und ist im Menschen eine Aenderung seines Sinnes, die Sinnesänderung, vorgegangen, und zwar, weil es eine Aenderung zum Guten ist, eine Besserung, oder, weil der Mensch mit dem Eintritte der Reue über seine vollbrachten Sünden, vom Wege, der ihn ins Verderben führt, sich auf dem entgegengesetzten zu Gott hinwendet, eine Rückkehr zu Gott oder die Bekehrung vgl. besonders Luk. 15 und Hesek. 18, 23. Aber die Reue und die Unruhe über unsere Sünden ist gleichsam der Punkt der Umkehr auf unserem Lebenswege; wir müssen nun all unser Vertrauen auf denjenigen setzen, der aus unendlicher Liebe für uns Mensch wurde, heilig, vollendet rein und Gott wohlgefällig lebte, für uns litt und starb, und durch sein Leben, Leiden und Sterben von der Sünde und ihrer Strafe uns erlöst hat.

c) Der Glaube an Christum, oder an das Evangelium, welches eben die frohe Kunde oder freudige Botschaft von Jesus als den Christus verkündiget, wird an außerordent-

lich vielen Stellen des N. T. als zweites unmittelbar mit der Buße als vorhergehendem Erstem verbunden, z. B. Mark. 1, 15. Apostelgesch. 16, 30. 31 vgl. Luk. 24, 47. Seine unbedingte Nothwendigkeit zur Seligkeit des Menschen diesseits und jenseits ist durchgreifende Lehre des A. wie des N. T., dort an den Gott, wie er sich im Volke Israel als den lebendigen geoffenbart hatte, und im Weibessamen, im Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs und im Sprößlinge aus dem Geschlechte Davids sich als den Messias zu offenbaren verheißen hatte, hier als an denjenigen, der in Jesu wirklich als Messias sich geoffenbart hat; der HErr selbst sagt z. B. Mark. 16, 16: wer nicht glaubet, wird verdammt werden vgl. Joh. 3, 16 — 18. 5, 24. 6, 40. 47. 16, 9; ebenso die Apostel überall, z. B. Röm. 3, 26. 10, 4. Dieser in der Schrift verlangte Glaube ist das feste Vertrauen auf den Gottmenschen Jesus Christus, sein vollkommen reines Leben und unschuldiges Leiden und Sterben zum Heile der Welt. Diese durch seinen Tod am Kreuze oder durch sein Blut uns erworbene Vergebung unserer Sünden Eph. 1, 7 ist ein reines Geschenk der göttlichen Gnade Eph. 2, 8. Gal. 2, 16. Röm. 11, 6: Ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Werke u. s. f. Dieser Glaube wird uns zur Gerechtigkeit (als Gottwohlgefälligkeit, vollkommene Reinheit und Unschuld) gerechnet Röm. 4, 5. Christi Gehorsam, und besonders seine Leiden und sein Tod sind das alleinige Verdienst, worauf der Mensch bauen, diesseits und jenseits sich verlassen, worauf er all seine Zuversicht setzen soll. In diesem Glauben weiß und fühlt sich der Christ versöhnt mit Gott 2 Kor. 5, 18—20; die Feindschaft gegen Gott (Röm. 8, 7), nämlich die Uebermacht und Herrschaft der Sünde in uns, die fleischliche Gesinnung ist durch den Glauben gebrochen; Gott zwar war niemals unser Feind, weil aber wir seine Feinde waren, so konnte er, so lange wir dieß waren, nicht die ganze Fülle seiner Liebe und Selig-

keit uns thatsächlich erfahren lassen, sondern mußte uns den tiefen Ernst seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit zeigen, in Strafen und Entziehung des vollen Genusses seiner Seligkeit; indem nun Christus für uns die Strafe und Unseligkeit übernahm und einerseits seinem heiligen Willen und Wesen Genüge leistete, und andererseits aus Liebe zu uns den Fluch des Gesetzes und den Tod, die Strafe der Sünde, erlitt, hat er Gottes Wesen mit der Menschheit ausgesöhnt, so daß er jetzt um Christi willen seine ganze Liebe den Menschen offenbaren kann Röm. 5, 10. Mit diesem neuen durch den Tod Christi entstandenen Vertrauen hat das Verhältniß der früheren Feindschaft des Menschen gegen Gott aufgehört; wir sind Freunde Christi, wenn wir thun, was er uns gebietet Joh. 15, 14. Durch den Glauben an Christum als den allein Reinen werden wir rein von aller Sünde 1 Joh. 1, 7: das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde, und V. 9: So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. Mit diesem Glauben an Christum, dem neuen festen Vertrauen, der unerschütterlichen Zuversicht zu ihm, ist ein neues Leben, eine unserer früheren durchaus entgegengesetzte Lebensrichtung in uns wirklich geworden. Dieses neue, durch den heiligen Geist im Glauben gewirkte Leben ist das Leben eines kindlichen Sinnes und Wesens gegen Gott; der Uebergang dazu durch den heiligen Geist ist des Menschen Wiedergeburt (von neuem Geborenwerden und -sein, vom Himmel her, aus Gott, aus dem Geist Geborenwerden) Joh. 3, 3—8. Tit. 3, 5. 1 Petr. 2, 2; jeder wahre Christ ist ein Wiedergeborener 1 Joh. 3, 9; ein Kind Gottes 1 Joh. 3, 1. 10. 5, 2. Joh. 11, 52. Gal. 3, 26 (Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu). 4, 6. Hebr. 12, 5. Die Vollmacht und das Recht dazu hat Christus uns erworben Joh. 1, 12, als der Erstgeborne Röm. 8, 29. Kol. 1, 18.

Ephes. 1, 6 vgl. Hebr. 2, 17; sie werden von Gottes Geist getrieben Röm. 8, 14: welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder; sie haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen sie rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist giebt Zeugniß unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind V. 15 und 16 und Phil. 2, 13—15: Gott ist es, der in euch wirket beides das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Thut Alles ohne Murren und ohne Zweifel, auf daß ihr seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich u. s. f. Röm. 8, 19. 23. Ephes. 1, 5. Im Glauben hat der Mensch Gerechtigkeit und Freude und Friede im heiligen Geist Röm. 14, 17; sein Gefühl, Herz und Gemüth sind beruhigt, zufrieden und froh; es ist der Vorschmack ewiger Seligkeit, die uns erwartet. Dieses Vertrauen zu Christo ist aber auch die wahre Quelle aller höheren Liebe, aller wahren Kraft göttlichen, heiligen, wahrhaft sittlichen und tugendhaften Lebens 1 Joh. 5, 4. 5: Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? 3, 9: Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde vgl. V. 6. 5, 18. Hieran müßte sich nun eine Darstellung des Christlichen Lebens oder die Christliche Sitten-, Pflichten- oder Tugendlehre insofern anschließen, als der Glaube und die aus ihm hervorgehende Liebe (zu Gott und Menschen) oder die Dankbarkeit gegen Gottes Liebe und Offenbarung in Christo die Grundlage alles wahren Gott gefälligen Lebens ist. — Durch die Vergebung der Sünden ist Jemand ein Christ; alle diejenigen, die Vergebung ihrer Sünden erlangt haben, sind die wahren Christen und bilden die wahre Christliche Kirche. Da nun unser Glaubensbekenntniß an die Vergebung der Sünden unmittelbar anschließt: Auferstehung des Fleisches, und die ganze Entwicklung der Christlichen

Kirche, oder der Gemeinschaft derer, denen Vergebung ihrer Sünden geworden ist, der Auferstehung des Fleisches vorhergeht: so schalten wir hier die Frage ein: Wie erhält sich die Christliche Kirche?

Die Christliche Kirche erhält sich durch ein Dreifaches: 1) Durch die Predigt des göttlichen Wortes, 2) durch die Verwaltung der heiligen Sakramente, und 3) Durch das Gebet im Namen Jesu.

1) Die Predigt des göttlichen Wortes oder die Verkündigung des ewigen Rathschlusses Gottes, unter Ein Haupt, Christum, Engelwelt und Menschenwelt zusammenzufassen Eph. 1, 10, daß durch ihn des Menschen Erlösung und Versöhnung und zwar durch seinen Tod am Kreuze vollbracht worden, umfaßt im weitesten Sinne Alles, was sich auf Unterricht, Lehre, Mittheilung der in Christo vollendeten Offenbarung Gottes und aller seiner Veranstaltungen und Stiftungen bezieht, um das Menschengeschlecht durch den Glauben an Christum, die damit verbundene Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes diesseits und jenseits zu beseligen. Der Glaube selbst aber kommt, wie der Apostel Röm. 10, 14. 17 sagt, aus der Predigt (oder eigentlich: aus der Anhörung, nämlich der Heilsverkündigung). Die vom HErrn selbst geordnete Verkündigung des durch ihn erworbenen Heils (Matth. 28, 18. 19. Mark. 16, 15. 16. Luk. 24, 46. 47. 1 Kor. 12, 5. 28. Eph. 4, 11. 12 u. s. f.) bildet einen eigenthümlichen Wirkungskreis innerhalb der heiligen Kirche Christi, das christliche Predigtamt, oder den Beruf des Predigers (worüber das Nähere in den Stellen der heiligen Schrift Matth. 5, 16. Joh. 20, 21—23. 1 Kor. 4, 1. Apostg. 20, 28 ff. 1 Tim. 3, 1 ff. 4, 7—16. 5, 21. 22. 2 Tim. 2, 15. 22—25. Tit. 1, 7—9. 1 Petr. 5, 2—4 enthalten ist). Da aber der Unterschied zwischen Priestern und Laien, wie er im Alterthume, selbst im Volke Israel bestand, im Christenthume aufgehört hat, wie der Apostel Petrus die

Christen überhaupt 1 Petr. 2, 9 anredet: Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, und jeder wahre, durch den heiligen Geist wiedergeborne und gesalbte Christ (1 Joh. 2, 20. 27) fähig ist, den vernünftigen Gottesdienst zu pflegen, seinen Leib nämlich zum Opfer zu begeben, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei Röm. 12, 1. 6, 13: so ist die Predigt des göttlichen Wortes im Allgemeinen keinesweges auf die öffentlichen Diener der Kirche an Universitäten und anderen Anstalten, wo die eigentlichen Prediger der Gemeinden (Geistliche, Pfarrer, Pastoren u. s. f.) gebildet werden, zu beschränken, sondern jeder Andere, wie ganz vorzüglich Eltern, Lehrer an den verschiedenen Bildungsanstalten, die in der Religion unterrichten, jeder Christ im Verhältniß zum Mitchristen soll in diesem weiteren Sinne Prediger des Evangeliums mit Wort, (That und Wandel) sein. Diese Predigt des göttlichen Wortes bringt die Kunde der in Christo geschehenen Erlösung an die Menschen und ladet sie ein, ja bittet sie an Christi Statt 2 Kor. 5, 20: Lasset euch versöhnen mit Gott. Durch diese Verkündigung ergeht des lebendigen durch Menschen wirkenden Gottes und des seine Kirche leitenden HErrn und Erlösers Ruf an die Menschen; die heilige Schrift nennt es die Berufung Röm. 8, 28—30. 9, 24. 2 Tim. 1, 9; sie geschieht aus reiner unverdienter Gnade Gal. 1, 15, und ergreift selbst die Verworfensten Matth. 9, 13. 19, 10. 7, 47, um sich als unverdient zu erweisen und auch diejenigen zu erleuchten und auserwählt zu machen, die der Buße weniger bedürfen und dennoch Sünder sind. Wer nun diesen Ruf Gottes ergreift, Gottes Gnade anerkennt, sich aneignet und in dem Wege Gottes durch seine Gnade und Kräfte fortschreitet, ist ein Auserwählter unter den vielen Berufenen oder Eingeladenen, die

aber auf die göttliche Stimme nicht hören Matth. 20, 16: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet vgl. 22, 14. Diese Berufung und Erwählung wird der Christ ausdrücklich aufgefordert, sich zu befleißigen, fest zu machen 2 Petr. 1, 10. Gottes Erwählung oder Gnadenwahl hängt aufs Innigste mit seiner Weltregierung zusammen, und ist die innerste Seele derselben; alle Erwählung Gottes hat aber immer Beziehung auf's Ganze seines Heilsrathschlusses: er erwählt Abraham, aber damit in ihm alle Geschlechter des Erdbodens gesegnet werden, 1 Mos. 12, 3; ähnlich ist's mit Isaak (Ismael gegenüber), und Jakob (Esau gegenüber); Paulus ist ausgesondert von Mutterleibe an und berufen durch Gottes Gnade, Gal. 1, 15., und hat viel mehr gearbeitet denn alle übrigen Apostel, doch nicht er, sondern Gottes Gnade, die mit ihm war, 1 Kor. 15, 10. Daß die Erwählung mit dem Vorherwissen und Zuvorerkennen Gottes aufs Innigste zusammenhange, sagen ausdrücklich Stellen wie 1 Petr. 1, 1. 2. Röm. 8, 29. (Luther: Versehung und zuvorversehen). Festzuhalten ist aber insbesondere, daß alles aus durchaus unverdienter Gnade geschieht, 1 Tim. 1, 9.: der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt. Tit. 3, 5. u. s. f.

Alle Predigt des göttlichen Wortes nun ist gebunden an die heilige Schrift A. und N. T., die für alles, was als Wahrheit in der Christlichen Kirche gelten soll, ewige und alleinige Richtschnur, einziger Maaßstab ist, so daß auf's Entschiedenste als Irrthum und Unwahrheit alles muß verworfen werden, was der heiligen Schrift widerspricht. Daß die Verfasser der einzelnen Schriften vom Geiste Christi, der in ihnen war, auf ganz besondere Weise unterstützt, ja von ihm getrieben wurden, besagen ausdrücklich Stellen wie 1 Petr. 1, 10—12. 2 Petr. 1, 19—21., besonders V. 21.: es ist noch nie eine Weis-

sagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist, vgl. 2 Tim. 3, 15—17. Matth. 5, 17. Joh. 5, 39. 45—47. Luk. 24, 44. 45., und diese Ueberzeugung liegt allem Gebrauche zu Grunde, den die heiligen Schriftsteller des N. T. vom A. machen, namentlich auch der Verfasser des Briefes an die Hebräer. Daß aber die Verfasser der heiligen Schriften des N. T. sich ebenfalls unter dieser ganz besonderen Leitung des heiligen Geistes befanden, ergiebt sich ganz deutlich aus Stellen wie 1 Kor. 7, 25., wo der Apostel bemerklich macht, worüber er nicht eine besondere Offenbarung habe, und damit zugleich aussagt, alles Andere sei Offenbarung.

Die ganze Sammlung der heiligen Schriften der Christlichen Kirche heißt Biblia (Bibel), wörtlich: Bücher, hinweisend auf die einzelnen Bücher oder Schriften, aus denen sie besteht, und die in verschiedenen Zeiten von verschiedenen Verfassern geschrieben sind, so daß das ältelste und jüngste derselben gegen 1600 Jahre auseinander liegen; sie heißt auch die heilige Schrift, oder vorzugsweise die Schrift, das Wort Gottes. Nach dem doppelten Verhältnisse oder Bunde Gottes, in dem er mit dem Volke Israel stand und mit der Christlichen Kirche steht, wird die Sammlung in die Schriften des Alten Bundes (Altes Testament; dieses ist die in diesem Falle verfehlte Uebersetzung eines griechischen Wortes, welches hier Bund, sonst aber auch Testament, letzter Wille eines sterbenden Menschen heißt), und in die Schriften des Neuen Bundes (Neues Testament) eingetheilt. Mit dem A. T. sind in unsern Bibeln noch die Apokryphen (deren Verfasser verborgen oder unbekannt sind) zusammengebunden; es bildet aber einen wichtigen Unterscheidungspunkt zwischen der Evangelischen Kirche und der Katholischen, daß jene die Apokryphen nicht in die Sammlung der heiligen

Schriften, sofern sie die Richtschnur und Norm des Glaubens und Lebens bilden (nicht in den Kanon, d. h. Richtschnur bildende Schriftensammlung) aufnimmt, sie nicht für kanonisch, die Katholische Kirche sie ebenfalls für kanonisch hält, die Evangelische Kirche keine Glaubenswahrheiten aus ihnen beweist und darauf gründet, wie die Katholische Kirche; jene hält sie für Bücher, so der heiligen Schrift nicht gleich gehalten werden, und doch nützlich und gut zu lesen sind. Die heilige Schriftensammlung der Israeliten, welche dieselben nicht enthielt und nicht enthält, sowie die älteste Christliche Kirche entscheiden für die Evangelische Kirche.

Das A. T. zerfällt nach dem Hauptinhalte in 1) Geschichtliche Bücher, 2 Mos. — 5 Mos. zugleich Gottes Gesetzgebung für das Volk Israel enthaltend, von 1 Mos. bis Esther; 2) Lehrbücher, Hiob — Hoheslied Salomonis; 3) prophetische Bücher; dem Hauptinhalte nach, weil prophetischer Inhalt auch in 1. und 2., geschichtlicher in 2. und 3., und in allen drei Klassen Lehre überhaupt enthalten ist. Ueber Zeit der Abfassung und zum Theil die Verfasser selbst herrscht, auch unter den gläubigen Lehrern der Kirche, nicht vollkommene Uebereinstimmung. Das Wesentlichste hierüber stehe kürzlich hier: Die fünf Bücher Mosis sind, weniges am Schlusse und eine oder die andere Einschaltung abgerechnet, von dem großen Gottesmanne Moses, wohl während des Zuges in der Wüste und am Schlusse desselben an der Ostseite des Jordans geschrieben. Ihr Inhalt ist im 1. B. (Genesis genannt, wegen der im Anfang erzählten Weltschöpfung) ganz geschichtlich, mit den Verheißungen in Beziehung auf den einstigen Erlöser, die ganz vorzüglich Abraham, Isaak und Jakob gegeben wurden, deren Geschichte und besonders dann die Geschichte der Verpflanzung der Familie Jakobs durch Joseph, seinen Sohn, nach Aegypten den vorzüglichsten Inhalt ausmacht. Das zweite Buch (wegen des, Anfangs erzählten wunder-

baren Auszuges der Israeliten Exodus genannt) ist bis Ende K. 19. überwiegend geschichtlich; vom 20. an beginnt die Gesetzgebung für das Volk Israel mit den zehn allgemeinen Sittengesetzen oder Geboten Gottes, die durch Bekanntmachung derselben vom Berge Sinai herab unter majestätischen Naturereignissen und dadurch von allen übrigen ausgezeichnet wurden, daß sie allein in das größeste Heiligthum, die Bundeslade, gelegt wurden, die im Allerheiligsten der Stiftshütte (später des Tempels) stand, und vor der nur einmal der Hohepriester im Allerheiligsten erscheinen durfte, um die Sünde des Volks zu sühnen. Die Verordnungen wegen der Bundeslade, der Stiftshütte und ihres Zubehörs, des Brandopferaltars und der übrigen äußeren Verrichtungen zum sinn- und vorbildlichen Gottesdienste (Kultus) wird in den letzten Kapiteln erzählt. Das dritte Buch enthält die Verordnungen über die sämmtlichen Opfer, über das Priesterthum, die Festtage, den ganzen Dienst der Leviten und heißt daher Levitikus. Das vierte Buch enthält einen Nachtrag in Geschichte und Gesetzen, und heißt wegen einer doppelten Volkszählung Numeri d. h. Zahlen. Das fünfte B. enthält die letzten Reden, Warnungen und Ermahnungen des großen Gottesmannes, und heißt wegen der Wiederholung des Gesetzes Deuteronomium; es schließt mit dem Tode Mosis. Die 5 Bücher Mosis heißen in der heiligen Schrift und auch bei den heutigen Israeliten wegen ihres Hauptinhaltes das Gesetz (Thorah); alle früheren Geschichtsbücher, als von Propheten verfaßt und die eigentlichen Propheten fassen sie zusammen unter dem Namen Propheten und unterscheiden jene als die ersten von diesen als den letzten. Zu jenen gehören: 1) Josua, die Eroberung und Vertheilung des Landes enthaltend, und bis auf die letzten Verse von dem Führer des Volkes und dem Eroberer des Landes und Besieger der Kananiter selbst geschrieben. 2) das Buch der Richter, erzählt die Geschichte des Volkes unter den

Richtern (von Gott erwählten Anführern) und stellt die glücklichen oder unglücklichen Verhältnisse des Volkes dar, je nachdem sie dem göttlichen Gesetze gehorsam waren oder nicht; bei wahrer lebendiger Rückkehr zu Gott errettete er sie wieder durch diese irdischen Erlöser von der Sklaverei der Völker, in deren Macht er sie übergeben hatte. Das Buch ist zu Samuels, des letzten Richters, Zeiten, wahrscheinlich von ihm selbst geschrieben. 3) Die zwei Bücher Samuels, nach dem großen Propheten und Richter genannt, dessen Geschichte die ersten 16 Kap. großentheils enthalten. Ihr fernerer Inhalt ist die Geschichte der ersten beiden Könige, Sauls und Davids, namentlich des letzteren. Wann und von wem sie verfaßt, ist nicht bekannt; vielleicht nach Rehabeam. 4) Die zwei Bücher der Könige, enthaltend die Geschichte der letzten Tage Davids, die Geschichte Salomo's und des unter seinem Sohne sich trennenden Volkes, indem zehn Stämme vom rechtmäßigen Königthume in der Familie Davids sich losrissen und das Reich Israel bildeten, gegenüber dem Reiche Juda mit dem allein gesetzmäßigen Tempeldienste. Die Geschichte beider Reiche wird fortgeführt, einerseits bis zur Assyrischen Gefangenschaft 722 v. Chr., andererseits bis zur Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch den Babylonischen König Nebukadnezar 588 v. Chr. und bis ins 37. Jahr der Babyl. Gefangenschaft (die bereits 606 angefangen hatte); nach welcher Zeit also die Bücher, aus vorhandenen oft zitirten Reichsannalen, verfaßt wurden; von wem? ist unbekannt. Die folgenden Geschichtsbücher zählen die Israeliten in die dritte Abtheilung ihrer heiligen Schriften, die sie Kethubhim (Schriften) nennen, und die wegen des Buches, mit denen sie anfangen, auch öfter die Psalmen heißen. Es sind diese noch übrigen Geschichtsbücher: 1) Das Buch Ruth, ein gar liebliches Familiengemälde aus der Zeit der Richter darstellend, und die Abstammung Davids enthaltend; also unter dessen Regierung höchst wahrscheinlich (von wem

aber, ist unbekannt) verfaßt. 2) Die zwei Bücher der Chronika, in den ersten 10 Kap. die Namenregister (Genealogieen) von Adam bis auf die Könige des Volkes Israel herab, bis in die Babyl. Gefangenschaft und zum Theil nach derselben enthaltend, dann die Geschichte der drei ersten Könige, des ganzen Volkes, und die Geschichte des Reiches Juda bis zur Gefangenschaft und der Zerstörung Jerusalems erzählend; auch noch die Erlaubniß des Persischen Königs Kores (Kyros) zur Rückkehr in die Heimath. Es ist höchst wahrscheinlich vom Verfasser des Buches Esra, und also wohl von diesem frommen Manne selbst verfaßt. 3) Das Buch Esra und 4) Nehemia, von den Männern geschrieben, nach denen sie genannt werden, deren erster als Wiederhersteller des Gottesdienstes, der letztere als Wiederhersteller des Staates und namentlich der Mauern Jerusalems sich besondere Verdienste, durch Gottes besonderen Beistand unterstützt, um das Volk erwarben, enthalten die Geschichte des Volkes seit der durch Kyros gestatteten Rückkehr, vorzüglich was zu ihrer Zeit und unter ihren eigenen Augen geschehen war. 5) Das Buch Esther erzählt eine wunderbare Erhaltung des Volkes Israel im Perserreiche bei einer beabsichtigten Vernichtung desselben.

In unsern deutschen Bibeln folgen auf die geschichtlichen Bücher gleich die Lehrbücher 1) Das Buch Hiob, ein tiefsinniges schwieriges Buch zur Rechtfertigung Gottes in seiner Weltregierung (eine Theodizee enthaltend), namentlich in Beziehung auf die Leiden, die selbst Fromme zu ertragen haben. 2) Der Psalter, das Gesangbuch der Israelitischen Gemeinde, und auch der frühesten Christlichen Kirche; enthaltend die mannigfaltigsten Ergüsse des frommen oder religiösen Gefühls n Beziehung auf Gott, seine Schöpfung und namentlich seine gnadevollen Führungen des Volkes Israel; die meisten von David, seinen Zeitgenossen, aber auch Späteren. 3. 4. und 5) Die Schriften Salomo's, nämlich a) Die Sprüche

Salomonis, größtentheils von jenem weisen Könige, der noch jetzt im Morgenlande für das Urbild eines weisen und gerechten Königes gilt, enthaltend Sittensprüche oder Sittenlehren, sittliche Wahrheiten und Grundsätze in gedrängter, kurzer, sprichwörtlicher Rede, Lebens- und Klugheitsregeln, auch eigentliche Sprichwörter des gemeinen Lebens, Wahrheiten und Erfahrungen des wirklichen Lebens. b) Der Prediger Salomo, will die Erkenntniß hervorbringen, es sei Alles eitel unter der Sonne, außer dem Frieden einer Gott ergebenen Seele. c) Das Hohelied Salomonis, die wahre Liebe in sinnlichen Bildern verherrlichend, deren wahres ewiges Urbild nur für denjenigen verständlich ist, dessen Seele selbst davon im Glauben an die Menschgewordene Liebe ergriffen ist.

Man pflegt die Propheten einzutheilen in die 4 grösseren Jesaja, Jeremia, Hesekiel und Daniel und die zwölf kleineren. Wir wollen sie, so weit es möglich ist, nach der Zeit aufführen. Die Propheten waren in der Zeit des A. B. die Ueberbringer der Offenbarungen des lebendigen Gottes, alles Ungöttliche und Gottes Gesetz und Willen Widersprechende im Volke, unter Priestern und Leviten, den Großen, ja den Königen des Volkes rügend, zur Haltung des geistig verstandenen und gedeuteten Gesetzes in Gesinnung und That auffordernd, ganz besonders aber die geistigen Erwartungen auf den Größten und Herrlichsten des Menschengeschlechtes hinlenkend, der seiner Menschheit nach aus Davids Familie entsprießen, und mit dem die Erkenntniß des lebendigen Gottes über alle Völker, und damit sein Reich allgemein in der Menschheit sich verbreiten werde. In Beziehung auf diesen Messias, den sie zugleich als Gott und als Mensch schildern, auf sein Werk und Reich sprachen sie ihre zahlreichen messianischen Vorherverkündigungen (Weissagungen, Prophezeiungen) aus. Der früheste, von dem wir noch schriftliche Weissagungen übrig haben, ist wohl

1) Joel, wahrscheinlich lebend um 850 v. Chr., ein Zeit-

genosse des jüdischen Königes Joas (seit 877 v. Chr.) und des Propheten Elisa im Reiche Israel. Seine messianischen Weissagungen stehen besonders 3, 1. 2. ff.

2) Jona, unter Jerobeam II. (seit 825 v. Chr.), um 800 v. Chr., muß den Einwohnern Ninive's, der Hauptstadt Assyriens, Buße predigen; der Gott Israels ist auch der Heiden Gott (Röm. 3, 29.). Seine Geschichte, scheinbar bloße Erzählung, ist nach der Auslegung unseres HErrn selbst (Matth. 12, 39. 40.) auch als Geschichte prophetisch.

3) Amos, vor 784 v. Chr. auftretend und wirkend, gebürtig aus dem Reiche Juda und besonders thätig im Reiche Israel. Seine messianischen Verheißungen spricht er besonders Kap. 9. aus.

4) Hosea, wenig später als Amos, ebenfalls im Reiche Israel wirkend. Seine messianischen Hoffnungen sind besonders Kap. 2, 16. 17. ff. 3, 5. 9, 3. 10, 10. 11, 5. 10. 11. ff. 14, 2. ff. enthalten.

5) Jesaja, tritt auf im Sterbejahr des Usia 759 v. Chr., höchst reich an den herrlichsten Schilderungen des einstigen messianischen Reiches, welches durch die tiefsten Leiden wird gestiftet werden, Kap. 53. Siehe ferner: 2, 2—4. 4, 2. 7, 14. ff. 8, 23.—9, 4. ff. 19, 18—25. 27, 12. 13. Kap. 11; 29, 18—24. 30, 18—24. 32, 15—20. ganz vorzüglich aber der ganze Abschnitt Kap. 40—66.

6) Micha, ein jüngerer Zeitgenosse des Jesaja, unter Ahas (seit 743) und Hiskia (seit 728 bis 799). Seine messianischen Weissagungen stehen besonders 2, 12. 13. 4, 1—15. 7, 16—19. und 5, 1. ff. wird sogar der Geburtsort des ewigen Königes, nämlich Bethlehem, angegeben.

7) Nahum, in den letzten Jahren des Hiskia, spricht Drohungen gegen Ninive und die Hoffnung ihrer Zerstörung aus.

8) Zephanja, Zeitgenosse des Jeremia, wohl vor demselben auftretend unter dem frommen Könige Josia (642—611 vor Chr.). Seine messianischen Verheißungen 3, 9—20.

9) Jeremia, vom 13. Jahre des Königes Josia, also von 629 v. Chr. bis zum 5. nach der Zerstörung 583 v. Chr., also 46 Jahre hindurch wirksam. Die allgemeine Bekehrung der Völker zu Jehova verkündigt er 3, 17 ff. 12, 15—17; einen neuen und ewigen Bund 31, 31 ff. 32, 40. 50, 5. 20. 33, 8; den guten Hirten aus Davids Geschlecht 3, 15. 23, 1—6. 30, 9. 21. 33, 15. ff.

10) Habakuk, wahrscheinlich in den ersten Jahren Jojakim's (seit 611); seine Reden beziehen sich vorzüglich auf die heranstürmende Macht der Chaldäer. Messianisches 2, 13. 14. 3, 13.

11) Obadja, nach der Zerstörung Jerusalems, eine Strafrede gegen Idumäa aussprechend.

12) Hesekiel oder Ezechiel, in der Zeit 599—572 v. Chr. wirkend. Er schildert den guten Hirten 34, 11—24. 37, 24. 25.

13) Daniel, 606 v. Chr. mit in die mit diesem Jahre anfangende Babylonische Gefangenschaft geführt, und bei König Nebukadnezar zu hohen Ehren gelangend, nach wunderbaren Erhaltungen des lebendigen Gottes. Seine messianischen Weissagungen s. 2, 44 ff. 7, 8. ff.; er berechnet die Zeit der Erscheinung des Messias Kap. 9.

14) Haggai mit dem folgenden Propheten Sacharja unter der ersten Kolonie, die mit Serubabel aus der Babyl. Gefangenschaft zurückkehrt, weissagend. Haggai preist die Herrlichkeit des neuen Tempels, in dem der Messias nämlich auftreten wird 2, 7—9. 19—23.

15) Sacharja. Messianische Stellen: 1, 17. 2, 4. 5. 12. 3, 5—8. 10. 6, 12. 13. 4, 6. 7. 8, 1—17. 9, 10 ff. 10, 4—12. 11, 4—17. 12, 8 ff. 13, 1—6. 14, 8—21.

16) Maleachi, unter der dritten Kolonie, welche Nehemia anführte, weissagend, nennt den künftigen großen König, „den HErrn", und „den Engel des Bundes" 3, 1. 2. 11. 12.

Die Propheten des A. B., von denen uns schriftliche Weissagungen oder Reden hinterlassen sind, lebten also theils vor der Babylonischen Gefangenschaft (einige sogar schon vor der Assyrischen, nämlich 1—6.), theils während (und vor) derselben, theils nach derselben; sie wirkten zum Theil im Reiche Israel, größtentheils aber im Reiche Juda.

Die Schriften des N. T. sind ebenfalls 1) Geschichtliche, 2) Lehrbücher, 3) Ein prophetisches — wie oben, nämlich ihrem Hauptinhalte nach; denn namentlich enthalten die geschichtlichen, die 4 Evangelien, die sämmtlichen uns aufbewahrten Reden Jesu, die den innersten Kern aller Glaubens- und Sittenlehre bilden.

Evangelium heißt wörtlich: frohe, freudige Kunde oder Nachricht, Freudenbotschaft, nämlich von dem Mensch gewordenen Gotte und erschienenen Erlöser. So nennen wir vorzüglich die 4 Lebensbeschreibungen unseres HErrn, die das Wesentlichste besonders aus seinem öffentlichen Leben uns mittheilen, woraus wir uns überzeugen können, daß Jesus der Christus oder Messias ist. Zwei derselben, das des Matthäus und des Johannes sind von Aposteln selbst; die zwei anderen Markus und Lukas sind von Apostelschülern, von denen jener in der innigsten Verbindung mit Petrus, dieser mit Paulus stand. Alle sind vor Jerusalems Zerstörung durch Titus (im J. nach Chr. 71.) geschrieben. Die fünfte geschichtliche Schrift ist die Apostelgeschichte des Lukas, welche die Gründung und erste Geschichte der Christlichen Kirche, von Kap. 9. an vorzüglich des heiligen Apostels Paulus Bekehrung und Wirksamkeit zu Verbreitung des Christenthumes enthält.

Die Lehrbücher sind die Briefe oder Sendschreiben, welche die Apostel (Paulus, Petrus, Johannes, Jakobus und Judas) größtentheils an ganze Christengemeinen geschrieben haben. Von Paulus haben wir dreizehn seit den ältesten Zeiten ihm unbestritten zugeschriebene Briefe: streitig ist man schon früh

darüber gewesen, ob der Brief an die Hebräer (die Christen aus dem Judenthume vorzüglich in Palästina) vom Apostel Paulus selbst sei, oder einem Schüler oder Jünger desselben angehöre. Die Zeitfolge, in der die Paulinischen Briefe geschrieben sind, bietet mancherlei große Schwierigkeiten dar; als eine, die Vieles für sich hat, mag die folgende gelten: 1) Der erste Brief an die Thessalonicher (in Makedonien), 54 nach Chr. von Korinth aus geschrieben. 2) Der zweite Br. an die Thessal., ebendaher, vielleicht 55. 3) An den Titus, wahrscheinlich 56. 4) An die Galater (nämlich an die einzelnen Christlichen Gemeinden in der Kleinasiatischen Provinz Galazien, die einige Jahrhunderte vorher von Kelten oder Galliern war bevölkert worden), vielleicht 56. 5) Der erste Br. an die Korinther 57. und 6) der zweite Br. an die Korinther 58, beide von Ephesus aus geschrieben. 7) Der erste Br. an den Timotheus um 58. 8) Der Br. an die Römer 59, vor seiner Anwesenheit in Rom. 9) Der Brief an die Epheser. 10) Der an die Kolosser (in Phrygien). 11) Der an Philemon in Kolossä. 12) Der an die Philipper (in Makedonien). 13) Der zweite Br. an den Timotheus; die Briefe 9—13. aus der Gefangenschaft in Rom seit dem J. 63—65; der dreizehnte vielleicht aus einer sehr wahrscheinlichen zweiten Gefangenschaft daselbst, wo er dann als Blutzeuge für die Wahrheit des Christenthumes starb.

Vom Apostel Petrus haben wir zwei Briefe, deren Abfassungszeit unbekannt ist.

Vom Apostel Johannes haben wir drei Briefe, deren Abfassungszeit ebenfalls unbekannt ist.

Von Jakobus dem Jüngeren oder Kleineren, des Alphäus Sohne, haben wir den einen gegen die Mißdeutung der evangelischen Glaubenslehre Pauli gerichteten, in Beziehung auf Abfassungszeit nicht näher bekannten Brief.

Der Brief des Judas (Thaddäus) ist uns gleichfalls der Zeit nach, wo er geschrieben wurde, unbekannt.

Der Inhalt dieser Briefe muß schlechterdings durch eigene, recht oft wiederholte, Lesung lebendig aufgefaßt werden. Im Allgemeinen noch dieses: Größtentheils zerfallen die Sendschreiben in zwei Theile, davon der eine überwiegend Glaubens-, und der zweite Sittenwahrheiten enthält; die beiden Briefe an die Thessalonicher enthalten Vieles über des HErrn Wiederkunft; der an Titus und die beiden an Timotheus heißen auch Pastoralbriefe, weil sie ganz vorzüglich das Wesen eines Christlichen Geistlichen lebendig darstellen; der an die Galater und der an die Römer sprechen recht entschieden die Lehre aus, daß der Mensch nur durch den Glauben an Christum gerecht und selig wird, die beiden an die Korinther sprechen von des Apostels hohen Offenbarungen, verschiedenen Gaben in der Kirche, Auferstehung, ehelichen Verhältnissen, Herrlichkeit des Christlichen Predigtamtes u. s. f.; der an die Epheser und der an die Kolosser behandeln das heilige Geheimniß des Verhältnisses Christi und der Gemeinde, Christi ewiger Gottheit, Werk der Erlösung; der an Philemon ist ein Vorbild eines Christlichen Freundschaftsbriefes; der an die Philipper der Ausdruck der innigen Christenfreude, die Christen zu einander im Bewußtsein ihrer Gemeinschaft im HErrn haben; der an die Hebräer setzt weitläuftig auseinander, wie Alles im A. T. nur Vorbild, Schatten, Typus von dem war, was in Jesu Christo Urbild, das Wesen selbst ist, was in Ihm vollendete Wahrheit, Erfüllung und Wirklichkeit geworden ist; und daß also das A. T. voll ist von großen Geheimnissen, die uns durch Christum aufgeschlossen sind, in deren Erkenntniß und Verständniß wir aber immer zu wachsen haben; der erste des Petrus spricht von dem Christlichen heiligen Wandel, weil die Christen das priesterliche Geschlecht und heilige Volk der ganzen Menschheit sind; der zweite des Petrus wie der des

Judas reden besonders von dem ungläubigen Verderben der letzten Tage und der Gewißheit vom Tage des HErrn; Jakobus zeigt uns aufs Bestimmteste, daß ein Glaube ohne Werke Christlicher Liebe ein todter, unwahrer, gar nicht rechter Glaube sei.

Das eine prophetische Buch, die Offenbarung Johannis, wahrscheinlich gegen Ende des 1. Jahrhunderts verfaßt, obschon ihrer einzelnen Deutung nach höchst schwierig, ist doch ihrem Hauptinhalte nach deutlich; sie stellt unter mannichfachen Bildern im Geiste der alttestamentlichen Propheten den endlichen Sieg des Christenthums über Judenthum und Heidenthum unter allen ihm bevorstehenden, namentlich vom Teufel ihm bereiteten Hindernissen, dar, und daß endlich nach Christi Wiederkunft und allgemeinem durch ihn gehaltenen Weltgerichte ein neuer Himmel und eine neue Erde da sein werden, darinnen Gerechtigkeit herrschen wird.

Das sind die heiligen Schriften, auf deren Inhalt, dem lebendigen Christus, die Kirche desselben erbauet ist; selig, wer Freudigkeit empfindet, in ihnen zu forschen, und ihren Inhalt in Erkenntniß, Willen und Gefühl, Herz, Gemüth und Leben immer mehr aufzunehmen. Sie sind die ewige Richtschnur für Alles, was auf Wahrheit in der Christlichen Kirche Anspruch macht.

2) Die Verwaltung der heiligen Sakramente.

Die Predigt des göttlichen Wortes oder die Verkündigung der in Christo geschehenen Versöhnung und Erlösung der Menschheit hat zum Zwecke, daß durch Gottes Gnade und heiligen Geist der wahre Glaube an Christum im Menschen entstehe, und der entstandene wachse und zunehme. Wer an Christum glaubte, wurde von den Aposteln durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christlichen Kirche aufgenommen, nach dem ausdrücklichen Befehle Jesu bei seinem Scheiden von denselben Matth. 28, 18—20: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle

Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, und bei Mark. 16, 15. 16: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden; besonders aus der letzteren Stelle ergiebt sich, daß Alles auf den Glauben ankommt.

Wir betrachten zuerst die Taufe, wie sie ursprünglich, beim ersten Entstehen der Kirche verwaltet wurde, und dann, wie sie jetzt und schon seit den frühesten Zeiten verwaltet wird. Die ursprüngliche Taufe wurde 1) nur an denjenigen vollzogen, die an Jesum als den Messias oder als den Christus glaubten, also nur an Erwachsenen und von der Wahrheit des Christenthumes Ueberzeugten; 2) erlangten sie in derselben Vergebung aller ihrer Sünden, sie wurden in derselben wiedergeboren, und der heilige Geist bei ihnen erneuert, der noch häufig durch außerordentliche ihnen mitgetheilte Gaben und Zustände höherer Erleuchtung und Begeisterung sie auszeichnete. Joh. 3, 5. 6: wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Tit. 3, 4—6: Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes, Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland. Eph. 5, 25—27: Christus hat geliebet die Gemeine (die Kirche) und hat sich selbst für sie gegeben, Auf daß er sie heiligte und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort; Auf daß

er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß Etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Apostelgesch. 8, 15. 10, 47. 19, 5. 6. 3) wurden die Täuflinge ganz unter das Wasser untergetaucht (was auch eigentlich der griechische Ausdruck bedeutet, der durch taufen übersetzt wird). Das war Sinnbild von Etwas Doppeltem: 1) sollte dadurch äußerlich angedeutet werden, was innerlich im Menschen (geistig), wirklich geschah, nämlich die Reinigung des Menschen vom Bewußtsein und Gefühl der Sünde durch die ihm wiederfahrene Vergebung seiner Sünden und Erneuerung des heil. Geistes, wie äußerlich der Leib durch das Wasser von Unreinigkeit abgewaschenwird; die Stellen s. oben unter Nro. 2; besonders auch noch 1 Petr. 3, 21. 2) sollte dadurch äußerlich abgebildet werden, daß der alte oder natürliche Mensch in seinen ungöttlichen Lüsten und Begierden, bösen Gedanken, Worten und Werken wirklich ertödtet, gleichsam ersäuft wurde, indem jetzt der Mensch, geistig zu einem neuen Leben im Glauben an Christum erstanden, in einem neuen Leben zu wandeln Gott gelobte, und Kraft erlangte durch den verliehenen heil. Geist. Röm. 6, 3. 4: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen.

Der Täufling wurde bei der Taufe gefragt, ob er an Christum glaube, dem Bösen entsage und Gott angehören wolle; auf welche Fragen und Antworten die Stelle 1 Petr. 3, 21 ursprünglich hinweist, wenn man übersetzt: Welches (nämlich Wasser) nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist (nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern das Versprechen eines guten Gewissens

gegen Gott, Luther: sondern der Bund e. g. Gew. mit G.) durch die Auferstehung Jesu Christi.

Die heutige Taufe in der ganzen Christlichen Kirche (ausgenommen die Religionsgemeinschaft der Mennoniten, Anabaptisten oder Wiedertäufer; letztere Benennung wird jetzt ihnen mit Unrecht gegeben) wird bereits an den innerhalb derselben geborenen Kindern vollzogen, ist also Kindertaufe, ehe sie selbst den Glauben an Christum haben, und statt des Untertauchens, welches noch in der Griechischen Kirche Sitte ist, findet bloß eine dreimalige Besprengung oder Benetzung derselben im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und zwar am Kopfe Statt. Vielleicht hat schon im Zeitalter der Apostel selbst Etwas Aehnliches bestanden, wie man aus Worten derselben, wie Apostg. 2, 39: euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser HErr, herzurufen wird, schließen möchte. Die früheste Christliche Kirche fand sich vorzüglich durch ein Dreifaches bestimmt, auch die innerhalb ihrer selbst geborenen Kinder zu taufen, nämlich 1) die Verordnung Gottes für das Volk des A. B., daß die Knaben am achten Tage durch einen eigenthümlichen Religionsgebrauch in diesen Bund Gottes aufgenommen wurden, die auch noch ohne eigenes Bewußtsein waren, und kraft ihrer natürlichen Abstammung dennoch aus Gnade in alle Segnungen desselben eintraten. 2) Die innigste und tiefste Ueberzeugung, die sie beseelte, daß einzig und allein in Christo Heil für den Menschen ist, und daß er das Gebet frommer gläubiger Eltern und der Kirche selbst bei der Taufe von Kindern erhöre, und der feste Glaube und die feste Hoffnung, von der sie durchdrungen waren, daß die Kinder, die sie im Glauben Christo weihten und darbrachten, selbst dereinst die Wahrheit in Christo erkennen würden, wenn sie in den Jahren des Nachdenkens in den Glaubens- und Sittenwahrheiten der Christlichen Kirche unter-

richtet worden wären. Darum übernehmen auch Eltern, Taufpathen (sie übernehmen höchst ernste und wichtige, heilige Pflichten!), und namentlich die Kirche selbst die Verpflichtung, das Kind in den Jahren des heranreifenden Bewußtseins in dem Glauben der Kirche zu unterrichten oder unterrichten zu lassen, und durch eigenen Wandel das Christenthum früh ihm lieb und werth zu machen. Es ist nun der Zweck aller Christlichen Erziehung, besonders des Christlichen Religionsunterrichtes, sei es in Haus oder Schule, ganz vorzüglich aber des Konfirmandenunterrichtes, die Ueberzeugung von der ewigen Wahrheit des Christenthumes oder davon, daß Jesus der Erlöser der Welt von der Sünde und ihren Folgen und Strafen ist, und daß alles Heil und alle Seligkeit diesseits wie jenseits nur in seiner Gemeinschaft möglich ist, oder kurz den lebendigen, in Liebe thätigen Glauben an Jesum als den Christus in den jungen Christen zu erwecken oder zu bestärken, daß sie selbst mit eigener Ueberzeugung, eigenem Bewußtsein, froh und freudig im Stande sein mögen zu bekennen (Phil. 2, 11), daß Jesus Christus der HErr ist zur Ehre des Vaters. Die kirchliche Handlung, wodurch sie zu wirklichen Mitgliedern der Christlichen Kirche aufgenommen werden, die an allen Pflichten und Rechten oder an allen Segnungen eines Christen Theil nehmen, heißt die Konfirmazion oder auch, weil sie selbst dasjenige bestätigen und darin sich bestätigen, bekräftigen und stärken lassen, was Eltern, Taufpathen oder Taufzeugen oder die Kirche für sie bei der Taufe gethan, versprochen und übernommen haben, indem sie in den Neuen Bund Gottes mit dem Menschengeschlechte in Jesu Christo aufgenommen wurden, die Erneuerung des Taufbundes.

Für diejenigen, die außerhalb der Christlichen Kirche geboren und erzogen, in den Jahren ihres Nachdenkens und Bewußtseins, mit eigenem Glauben und mit eigener Ueberzeu-

gung, nachdem sie zum Glauben an Christum gelangt sind, durch die Taufe in die Christliche Kirche sich aufnehmen lassen, fallen natürlich Taufe und Konfirmazion in eine Handlung, die Taufe, zusammen, und es bedarf nicht einer besonderen kirchlichen Handlung, der Konfirmazion, die nur in Beziehung auf die Kindertaufe unbedingt nothwendig ist, so daß die eine nur in Hinsicht auf die andere geschieht. Eine fortgehende Stärkung des Christlichen Glaubens und Christlichen Lebens für diejenigen, die konfirmirt oder als Erwachsene getauft worden sind, ist nun aber das heilige Abendmahl.

Die Taufe (als an Erwachsenen vollzogen oder in Verbindung mit der Konfirmazion) ist der lebendige Anfang des Christlichen Lebens; der inwendige Mensch (Ephes. 3, 16. 17.) muß aber wachsen oder stark werden durch Gottes Geist, indem Christus wohnt durch den Glauben in unseren Herzen. Dieses Wachsthum des inwendigen Menschen ist nun bedingt durch den gläubigen Genuß des heiligen Abendmahles, welches unser HErr, unmittelbar vor seinem Leiden und seinem Tode einsetzte (Matth. 26, 26 ff. Mark. 14, 23 ff. Luk. 22, 19 ff. 1 Kor. 11, 23 ff.). Die Einsetzungsworte unseres HErrn haben in der Geschichte der Christlichen Kirche vorzüglich eine vierfache Auffassung und Auslegung erfahren, welche Auffassungen insofern, als große Kirchengemeinschaften großentheils dadurch unterschieden wurden und noch werden, weltgeschichtliche Bedeutung haben. An die Worte anknüpfend „solches (das) thut zu meinem Gedächtniß" Luk. 22, 19. 1 Kor. 11, 24. 25. hält die Eine Ansicht, von Zwingli am bestimmtesten ausgesprochen und von einem Theile der ursprünglich Reformirten Kirche festgehalten, das Abendmahl für ein bloßes Erinnerungs- oder Gedächtnißmahl, wobei der Christ sich des für ihn aus Liebe am Kreuz gestorbenen Erlösers erinnern und durch diese Erinnerung der tiefsten Liebe selbst am inwendigen Menschen wachse, ohne aber Etwas wirklich Leibliches und Aeußeres,

die verklärte Leiblichkeit oder Körperlichkeit unseres HErrn in sich aufzunehmen; sie erklärt die Einsetzungsworte: dieß (Brot, Wein) bedeutet meinen Leib, mein Blut; Brot und Wein sind Zeichen des Leibes und Blutes Christi. Dieser Ansicht am meisten entgegengesetzt ist der Glaube der Römisch-Katholischen Kirche, welche die Einsetzungsworte ganz wörtlich faßt und sagt: durch die Konsekrazion des Priesters hört das Brot auf Brot zu sein und wird der Leib Christi, der Wein hört auf, Wein zu sein und wird das Blut Christi; es findet also eine Verwandlung des Brotes in den Leib, und des Weines in das Blut Christi statt, so daß das Wesen von beiden — den Elementen — in das Wesen des Leibes und Blutes Christi übergegangen ist (sie nennt dieß Transsubstanziazion). In der Mitte zwischen diesen äußersten Ansichten liegt der Glaube der ursprünglich Lutherischen Kirche, und Kalvin's und des größeren Theils der ursprünglich Reformirten Kirche, die seinem Lehrbegriffe folgt. Luther und die ursprünglich Lutherische Kirche sagt: das Brot und der Wein werden nicht verwandelt, Brot bleibt Brot und Wein Wein; aber in, mit und unter dem Brote genieße ich Christi verklärten Leib, und in, mit und unter dem Weine Christi verklärtes Blut. Die ursprünglich Reformirte Kirche, die nicht Zwingli, sondern Kalvin folgt, sagt mit diesem letzteren: Im Augenblicke des Genusses erhebt des Christen Glauben sich in den Himmel, da Christus zur Rechten Gottes ist und vertritt uns, und genießt Christi wahren verherrlichten Leib und Christi wahres verherrlichtes Blut, wovon die unverwandelten Elemente Wahrzeichen und Versicherung, sichtbare Zeichen und Unterpfänder sind. Man wird weder diejenigen, die der Zwinglischen Ansicht ergeben sind, noch auch den Katholiken die Möglichkeit absprechen können, daß die eigentlichen Einsetzungsworte selbst nach beiderseitiger Erklärung aufgefaßt werden können. Gegen die Verwandlung sprechen aber Matth. 26, 29. („dieses Gewächs

des Weinstocks", nach der Segnung oder Konsekrazion), und ähnliches ist zu sagen von Mark. 14, 25. 1 Kor. 11, 26. 27. 28. 10, 16. 17., und gegen die Wiederholung des Opfers Christi Hebr. 7, 26. 9, 12. 26. 27. 28. 10, 10. 12. 14. Joh. 19, 20. Matth. 26, 28. Luk. 22, 19. Wenn aber es möglich ist, die Worte der Einsetzung selbst so zu verstehen, wie der Katholik sie versteht, und wenn er nach bestem Gewissen sie so versteht, wonach die Hostie der wirkliche Leib des gegenwärtigen Jesu sein würde, so verräth es Unwissenheit oder Lieblosigkeit und ein anmaßendes Richten über seinen Mitchristen, der seinem HErrn steht und fällt, und ihm allein Rechenschaft schuldig ist, wenn von Protestanten den Katholiken Abgötterei oder Götzendienst vorgeworfen wird, was nur der Fall sein würde, wenn der Katholik, wie der Evangelische die Ueberzeugung hätte, die er nicht hat, daß das Brot und der Wein unverwandelt bleiben. Nach dem ganzen Schriftinhalte aber, besonders auch Joh. 6. und Kap. 14. ff. ist die Zwinglische Lehre vom Abendmahle als unbefriedigend zurückzuweisen; ihr gegenüber haben ohne Zweifel die anderen drei von einem wahren, wirklichen, realen Genusse des Leibes und Blutes Christi unbedingt Recht; und das ist auch das Wesentliche, woran mit Luther und Kalvin in der Evangelischen Kirche festzuhalten ist; über die Art und Weise der Mittheilung seines verklärten und verherrlichten Leibes und Blutes sollte man nicht streiten, weil es Gott nicht gefallen hat, darüber Bestimmtes uns zu offenbaren. Wie aber die Verwandlung der Elemente, womit alle Opfervorstellungen und ein besonderer Priesterstand in der Katholischen Kirche zusammenhängen, von der Evangelischen Kirche verworfen wird, ebenso entschieden die Entziehung des Kelches, der gegen die allerbestimmtesten Worte der Einsetzung Mark. 14, 23., den Nichtpriestern oder Laien in der Kath. Kirche nicht gereicht wird. Endlich ist der Gebrauch des Brotbrechens, den die ursprünglich Reformirte hatte,

der allein der Einsetzung unseres HErrn gemäße, und wird daher von der Evangelischen Kirche festgehalten.

Wie wir aber im heiligen Abendmahle mit gläubigem Herzen das ganze Leiden und Sterben Christi neu annehmen und anerkennen, dadurch Vergebung der Sünden und ewiges Leben bekommen — wozu von unserer Seite die ernsteste Selbstprüfung vor dem lebendigen und allwissenden Gotte und HErrn unbedingt nothwendig ist, 1 Kor. 11, 27. 32. —: so ist es andererseits auch Etwas geistig Leibliches, die verklärte und verherrlichte Leiblichkeit und Körperlichkeit unseres HErrn, die wir aufnehmen, und durch welche, als eine unbedingt reine und göttliche, unsere durch die Sünde verunreinigte und entgöttlichte die Fähigkeit erlangt, als Saame für den einstigen bei der Auferstehung uns verliehenen Leib, der die Ewigkeiten hindurch uns als wahrhaft dann Unsterbliche umhüllen wird, dem Schooße der Erde übergeben zu werden. Der Zusammenhang des gläubigen Genusses der im Abendmahle uns gewährten heiligen Leiblichkeit des verklärten HErrn mit unserer eigenen Auferstehung ist ohne allen Zweifel von der größten Wichtigkeit Joh. 6, 54.

Diese beiden Handlungen, die Taufe und das Abendmahl, sind von Christo selbst eingesetzt, um durch sie seine Gnade, die er durch seine Erscheinung auf Erden erworben hat, den Menschen anzueignen und die von ihnen aufgenommene durch neuen Segen zu erhöhen, zu stärken, zu kräftigen. Sie haben den gemeinsamen Namen Sakramente, deren die Evangelische Kirche nach dem aufgestellten Begriffe nur zwei; die Katholische dagegen nach einem anderen Begriffe von Sakrament (nämlich es ist das, wodurch alle wahre Gerechtigkeit entweder anfängt oder die angefangene wächst oder die verlorene hergestellt wird) sieben zählt: 1) die Taufe 2) die Firmung oder Konfirmazion 3) das Abendmahl 4) die Buße 5) die letzte Oelung 6) die Priesterweihe 7) die Ehe. Die

Konfirmazion fiel ursprüngcich mit der Taufe zusammen; die Buße ging ursprünglich aller Taufe, und geht noch jetzt allem Abendmahle voran; die letzte Oelung wurde in der urältesten Kirche nicht gespendet zum Sterben, sondern damit der Kranke wiedergenese Jakob. 5, 14. 15. (in der Evangelischen Kirche feiern gläubige Christen bei herannahendem Tode das Mahl der Gemeinschaft mit Christo, der dem Tode seine Schrecken genommen hat). Die Weihe der Geistlichen zu ihrem Amte, und die Weihe der Ehe durch den Segen der Kirche sind auch in der Evangelischen Kirche kirchliche heilige Handlungen, wie die Konfirmazion und die Buße (Sündenbekenntniß und Verkündigung der Vergebung derselben vor dem Abendmahle); aber nach dem von der Evangelischen Kirche festgehaltenen Begriffe von Sakramenten, als durch Christum erst eingesetzten heiligen Handlungen, rechnet sie dieselben nicht zu den Sakramenten. Da dieselben Mittel sind, durch welche Christus seine Gnade, Vergebung der Sünden und Kraft zum Guten den Menschen verleiht; so nennt man sie vorzugsweise Gnadenmittel, welches Wort aber freilich einen weit allgemeineren Gebrauch zuläßt, indem jedes freudige oder betrübende Ereigniß ein Zug des Vaters zum Sohne ist, um in ihm uns zu begnadigen, und insofern ein Gnadenmittel in der Hand des gnädigen Gottes ist. Vorzüglich verdienen aber außer den beiden Sakramenten die Predigt des göttlichen Wortes und das Gebet im Namen Jesu diesen Namen, welches ebensowohl selbst Gnadenmittel ist als auch Befähigung, die andern Gnadenmittel in wahrem und rechtem Sinne zu gebrauchen.

3) Das Gebet im Namen Jesu.

Unser HErr spricht über das Gebet Matth. 6, 5—15. Hier verbietet er beim Gebete Etwas Doppeltes 1) die Heuchelei, die darin besteht, daß Jemand anders äußerlich erscheint, als er innerlich gestimmt ist, die also beim Beten sich darin zeigt, daß er den Anschein hat, als ob er sein Herz und Ge-

müth zu Gott erhebe und doch innerlich entblößt ist von den Gefühlen und Gedanken, die er ausspricht oder zur Schau trägt; 2) das viele Plappern, die vielen Worte oder Redensarten, durch deren Häufung man Erhörung bei Gott zu erzwingen wähnt. Die Worte: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet, werden aber im Innersten mißverstanden, wenn sie zur Verwerfung alles Gebetes gegen den ganzen Sinn Christi gemißbraucht werden. Denn 1) war Christus selbst der fleißigste Beter, und seine ihm darin so ähnlichen Apostel fordern uns auf, ohne Unterlaß zu beten 1 Thess. 5, 17. 2) ist das Gebet keineswegs bloß Bitte, sondern auch Dank. 3) hat uns Christus selbst beten gelehrt, ja es geboten Matth. 7, 7. Joh. 16, 24. und 4) liegt das Gebet im Wesen des Christen als eines Kindes Gottes, also im kindlichen Verhältnisse des Christen zu Gott; wie Kinder ihre Eltern bitten und ihnen danken, so der Christ im Verhältniß zu seinem lieben himmlischen Vater.

Wie wir beten sollen, lehrt Christus in den Worten Matth. 6, 9—13., welche Gebetsanweisung oder Urbild alles Gebetes von den Anfangsworten wir Unser Vater oder Vater unser oder das Gebet des HErrn nennen. Es zerfällt 1) in die Anrede 2) in die sieben Bitten und 3) den Schluß.

1) Die Anrede: Unser Vater, der du bist im Himmel, kann in ihrem vollen Sinne, mit wahrer rechter freudiger Ueberzeugung nur vom wahren wiedergeborenen Christen ausgesprochen werden, der die den Menschen von Christo erworbene Vollmacht oder das Recht, Gottes Kinder zu werden (Joh. 1, 12.) im Glauben sich angeeignet und durch diesen wirklich ein Kind Gottes geworden ist, dessen himmlischer wirklicher Vater Gott ist in Jesu Christo. Für diejenigen, die noch nicht wahrhaft wiedergeboren sind, ist diese Anrede eine stets sich erneuernde Aufforderung und Ermahnung, oder Einladung, dasjenige in der That und Wahrheit zu werden, was sie noch nicht in voller Wirklichkeit sind. Ist der Mensch ein

wahres Kind Gottes, so hat er seine Bestimmung auf Erden erreicht.

2) Die sieben Bitten sind das eigentliche Gebet selbst. Höchst wichtig ist es, daß nur eine Bitte, und zwar erst die vierte darin, um Irdisches oder Leibliches vorkommt; die andern sechs sich auf Himmlisches oder Geistiges beziehen, und dieselben die Bitte um das Irdische einschließen. Es wird uns von unserem HErrn damit angedeutet, daß wir vorzugsweise und zu allererst bitten sollen um das Geistige, und erst dann auch bitten dürfen um die äußeren Güter des Lebens, so daß wir auch im Gebete das Gebot des HErrn erfüllen Matth. 6, 33.: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches Alles zufallen (eig. als Zugabe gegeben werden).

Dein Name werde geheiliget. Dieser Name ist bei uns Gott, bei den Hebräern vorzüglich der Name Jehovah, der die ganze Fülle seiner unendlichen Vollkommenheiten umfaßt. Heilig heißt in der Schrift besonders alles dem gewöhnlichen und weltlichen Gebrauche Entzogene; Gottes Namen heiligen heißt also: ihn nicht in dem gewöhnlichen Leben, in den gewöhnlichen Verhältnissen, ihn nicht unnöthig, und ganz vorzüglich, wenn es nothwendig ist, mit Ehrfurcht gebrauchen. Diese Ehrfurcht vor der Majestät des lebendigen Gottes wird ganz besonders befördert durch immer vollständigere Erkenntniß seines erhabenen Wesens als Geistes und als Liebe in allen seinen ewigen herrlichen Eigenschaften; und so ist denn das Gebet, dein N. werde geheil., auch eine Aufforderung, sein Wesen in Erkenntniß, Wille und Gefühl immer mehr aufzunehmen. Entheiliget wird Gottes Name durch unnöthiges Schwören, wo es nicht die Obrigkeit von uns verlangt, ganz besonders und am furchtbarsten durch falschen Eid oder Meineid bei unzeitigem Ausrufen, beim Fluchen, bei Zaubereien, wenn gottlose Menschen durch Anwendung des heiligen Na-

mens außerordentliche Wirkungen hervorbringen wollen; selbst der Mißbrauch des Wortes „göttlich“ gehört hierher.

Dein Reich komme. Gottes Reich in der weitesten Bedeutung ist das ganze Weltall, sichtbares und unsichtbares, in engerer das Menschengeschlecht, noch in engerer das Volk Israel, dem er (wie dessen Stammvätern) seinen heiligen Willen und sein heiliges Wesen auf besondere Weise durch Moses und die späteren Propheten offenbart hatte nnd offenbarte, so daß sie seinen Willen vollziehen konnten und die keineswegs seltenen Frommen auch vollzogen; in engster Bedeutung sind es die wahren Christen, die Gottes vollkommenen Willen durch den Messias kennen und die durch ihn höhere Kräfte erlangt haben und immer aufs Neue erlangen, ihn zu vollbringen. Johannes sprach Matth. 3, 1. und ebenso Jesus selbst 4, 17.: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Das Himmelreich oder Gottes Reich, oder die Gottesherrschaft (Theokratie) lebte in Jesu auf ewig vollendete Weise, indem er immer Gottes Willen und Gesetz vollbrachte; in Ihm herrschte nur Gottes Wille und Gesetz; zu demselben gehören nur diejenigen, die Gottes Willen (Glaube an Christum, Liebe zu Gott und zum Nächsten und Heiligung) vollziehen. Diesen Willen Gottes hat Jesus der Menschheit vollkommen offenbart, und dadurch, sowie durch sein Leben, Leiden und Sterben uns die Macht erworben, ihn zu vollbringen. Wir können Gottes Reich auch das Reich der Wahrheit, der Güte und Liebe, der wahren Frömmigkeit oder Religion, der wahren Tugend und Sittlichkeit, eines wahrhaft Gott wohlgefälligen Lebens nennen. Das Reich Gottes kommt aber auf doppelte Weise, innerlich und äußerlich. Innerlich kommt es im Einzelnen, wie in den größeren oder kleineren Gemeinschaften der Menschen, durch immer vollständigere Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, und Aufnahme der göttlichen Wahrheit in Gefühl und Willen, indem man Gottes heiligen Willen immer

besser, klarer, deutlicher, bestimmter erkennt, und nur ihn das eigene Leben, wie das Leben der menschlichen Gesellschaft in allen möglichen verschiedenen Verhältnissen ordnen und bestimmen läßt. Aeußerlich kommt das Reich Gottes durch immer weitere Verbreitung der Christlichen Kirche. Diese Ausbreitung der Kirche Christi über ihr Gebiet hinaus unter den nichtchristlichen Religionsparteien und Völkern (Juden, Muhamedanern und Heiden) ist der Zweck der Missionsgesellschaften und aller Missionsthätigkeit. Daß es ausdrücklicher Wille und Befehl unseres HErrn ist, daß sein Evangelium allen Völkern geprediget werde, liegt überall in seinen Worten und Reden und der ganzen Wirksamkeit und den Schriften der Apostel Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. Luk. 24, 47. u. s. f.; auch schon im A. T. von 1 Mos. 3, 15. und besonders 12, 3. an durch fast alle Propheten hindurch und in vielen Psalmen. Daß aber namentlich das ganze Volk Israel (alle Juden) wird bekehrt werden, und zwar, wann die Fülle der Heiden wird eingegangen sein oder eingeht, sagt in den bestimmtesten Worten (als ein Geheimniß es offenbarend) der Apostel Paulus Röm. 11, 25. 26. Es ist daher nicht möglich, daß irgend ein Christ in vollem Sinne und voller Wahrheit zu dem lebendigen allwissenden Gotte beten kann: Dein Reich komme, ohne zugleich innerlich sich verpflichtet zu fühlen, an den Missionsgesellschaften oder der Missionsthätigkeit auf seine Weise, wie seine Verhältnisse es gestatten, Theil zu nehmen.

Dein Wille geschehe. Gottes Reich findet wahrhaft nur statt, wo sein Wille, Glaube an Christum, Liebe zu Gott und dem Nächsten und daß der Mensch fortschreite in der Heiligung, wirklich geübt wird, womit alle wahre Tugend und Sittlichkeit zusammenhängt; wo dieser Wille nicht erfüllt wird, herrscht Gott zwar nach seiner ewigen Allmacht und seinem Gesetze der Nothwendigkeit, des Zwanges und der Strafe oder überhaupt der Unseligkeit, die innerlichst und nothwendig mit

der Verletzung seines Willens zusammenhängt; er will aber über selbstbewußte vernünftige Wesen so herrschen, daß sie aus den innersten Tiefen ihres geistigen Lebens, aus innigster Ueberzeugung, mit vollem Vertrauen, ganzer Liebe ihm ergeben sind und Gehorsam beweisen; wer freilich nicht so wahrhaft frei ihm gehorcht, der muß es und versetzt sich selbst auf das Gebiet der ebenfalls von Gottes Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit geordneten Nothwendigkeit. Im Himmel geschieht Gottes Wille vollständiger als auf Erden; unter Himmel verstehen wir hier die seligen Geister, Engel und im Glauben an Christum dahingeschiedenen Menschen; unter Erde die Menschen in diesem Leben.

Unser täglich Brot gieb uns heute. Unter dem täglichen Brote verstehen wir Nahrung, Kleidung, Wohnung und alle übrigen Lebensbedürfnisse und Güter, die sich auf unseren Leib und überhaupt auf unser irdisches Leben beziehen. Daß wir täglich Gott darum bitten, und überhaupt täglich beten sollen, oder, wie der Apostel sagt: ohne Unterlaß, deutet unser HErr mit dem Wörtchen „heute" an.

Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Schulden heißt so viel als Sünden; und wir versprechen Gott, auch denen zu vergeben, die gegen uns gesündiget oder irgendwie sich vergangen haben. Die Sünden oder Schulden, um deren Vergebung wir zu beten haben, sind keinesweges bloß böse Thaten, sondern auch böse Gedanken, Gefühle, Lüste und Begierden, Vorsätze, Willensregungen; ganz besonders auch Mangel an Glauben und Vertrauen gegen Gott und Christum, Unzufriedenheit, Mangel an Liebe gegen Gott und unsern Nebenmenschen. Unserm Nächsten aber von Herzen zu vergeben und selbst unsere Feinde zu lieben, werden wir nur fähig, nachdem uns selbst Vergebung unserer Sünden und durch den Glauben an Christum, der seine Feinde liebte, wie niemals ein Mensch vor ihm und nach ihm, auch die lebendige Kraft dazu geworden ist.

Führe uns nicht in Versuchung. In dieser Bitte flehen wir zu Gott, er möge uns nicht in Lagen, in Umstände und Verhältnisse des Lebens führen, in denen wir sündigen, in denen mächtige Reize und Lockungen uns zur Sünde verführen, drohende Gefahren unseren Glauben an Gott und Christum erschüttern könnten. Wenn es nun nach der Lehre der heiligen Schrift vorzüglich drei Hauptformen der Sünde giebt, die Wollust, die Habsucht und den Stolz oder Hochmuth, und von diesen in jedem Menschen eine die vorherrschende ist: so übernehmen wir in dieser Bitte zugleich die Verpflichtung, nicht uns selbst in Versuchungen, namentlich solche, die mit unserer gerade uns eigenthümlichen, uns vorzüglich beherrschenden (Schooß- oder Lieblings-) Sünde in Verbindung stehen, zu stürzen, womit wieder zusammenhängt, daß wir dieselbe und das sie äußerlich Anreizende und Anregende in ernster vor dem allwissenden und heiligen Gott angestellter Selbstprüfung und Selbsterkenntniß gehörig erkannt haben. Daß aber auch besondere Versuchungen von dem Feinde des Menschengeschlechtes, dem Teufel, ausgehen, ist stets Glaube der Christen gewesen; ja je weiter man im lebendigen Christenthume fortschreitet, desto mehr erkennt man seine Arglist und Bosheit; der Christ betet daher auch, Gott möge ihn schützen und schirmen vor allen teuflischen Versuchungen.

Sondern erlöse uns von dem Uebel. Ohne allen Zweifel würde richtiger übersetzt worden sein, wenn es hieße: von dem Bösen. Das Böse, die Sünde ist der Menschen wahres Verderben, und leider die reichhaltige Quelle alles Uebels, aller Leiden des einzelnen Menschen und des ganzen Menschengeschlechtes, zuletzt also der Teufel, der Böse, der das Böse, die Sünde in die Menschheit gebracht hat, auch der ursprüngliche Urheber alles Uebels, so daß allerdings mit dem vollständigen Verschwinden des Bösen aus dem Menschenleben auch das Uebel wird aufgehört haben, welcher herrliche

Zustand eintreten wird, wenn durch das allgemeine Weltgericht, Böse und Gute vollkommen werden von einander getrennt sein, wovon sogleich in der Lehre von den letzten Dingen.

3) Der Schluß: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. wird hinzugefügt, um zu bekräftigen, daß man fest überzeugt ist, Gott könne alles von ihm Erbetene vermöge seiner vollendeten Machtvollkommenheit ohne allen Zweifel auch gewähren; Amen aber heißt: wahrlich, wahrhaftig, so ist es, und ist eine nochmalige Bekräftigung alles Vorhergehenden.

Das Gebet ist entweder Bitt- oder Dankgebet; wir bitten Gott um innere oder um äußere Güter; wenn wir empfangen, warum wir gebeten haben, so sind wir Gott Dank schuldig. Im Namen Jesu beten Joh. 14, 13. 14. 16, 23. 24 heißt nun: nach der uns von ihm ertheilten Vollmacht, nach seinem Auftrage oder Befehle, nach seinem Willen und Sinn, nach seiner Vorschrift, nach seinem Vorbilde Matth. 26, 39. 42, daß wir namentlich in irdischen Angelegenheiten oder in Leiden immer mit Ergebung in Gottes allein weisen Willen hinzufügen: „doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe", ferner in den Angelegenheiten seines Reiches, und mit dem vollkommenen Vertrauen zu ihm wie zum Vater selbst Joh. 5, 23. 14, 13. 14. Phil. 2, 10. 11, ganz in seinem Geiste, inständig und anhaltend, ohne Unterlaß, indem nämlich unseres innersten Herzens und Gemüthes Verlangen und Sehnsucht auf Gott und sein Leben, sein Wohlgefallen und seine väterliche Liebe hingerichtet ist Röm. 12, 12. Kol. 4, 2. 1 Theß. 5, 17. 18. Indem wir aber in den Angelegenheiten des Reiches Gottes beten, beten wir vorzüglich für das immer kräftigere Kommen desselben, für Lehrer der Kirche, für die Ausbreitung der Kirche; dann aber auch für alle göttliche Ordnung in der Welt, für Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde, ja auch für Feinde Matth. 5, 44; ganz besonders

für Könige und allerlei von Gott geordnete Obrigkeiten, also vorzüglich für den eigenen Landesherrn, für die eigenen Oberen und Vorgesetzten, wie alle Fürbitte für den Nächsten Gott wohlgefällig ist. Röm. 15, 30. Ephes. 6, 18. 19. Kol. 1, 3. 9. 1 Tim. 2, 1. 2. 3: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande. Jak. 5, 13—18. Phil. 4, 6.

An „Vergebung der Sünden" wird in unserm Apostolischen Glaubensbekenntnisse gleich angereiht: „Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben." Nachdem wir nun durchgegangen, wodurch die Christliche Kirche sich erhält, bis es zur letzten Entwickelung des Menschengeschlechtes, der Auferstehung des Fleisches und dem ewigen Leben in seiner Vollendung kommt; gehen wir jetzt zur Lehre von der Auferstehung oder überhaupt von den letzten Dingen fort. Die letzten Dinge für den einzelnen Menschen, und dann für das ganze Menschengeschlecht sind: 1) der Tod; 2) das Kommen Christi; 3) die Auferstehung; 4) das Weltgericht; 5) das ewige Leben.

1) Der Tod ist nach der heil. Schrift Folge und zwar Strafe der Sünde 1 Mos. 2, 17. 3, 3. 4. Röm. 5, 12. 6, 23. Jak. 1, 15; mit dem Losreißen des Willens von Gott reißt der Mensch sich auch vom Quell alles Lebens und aller Seligkeit los, und übergiebt sich selbst dem Tode, wie Gott es gedrohet hatte. Er ist eine Trennung der Bestandtheile des Menschen; sein Geist und seine Seele trennen sich vom Körper oder Leibe; der letztere fällt der Verwesung anheim und wird aufgelöst in die verschiedenen Naturstoffe, die sein Wesen bilden. Geist und Seele sterben nicht, sondern dauern fort, sind unsterblich (das Sterben ist nur die Scheidung des gei-

stigen und leiblichen Bestandtheiles); sie werden aufgenommen in das Todtenreich, in das Reich der Seelen oder der Geister, welches im Hebräischen Scheol, im Griechischen Hades in der Schrift genannt wird, und in unserer deutschen Bibelübersetzung an nicht wenigen Stellen unpassend Hölle übersetzt wird, insofern unter Hölle eigentlich der Aufenthalt und Zustand der Gottlosen nach dem Tode zu verstehen ist. Daß gleich nach dem Tode ein Gericht den Menschen erwarte, scheint entschieden in Hebr. 9, 27 zu liegen: wie den Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht u.s.f.; durch dasselbe wird wohl der Zustand bestimmt, in welchem eine Seele bis zur Auferstehung und dem allgemeinen Weltgerichte beharren und auf ihre Weise fortschreiten wird, je nachdem sie hier im Glaubensleben fortgeschritten war oder nicht. Daß für diejenigen, die nicht Gelegenheit gehabt hatten, Gottes Gnadenrathschluß kennen zu lernen und daran zu glauben, durch Christi Hinabsteigen ins Todtenreich (seine Höllenfahrt, wie dasselbe im Glaubensbekenntniß und sonst heißt) eine der Heilsanstalt der Verkündigung des Evangeliums ähnliche Veranstaltung entstanden ist, sagen in den bestimmtesten Worten die Stellen 1 Petr. 3, 19. 20. 4, 5. 6; daß, namentlich für die oben bezeichneten, in jenem Leben Vergebung möglich sei, liegt unabweislich in den Worten unseres HErrn Matth. 12, 32: Wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt; vielleicht auch in Offenb. 1, 18. 20, 14. 15. Hesek. 16, 46—56. Daß aber beim bevorstehenden Weltgericht (und also auch unmittelbar nach dem Tode) der Mensch nur gerichtet wird, je nachdem er die ihm nahe gebrachte Offenbarung und die Möglichkeit Gott zu erkennen und sich zu bekehren, benutzt hat, sagt unser HErr aufs Klarste und Deutlichste Matth. 11, 20—24. Luk. 10, 12—16; und liegt ebenso bestimmt in Luk. 12, 47. 48. Jakob. 4, 17. Für

die im Glauben Dahingeschiedenen findet ein Zustand des Friedens und verhältnißmäßiger Seligkeit Statt, der durch verschiedene Ausdrücke (meist bildliche) bezeichnet wird, wie Schooß Abrahams Luk. 16, 22; Paradies Luk. 23, 43 vgl. 2 Kor. 12, 4; der dritte Himmel 2 Kor. 12, 3; das himmlische Jerusalem Hebr. 12, 22 — 24. Wir reden aber von diesen Zuständen mehr im Spiegel eines dunkelen Wortes, als mit vollkommener Erkenntniß.

2) Das Kommen Christi. Die heil. Schrift unterscheidet vorzüglich (außer seinem inneren oder geistigen Kommen) ein vierfaches Kommen Christi, nämlich 1) seine Menschwerdung Joh. 1, 11. Matth. 5, 17. Hebr. 9, 8 u. s. f.; 2) sein Kommen zum Gerichte über Jerusalem Matth. 21, 40 (26, 64), welches Vorbild von seinem einstigen Kommen zum Weltgerichte und von allen großen Strafgerichten in der Menschengeschichte seit seiner Erscheinung auf Erden war und ist. 3) Sein Kommen, womit die Auferstehung der Gerechten (Luk. 14, 14. Offenb. 20, 4) oder die erste Auferstehung (Offenb. 20, 5. 6 und nachher unter Auferstehung) wird verbunden sein. Diese Zukunft Christi ist gemeint 1 Kor. 15, 23. Offenb. 20, 1; wohl auch Matth. 24, 27. Apostg. 1, 11. 2 Petr. 3, 4 ff. 1 Thess. 4, 15. Endlich 4) Sein Kommen zum allgemeinen Weltgerichte, welches entschieden gemeint ist Matth. 25, 31 ff. Judä V. 14. 15. Die doppelte Zukunft unter 3 und 4, die beide noch bevorstehen, wird häufig als eine einzige vorgestellt, aber wohl gewiß gegen die Lehre der Schrift. Die Zeit, in der sie ganz nahe bevorstehen, die letzte Entwicklungsperiode der jetzigen Menschheit, wird sehr häufig bezeichnet durch die Ausdrücke: letzte Zeiten, letzte Tage, Ende der Tage, und wird dargestellt als eine Zeit großen Abfalls und frechen Unglaubens, verbunden mit Irreligion überhaupt und furchtbarer Unsittlichkeit 1 Tim. 4, 1—3. 2 Tim. 3, 1—9. 2 Petr. 3, 3—7.

Ep. Jud. V. 18. 1 Joh. 2, 18. Matth. 25, 6—14. 24—51. Auch Matth. 25, 1—34.

3) Die Auferstehung ist wohl zu unterscheiden von demjenigen, was man Unsterblichkeit der Seele oder des Geistes zu nennen pflegt. Daß der Geist oder die Seele nicht sterbe oder untergehe, sondern fortdaure und fortlebe, davon waren schon einzelne Heiden überzeugt; daß aber unsere Seele mit einem neuen reinen, von der Sünde freien, himmlischen oder geistigen (1 Kor. 15, 44) Leibe oder Körper werde umhüllt werden, und derselbe aus unserem gegenwärtigen Körper als einem Samenkorne sich entwickeln werde, ist Lehre des Christenthumes, wovon schon Spuren im A. T. vorkommen. Diese Auferstehung des Menschen bringt die Schrift aber in den allerinnigsten Zusammenhang mit dem allein durch die Sünde unentweiht gebliebenen Leibe Jesu Christi, der gar nicht der Verwesung unterworfen war; nachdem er verherrlicht und verklärt ist, senkt er seine verklärte Leiblichkeit und Körperlichkeit auch in diejenigen, die an ihn glauben, und namentlich theilt er sie ihnen in den Sakramenten, ganz vorzüglich im heiligen Abendmahle, mit. Dieser Zusammenhang unserer Auferstehung mit der Auferstehung Christi oder überhaupt mit Christo findet sehr häufig sich ausgesprochen Joh. 11, 25. 26: Ich bin die Auferstehung und das Leben u. s. f. 1 Kor. 15 ganz; besonders V. 20—22. 45. Phil. 3, 21. 2 Kor. 4, 14. 5, 1—4. Dieser geistige, dem verklärten Leibe unseres HErrn ähnliche Leib ist keinem zweiten Tode unterworfen; dann ist der Mensch wahrhaft unsterblich, er stirbt nicht mehr, er hat, wie die Schrift sagt 1 Kor. 15, 53, Unsterblichkeit angezogen; sein neues Organ für sein erhöhetes Seelen- und Geistesleben ist unverweslich, unvergänglich, herrlich und kräftig, kann sich nicht mehr trennen von dem dasselbe beseelenden Geiste. Die Herrlichkeit und Schönheit dieses neuen Leibes der Ewigkeiten (die zukünftige Herrlichkeit Röm. 5, 2

vgl. 8, 18) gehört unleugbar zu demjenigen, das kein Auge gesehen hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben 1 Kor. 2, 9. Ja die verschiedene Herrlichkeit 1 Kor. 15, 39—42 ist gewiß abhängig von den Graden des hier den Menschen beseelenden Glaubens und des im Glauben aufgenommenen Christus und seines Geistes. Damit hängt denn auch wieder die doppelte Auferstehung, die Auferstehung der Gerechten oder die erste Auferstehung und die allgemeine oder zweite Auferstehung zusammen, die ganz offenbar in dem N. T. gelehrt wird. Was Luk. 14, 14 die Auferstehung der Gerechten heißt, wird als solche auch Offenb. 20, 4 mit anderen Worten bezeichnet und umschrieben, dann aber V. 5 ganz offenbar von der tausend Jahre späteren Auferstehung aller anderen Todten unterschieden und V. 5 selbst und V. 6 die erste Auferstehung genannt. Ebenso 1 Kor. 15, 23. 24: Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus. Darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird (seine dritte Zukunft, s. oben). Darnach das Ende u. s. f. vgl. V. 51. 52; es werden nämlich die dann (zur Zeit seiner dritten oder uns zunächst bevorstehenden Zukunft) lebenden wahren Christen ebenso verwandelt werden, wie die (in Christo) Todten unverweslich auferstehen werden; dasselbe steht 1 Theß. 4, 14—17 vgl. auch als deren Anfang Matth. 27, 52. 53. Die zweite Auferstehung, in der alle übrigen, die vorher nicht auferstanden waren, werden auferstehen, ist ganz entschieden ausgesprochen Offenb. 20, 12 ff. vgl. 1 Kor. 15, 22. Röm. 5, 21. Welche Auferstehung in den einzelnen Stellen gemeint sei, ist nicht überall sicher zu bestimmen. Mit dieser zweiten Auferstehung ist dann auch die letzte Entscheidung über die einzelnen Menschen im allgemeinen Weltgericht verbunden.

4) Das Weltgericht; es heißt in unserer Bibelübersetzung das jüngste d. h. das etzte oder entscheidende Gericht,

oder der jüngste (letzte) Tag, oder auch Tag des HErrn Joh. 6, 39. 40. 44. 54. (Joh. 11, 24). 12, 48. 5, 21—30 (alles Gericht ist dem Sohne übergeben). Matth. 25, 31—46. 1 Petr. 4, 5. 2 Petr. 2, 17. 3, 13 (neuer Himmel, Gerechtigkeit). Offenb. 20, 11—15 vgl. 21, 1. Röm. 8, 19 ff. Die Schrift, oder vielmehr Gott und Christus in ihr, verheißt uns eine einstige vollendete Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit in jenem majestätischen Weltgerichte, in dem der Sohn, dem alles Gericht übergeben ist, als Weltrichter und König des ganzen Menschengeschlechtes einem jeden Menschen seinen ewigen Lohn zuerkennen wird, von welchem Alles entscheidenden Weltgerichte nicht nur alles menschliche Gericht, sondern auch alle Völkergerichte in der Weltgeschichte, alle Erweisungen göttlicher Gerechtigkeit, wie sie in jedem Menschenleben sich offenbaren, nur Vorbilder und Unterpfänder sind; die Weltgeschichte selbst bereits für das Weltgericht halten, ist gegen die Lehre der ganzen heiligen Schrift, namentlich gegen die des ganzen N. T. Das jüngste Gericht wird für alle Ewigkeit des einzelnen Menschen Lohn oder Strafe bestimmen; es werden die Guten und die Bösen, diejenigen, die Gelegenheit hatten, durch den Glauben an Jesum als den Messias Vergebung ihrer Sünden zu erlangen und von Dankbarkeit gegen Gott und thätiger Liebe gegen Gott und Menschen sich leiten ließen und fortschritten in der Heiligung, ohne welche wird Niemand den HErrn sehen Hebr. 12, 14. 2 Petr. 3, 11. 12, vollendet getrennt werden von denen, die Gelegenheit hatten, Gott in Christo zu erkennen und zu ihm sich zu bekehren, aber nicht wollten Matth. 23, 37; es wird eine gewaltige Weltveränderung, ein neuer Himmel und eine neue Erde eintreten, wie außer Jes. 65, 17. 66, 22. Offenb. 21, 1 auch 2 Petr. 3, 13 es heißt: Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet; wo vollkommene Frömmigkeit, vollkommene Erkenntniß, vollkom-

mene Liebe und damit verbundene Seligkeit, wo vollkommene Gottwohlgefälligkeit in Gesinnung und That ihre beseligende Verwirklichung erreichen, wo Sünde und Tod nicht mehr vorkommen. Die letzte Entscheidung spricht unser HErr selbst in den Worten aus Matth. 25, 46: Und sie (die Gottlosen) werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. Die ewige Pein heißt auch V. 41: das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, wo in den bestimmtesten Worten unseres HErrn selbst gesagt ist, daß dieses ewige Feuer ursprünglich nur bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, und Menschen nur hineinkommen, weil sie teuflischer Gesinnung und Ungehorsams gegen Gott sich schuldig gemacht haben; noch mehr bildlich als ewiges Feuer (Mark. 9, 43. 45 u. s. f.) ist Matth. 13, 49. 50, der Feuerofen, in welchen am Ende der Welt die von den Gerechten durch die Engel geschiedenen Bösen geworfen werden: da wird sein Heulen und Zähnklappern; und das dreimal von unserem HErrn wiederholte: da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet Mark. 9, 44. 46. 48 vgl. Jes. 66, 24. Der Ort nun, wo die Bösen gestraft werden· heißt ganz besonders Hölle Matth. 5, 29. 30 u. s. f., ferner der feurige Pfuhl Offenb. 20, 10. 14, oder auch höllisches Feuer Matth. 5, 22, ihr Zustand die Verdammniß oder höllische Verdammniß, Verderben und Verdammn. Matth. 7, 13. 23, 33. Phil. 3, 19. 1 Tim. 6, 9. 2 Petr. 3, 7; der zweite Tod Offenb. 20, 14, wie überhaupt die Vorstellungen Ort und Zustand fast durchweg in diesem Falle nicht genau unterschieden werden, wahrscheinlich, um uns darauf hinzuführen, daß überwiegend die höchst traurigen schrecklichen Zustände der beharrlich hier böse gebliebenen Menschen zu verstehen sind. Alle grobsinnlichen Vorstellungen müssen freilich hierbei vermieden werden; es sind zunächst die Ausdrücke, die gebraucht werden, Bilder der inneren Gemüthszustände, der inneren geistigen

Gewissensqualen und Gewissensbisse und Vorwürfe, die dann, wann die sinnlichen Gegenstände der ungöttlichen Lüste und Begierden den nicht davon Befreiten entzogen sind, in furchtbarer Macht und Gewalt die hier beharrlich gottlos gebliebenen Menschen fassen und peinigen werden; aber man darf keinesweges jene Ausdrücke vermeintlich so vergeistigen, eigentlich aber entgeistigen wollen, als ob leibliche Uebel und Zustände, da sie ja ebenfalls mit einem neuen Leibe auferstehen, gänzlich davon ausgeschlossen würden. Es sind göttliche Strafen, durch Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit über die ihm beharrlich widerstrebenden Empörer gegen seine ewige Majestät und Herrlichkeit verhängte Unseligkeit, die innerlichst mit dem Losreißen des Geschöpfes vom Schöpfer als dem Quell alles Lebens und aller Seligkeit zusammenhängt. Die Ewigkeit der Höllenstrafen, durch Berufung auf die göttliche Liebe beseitigen wollen, geschieht sehr häufig von denen, die wohl von Gottes Liebe sprechen, darüber aber vergessen, daß Gottes Liebe auch gegen die Sünde, als innersten Widerspruch gegen die Liebe und als Lieblosigkeit, in seiner Heiligkeit mit dem tiefsten Ernste und Eifer gewendet, auf ihre Vernichtung gerichtet ist, und wenn das Geschöpf beharrlich in seiner Verkehrtheit fortfährt, nothwendig der ganze Ernst göttlicher Heiligkeit mit Unseligkeit und Strafen dasselbe verfolgt; aber besonders festzuhalten ist dieß, daß Gottes Liebe vollendet in der Sendung seines ewigen Sohnes sich geoffenbart hat; wer ihn also als einiges Heil- und Rettungsmittel beharrlich verwirft (Hebr. 6, 4 ff. 10, 26—31. 12, 16. 17. 2 Petr. 2, 20 f.), für den hat Gottes Liebe selbst kein anderes Mittel, sondern es gilt für einen solchen das Wort Hebr. 10, 26—31: so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünde; Sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Wenn

Jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, durch zween oder drei Zeugen. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schmähet. Denn wir wissen den, der da sagt: die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der HErr. Und abermal: der HErr wird sein Volk richten. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Immer aber ist bei den ewigen Höllenstrafen vorausgesetzt, daß Jemand die ihm in Christo gebotene Gnade, durch den Glauben an welchen und die dadurch eingetretene Lebensgemeinschaft alle Seligkeit bedingt ist, beharrlich von sich gewiesen habe. Von denen aber, die hier auf Erden ohne Kenntniß Christi gestorben sind, ist zunächst nicht die Rede; für sie findet eine ähnliche Veranstaltung, wie auf Erden die Kirche ist, Statt, so daß auch sie nur durch die in Christo ihnen dargebotene und von ihnen im Glauben und Vertrauen ergriffene Gnade zur wahren Seligkeit fortzuschreiten im Stande sind (s. die Stellen oben unter No. 1.: Tod). Endlich ist aber zweierlei noch kürzlich zu bemerken 1) das ewige Feuer ist bereitet dem Teufel und seinen Engeln, ursprünglich nicht den Menschen Matth. 25, 41.; und andererseits Matth. 12, 32.: es giebt Sünden, die weder diesseits, noch in jenem Aeon d. h. Zeitperiode vergeben werden, 2) hat unleugbar der in unserer Bibelübersetzung durch Ewigkeit übersetzte Ausdruck (Aeon) die Bedeutung von (längerer oder kürzerer) Zeitperiode, Zeitraum, Weltentwickelung, Weltzeit, ohne die Vorstellung endloser Dauer in sich zu schließen. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; jedem Christen ist das Rettungsmittel geboten, es treu zu benutzen.

5) Das ewige Leben beginnt schon hier auf der Erde in wahrer Gotteserkenntniß und Erkenntniß Jesu als des

Christus, wie der HErr es selbst sagt Joh. 17, 3. 5, 24. 6, 47. 54. Was aber hier in Erkenntniß, in Freude und Friede im heiligen Geiste und in Liebe begonnen hat, was hier im Glauben und in der Hoffnung uns beglückte und beseligte, wenn man das auf Erden mögliche Vorgefühl der Seligkeit so nennen darf, das wird im himmlischen, ewigen Leben, in stets wachsender Seligkeit sich vollenden, wo vollendete Wahrheit und Wirklichkeit, über alles, was wir zu denken vermögen, weit hinausgehend, uns umgeben wird, und wir namentlich in der Anschauung des verklärten HErrn selbst immer weiter werden verklärt werden 2 Kor. 3, 18., wo nur selige Geister uns umgeben und die Urbilder aller Wahrheit, aller Güte und himmlischer Schönheit, Klarheit und Herrlichkeit Wirklichkeit sein werden und auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8, 21.). Amen.

II. Sittenlehre.

Christlicher Glaube und Christliche Liebe können durchaus nicht von einander getrennt sein, sie hängen aufs Innigste mit einander als Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Bedingendes und Bedingtes zusammen; ein Glaube ohne damit verbundene und daraus hervorströmende Liebe würde nicht wahrer, rechter, lebendiger Glaube sein. Diesen innigen Zusammenhang von Glaube und Liebe deutet die heilige Schrift außerordentlich häufig an, z. B. sagt Paulus Gal. 5, 6., daß in Christo Jesu Nichts Anderes gilt, als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist; 2 Tim. 1, 13.: Halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte — vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu; 1 Theß. 5, 8.: Wir sollen nüchtern sein, angethan mit dem Krebs (d. h. Harnisch) des Glaubens

und der Liebe; 1 Kor. 13, 13.: Nun bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen (weil der hier auf Erden unbedingt nothwendige Glaube in vollendete Erkenntniß, in Wissen, in Schauen V. 10. und 12. in jenem Leben übergeht, und als Glaube aufhört, ebenso die Hoffnung beim Eintritte, bei der Verwirklichung, in der Gegenwart des Gehofften ebenfalls aufhört, die Liebe aber niemals aufhört V. 8., sondern in ewigem Wachsthum und Fortschreiten und damit verbundener Seligkeit fortdauert). 2 Petr. 1, 5.: reichet dar in eurem Glauben Tugend (die Liebe); 1 Joh. 3, 23.: das ist sein (Gottes) Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat; einen Glauben ohne Liebe und aus derselben hervorgehende Werke nennt Jakobus einen todten Glauben 2, 20. 26.

Deshalb wurde oben bereits gesagt, daß die Sittenlehre als die Lehre über die verschiedenen Arten und Weisen wie die Liebe sich offenbart oder bethätigt, bewährt, verwirklicht, eigentlich ganz in das Glaubensbekenntniß hineingehört und wir nur sie getrennt haben, um die Gesammtheit der Glaubenswahrheiten erst uns vorzuführen und in deren Gesammtbetrachtung durch Einfügung der Sittenlehre nicht zu lange aufgehalten zu werden. Was wir glauben, soll in der Liebe, im Leben, im Handeln, in unserer Wirksamkeit in den verschiedenen Kreisen der menschlichen Thätigkeit sich offenbaren oder hervortreten.

Alles menschliche Wirken (wie auch das höherer Geister, der Engel und der höchsten unter ihnen, der Erzengel) soll nur eine Vollziehung oder Erfüllung des göttlichen Willens sein, dessen Bekanntschaft für den Menschen zu einem Gott wohlgefälligen oder sittlichen Leben unbedingt erforderlich ist. Gott hat aber seinen Willen auch wirklich offenbart und diese Offenbarung (Kundgebung, Mittheilung, Aeußerung) oder den Ausdruck des göttlichen Willens nennen wir das göttliche

Gesetz, welches wieder einzelne Gesetze oder Gebote enthält; und ohne daß Gott sich und besonders seinen Willen offenbart hätte, würde es nicht möglich sein, daß der Mensch ihn wüßte. Er offenbarte seinen Willen bereits dem ersten Menschenpaare 1 Mos. 2, 16. 17. 3, 2. 3.; durch Zuwiderhandeln gegen denselben entstand die Sünde und Sündhaftigkeit und verbunden damit der Tod im Menschengeschlechte; er offenbarte ihn ebenso später, besonders, wie wir aus 1 Mos. 5, 22—24. schließen müssen, an Henoch und dann an den neuen Stammvater des Menschengeschlechtes Noah Kap. 6 ff., vorzüglich 9, 1—17., wo noch besonders V. 3—6. hervorzuheben sind. Weiter offenbarte er sich vorzüglich Abraham, sowie Isaak und Jakob, und zwar seinen gnädigen Rathschluß, alle Völker in seiner Nachkommenschaft zu segnen; bis er vollkommener als jemals früher seinen Willen durch Moses in der Sinaitischen Gesetzgebung kund that, wo die vom Berge herab unter majestätischen Naturerscheinungen vor dem ganzen Volke bekannt gemachten sogenannten zehn Gebote die Grundlage aller Sittlichkeit unter allen Völkern bilden sollten, während die außerdem durch Moses gegebenen Gesetze nur dem Volke Israel eigenthümlich sein sollten, reich aber an ewigen Wahrheiten, die unter sinnlichen Hüllen und Vorbildern (Typen) dem Volke dargeboten wurden. Nachdem bereits die Propheten auf innerliche Haltung des göttlichen Gesetzes gedrungen hatten, erschien zuletzt Jesus, in dem Gottes ewige Selbstoffenbarung (sein ewiges Wort) Mensch ward, und als höchster unbedingt vollendeter Prophet und zwar des ganzen Menschengeschlechtes, Gottes Willen ganz uns kennen gelehrt, Gottes Gesetz erfüllt hat (Math. 5, 17.) 1) durch sein eigenes vollendet Gott wohlgefälliges, reines Leben in der Liebe gegen Gott und Menschen, 2) dadurch, daß er uns den ganzen Umfang und Inhalt des heiligen göttlichen Willens, den ganzen vollen Sinn des göttlichen Sinaitischen Gesetzes, die ganze Geistigkeit und

Heiligkeit desselben enthüllt hat, 3) daß er die Weissagungen, 4) die Vorbilder des A. T. in sich und seinem Werke verwirklicht hat und ununterbrochen verwirklicht. Weil wir Gottes Willen erst durch Christum recht kennen gelernt haben und verstehen und auch durch lebendige Gemeinschaft mit ihm im Glauben erst die Kraft und Freudigkeit erlangen, den göttlichen Willen aus Dankbarkeit und Gegenliebe zu vollziehen, so ist ein Gott wohlgefälliges, göttliches oder Christliches Leben vollkommen gleichbedeutend. Das Gesetz, auch das göttliche, legt bestimmte Pflichten auf und ertheilt bestimmte Rechte; die Pflicht ist unsere Verbundenheit oder Verbindlichkeit, Etwas zu thun oder zu lassen; das Gesetz sagt uns, daß wir Etwas thun oder lassen sollen; deshalb können wir auch sagen, die Pflicht ist Etwas (eine Handlung oder Gesinnung), insofern wir es thun oder lassen (hegen oder nicht hegen) sollen z. B. Wohlthätigkeit ist eine Pflicht, insofern wir sie üben sollen. Gott hat nach seiner ewigen Weisheit als Urquell aller Seligkeit mit der Vollziehung seines Willens Lohn (Seligkeit in den verschiedensten Abstufungen), mit der Uebertretung desselben, also der Losreißung von demselben Strafe (Unseligkeit in den verschiedensten Abstufungen) zusammengeordnet. Des Menschen oder überhaupt des selbstbewußten Geschöpfes nach Gottes Willen festgesetzter Anspruch auf Lohn oder Strafe und zusammenhängend damit des Menschen Vollmacht, Etwas zu thun, ist des Menschen von Gott ihm ertheiltes Recht, und daß Gott dieß durch sein Gesetz festgestellte Recht bethätiget und verwirklichet, ist Gottes Gerechtigkeit. Die lebendige Kraft nun im Menschen, vermöge welcher er den göttlichen Willen vollzieht, ist des Menschen Tugend, z. B. ist Wohlthätigkeit eine Tugend, insofern sie im Menschen als lebendige Kraft wirkt. Das Innere des Menschen aber, je nachdem er Gottes Willen vollzieht oder nicht vollzieht, ist seine Gesinnung, die entweder eine gute, dem göttlichen Willen

und Gesetze entsprechende, oder eine böse, eine dem göttlichen Willen und Gesetze widersprechende ist; denn das unbedingt Gute ist Gott selbst und alles seinem allein unbedingt weisen und liebevollen Wesen und Willen Entsprechende oder Angemessene, das Böse oder die Sünde dagegen ist das Zuwiderhandeln gegen den göttlichen Willen. Wenn man dem äußeren Buchstaben, nicht aber dem Geiste oder der Gesinnung nach ein göttliches Gebot erfüllt, hat man äußerlich, nicht innerlich gesetzmäßig, man hat legal, aber nicht moralisch oder sittlich gehandelt (Legalität und Moralität oder äußere Gesetzmäßigkeit und wahre, innere Sittlichkeit). Die bestimmten feststehenden Formen und Weisen des Handelns, die vom Christlichen Geiste aus in der Kirche sich gebildet haben, nennt man nämlich Christliche Sitten (verschieden von bloßen Gewohnheiten und Gebräuchen), das ihnen gemäße Handeln die Christliche Sittlichkeit (daher Sittenlehre). Wir könnten nach dem Bisherigen die Sittenlehre auch nennen, die Lehre vom (oder Darstellung des) göttlichen Willen(s), die Lehre vom göttlichen oder Christlichen Gesetz (nicht als äußerlichem, sondern innerlich durch den heiligen Geist im Menschen lebenden), die Christliche Pflichtenlehre, die Christliche Tugendlehre, oder die Lehre von der Christl. Gesinnung, vom Guten und Bösen, oder die Lehre vom Christl. Leben (Christl. Ethik oder Moral).

Die Gesinnung, insofern sie Etwas Festes und Sicheres ist, dem Menschen gleichsam ein bestimmtes Gepräge giebt, heißt Karakter, der also wieder entweder gut oder böse, christlich oder unchristlich ist. Die einzelnen Gefühle oder Geistesstimmungen, aus denen heraus eine Handlung geschieht, sind die Beweggründe (Motive) oder Triebfedern dazu; dasjenige, was der Mensch durch seine Handlungen, Thaten oder Werke erreichen will, ist sein Ziel, Zweck oder deren letzter der Endzweck; und sofern es in seinem Sinne, in seiner Vorstellung, in seinem Denkvermögen liegt seine Absicht (münd-

lich die Unterschiede von: Plan, Vorhaben, Unternehmung, Vorsatz, Rathschluß, Entschluß). Der Mensch soll also einen Christlichen Karakter besitzen, aus göttlichen oder Christlichen Beweggründen und Absichten handeln, nur göttliche Zwecke zu erreichen suchen. Diese göttlichen Zwecke als erreichte sind die wahren Güter des Menschen, die sein wahres Glück, Wohl (Wohlfahrt), Heil, seine wahre Glückseligkeit, seine Seligkeit und ewiges, hier bereits anfangendes, Leben ausmachen; der höchste Zweck des Christen ist die allgemeine Verbreitung des Reiches Gottes und Jesu Christi auf Erden, und ewige nur in ihm mögliche in diesem Leben beginnende, in jenem sich vollendende Seligkeit.

Als selbstbewußtes Wesen kann der Mensch das göttliche Gesetz vollziehen oder nicht, kann er sich für oder gegen den göttlichen Willen, für das Gute oder das Böse entscheiden. Diese Fähigkeit, die Wahlfähigkeit, gehört zum Wesen eines selbstbewußten oder mit Verstand, Gefühl und Wille begabten Geschöpfes; kraft dieser Wahlfähigkeit besitzt es zugleich Zurechnungsfähigkeit, die darin besteht, daß es für seine Handlungen, und deren beabsichtigte Folgen verantwortlich gemacht, belohnt oder bestraft, für schuldig oder unschuldig erklärt werden kann. Was nämlich der Mensch ursprüngiich sollte, aber nicht that (nicht wollte) ist seine Schuld (im engeren Sinne; womit der Ausdruck Schulden, was einer bezahlen soll, zusammenhängt). Vom Sollen ist das Müssen zu unterscheiden; jenes bezieht sich auf den wahlfähigen Willen, dieses darauf, wozu Jemand, wenn er nicht innerlich will, äußerlich genöthigt oder gezwungen wird; jenes bezeichnet eine innere Nothwendigkeit, dieses eine äußere. Entscheidet sich Jemand für das, was er nach göttlichem Willen soll, so ist er wahrhaft frei; dieß war auf ewig vollendete Weise Jesus Christus, alle anderen Menschen werden es erst durch ihn Joh. 8, 32. 36. Von der Freiheit sollte die Selbststän-

digkeit noch unterschieden werden, als vollendete Bedürfnißlosigkeit und Selbstgenügsamkeit, welche also ursprünglich im vollen Sinne nur dem lebendigen Gotte zukommt. Folgt Jemand nicht dem göttlichen Willen, sondern dem eigenen, so beherrscht ihn der Eigenwille, der Eigensinn, die Willkühr, in welchem Zustande des Eigenwillens oder der Sündhaftigkeit alle Menschen, obgleich mit Wahlfähigkeit ausgerüstet, geboren werden. Dieser Eigenwille und Eigensinn ist die Quelle aller ungöttlichen Lüste und Triebe, aller ungöttlichen Begierden und Neigungen, (die fortgeübt zu Gewohnheiten werden) aller ungöttlichen Affekte und Leidenschaften, die nach des Menschen ursprünglicher Organisazion an Leib und Seele, nach seinem Temperamente (Naturell u. s. f.) wiederum verschieden sind; und wird ihnen fort und fort gefröhnt, so entstehen Verbrechen und Laster, deren ungöttliche Quelle als Gesinnung und Karakter die Lasterhaftigkeit ist, das Gegentheil der göttlichen Gesinnung.

Die Stimme im Menschen, die ihn gemäß seinem Wissen von Gott und Göttlichem, zum Guten auffordert und vom Bösen abmahnt, heißt das Gewissen, mit Recht Gottes Stimme im Menschen genannt. Es ist mehr oder weniger ausgebildet, je mehr oder weniger Jemand Gottes Willen kennt und weiß; wie die Regungen des Gewissens eines Heiden nach seinem Wissen von Gott oder Göttlichem sich bemessen, und gleichsam die Vorahndungen eines Höheren und Herrlichern sind, was ihm noch bevorsteht, so sind die Regungen des Gewissens eines Christen die lauten bestimmten Wirkungen des heiligen Geistes, so daß beim wahren Christen der heilige Geist selbst sein Gewissen ist. Daß aber ein Heide auf seinem Standpunkte treuer der Stimme seines Gewissens zu folgen im Stande ist, als ein untreuer Christ, unterliegt keinem Zweifel und ist aufs Bestimmteste in Schriftstellen wie Matth. 11, 20—24. Luk. 10, 12—16. 12, 47. 48. Jak. 4, 17. enthal-

ten. Das Handeln des Menschen nach der inneren Stimme seines Gewissens ist seine Gewissenhaftigkeit; des Christen Gewissenhaftigkeit besteht darin, sich vom heiligen Geiste (Christi und Gottes) treiben zu lassen Röm. 8, 14.: welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Im N. T. erscheint vorzüglich Etwas Dreifaches als Gottes Wille: 1) der Glaube an Jesum als den Christus Joh. 6, 29.; wo Jesus den Juden, die ihn fragen V. 28.: was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken? antwortet: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. 1 Joh. 3, 23.: Und das ist sein (Gottes) Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat (und andere Stellen von der Nothwendigkeit des Glaubens, oben). Alles Ungöttliche und alle Sünde konzentrirt sich für denjenigen, dem Christus geprediget wurde, und wird im Unglauben gegen Christum Joh. 16, 9 u. s. f. 2) Liebe gegen Gott von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften und Liebe zum Nächsten, wie man sich selbst liebt Mark. 12, 30. 31. Joh. 13, 34. 35 u. s. f. 3) des Menschen Heiligung 1 Thess. 4, 3: das ist der Wille Gottes eure Heiligung, oder Wachsthum an dem inwendigen Menschen Eph. 3, 16. 17. Es gehört selbst zu diesem Wachsthum, Gottes gnädigen Willen immer besser, vollständiger und sicherer zu erkennen Röm. 12, 2: stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. 1 Thess. 5, 21: Prüfet Alles und das Gute behaltet vgl. Röm. 2, 18. Phil. 4, 8. Diese Prüfungsgabe ist recht eigenthümlich im Besitze des Christen 1 Joh. 2, 20. 27. 1 Kor. 12, 10.

Mit dem Glauben an Christum ist der Mensch Christ;

aus ihm geht nothwendig thätige Liebe zu Gott und Mitmenschen hervor; mit der dem Menschen im Glauben gewordenen Sündenvergebung hängt ebenso die Heiligung zusammen. Sie ist das Fortschreiten in dem göttlichen Leben und Wandel, und ein mittelst himmlischer Kräfte immer glücklicher geführter Kampf gegen die Ueberbleibsel des alten Menschen oder der früheren ungöttlichen Lebensrichtung. Diese ungöttliche Lebensrichtung oder Sündhaftigkeit hat drei Grundrichtungen, Formen oder Gestalten nach den drei Grundvermögen des menschlichen Geistes, von denen vorzüglich eine in jedem Menschen die vorherrschende zu sein pflegt, und die uns 1 Joh. 2, 16. als Fleischeslust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben (oder Wollust, Habsucht und Hochmuth in ihren vielfachen Arten und Abstufungen) bezeichnet werden; ihnen entgegengesetzt sollen den Menschen wahre Liebe, wahrer Glaube an die höheren himmlischen Güter und Hoffnung darauf, und endlich Demuth beherrschen 1 Kor. 13, das ganze Kap. besonders V. 4—8. 13. Matth. 11, 29. Der Glaube steckt dem Erkenntnißvermögen (Verstand, Vernunft) und Willen die höchsten Zwecke und verleiht wahre Weisheit und Besonnenheit zu ihrer Erreichung, giebt dem Willen wahre Entschiedenheit, Kraft, Stärke, Muth und Festigkeit in der Demuth, mit der wieder Sanftmuth, Milde, Bescheidenheit und Mäßigung zusammenhängen, christliche Tapferkeit Eph. 6, 10—17, Ausdauer und Beharrlichkeit, wie im Leiden Geduld, daß wir ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maaße des vollkommenen Alters Christi Eph. 4, 13; mit der Liebe als Gegenliebe gegen Gott ist verbunden Dankbarkeit, Freude und Friede im heiligen Geist.

Der Wille soll das Gute vollbringen, welches durch das göttliche Gesetz und überhaupt durch Gottes Offenbarung uns bekannt ist, die Liebe genießt die durch Christum erworbenen Güter, das wahrhaft Schöne Röm. 12, 2. Phil. 4, 8

(1 Theſſ. 5, 21 im Urtext: das Schöne, ſtatt: das Gute) 1 Kor. 13, 5; die Ausdrücke, in denen der HErr von ſeiner Klarheit und Herrlichkeit ſpricht, beziehen ſich ebenfalls auf die ewige Schönheit, deren vollendete, reine Urbilder im ewigen Leben vollendete Wahrheit und Wirklichkeit für uns ſein, und von uns in reinem göttlichen Sinne werden angeſchaut und genoſſen werden (1 Kor. 2, 9). Unſere Erkenntniß und Wiſſenſchaft wird in der Erkenntniß der vollen ganzen göttlichen Wahrheit ihre ewige Vollendung erreichen (1 Kor. 13, 9—12). Den drei Ideen des Guten, Schönen und Wahren ſind entgegengeſetzt das Böſe, das Häßliche (Widerliche, Unanſtändige u. ſ. f.) und das Unwahre oder die Lüge, wodurch das Unwahre hervorgebracht wird. Wie jene die höchſten Güter ſind (verwirklicht im vollendeten Reiche Gottes), ſo ſind dieſe die höchſten Uebel, und bringen alle Leiden im Menſchengeſchlechte hervor.

Das ſittliche Leben iſt nur in der Gemeinſchaft oder dem Zuſammenleben der Menſchen vollſtändig zu verwirklichen oder realiſirbar. Die Kreiſe, in denen daſſelbe ſich bethätigt, ſind 1) der Kreis der Familie (das eheliche Leben oder das Verhältniß des Mannes zur Frau und die daran ſich anſchließenden übrigen Verhältniſſe der Kinder zu den Eltern und umgekehrt, der Geſchwiſter zu einander, der ferneren Familienglieder oder der Verwandten, der Freundſchaft, der Herrſchaft zur Dienerſchaft oder zu den Dienſtboten); mit der Familie hängt als Ergänzung zuſammen 2) die Schule (in allen ihren verſchiedenen Abſtufungen, von der Akademie und Univerſität herab bis zur geringſten Dorfſchule), indem der Lehrer an der Eltern Stelle eintritt in Beziehung auf Kunſt und Wiſſenſchaft; aber durch die Schule, die nicht von der Willkühr Einzelner oder einzelner Familien abhängt, ſondern ſelbſt die Trägerin und Pflegerin des Guten, Wahren und Schönen oder des göttlichen Gedanken und ſeiner Verwirklichung in That und

schöner Darstellung und Form, als Ausdruck und Offenbarung des vom heiligen Geiste geleiteten Inneren sein soll, hängt die Familie 3) mit der Gesammtheit der Familien und Individuen, welche unter derselben höchsten Obrigkeit stehen und einen Staat bilden, zusammen, dessen Bestandtheile die Familie ebenso ist wie die Schule, und der alle übrigen menschlichen Verhältnisse umfaßt, selbst aber wieder zu allen andern Staaten im Verhältnisse steht. Wie die Familie Glied des bestimmten Staates ist, ist sie auch Glied des bestimmten Volkes durch gemeinsame Abstammung und Sprache. Innerhalb des Staates nun soll jeder Mensch seinen bestimmten Wirkungskreis (Beruf, Stand, Amt, Bestimmung) haben, den Jeder nach seinen inneren Anlagen und nach Neigung wählt, zu dem ein Jeder durch seine innere Begabung, Talente u. s. f. von Gott berufen wird; im Staate als bürgerlicher Gesellschaft werden die verschiedenen Bedürfnisse (innere und äußere) durch bestimmte Thätigkeit oder Arbeit befriedigt. Die verschiedenen Wirknngskreise selbst sind durch das Staatsgesetz und die Verfassung geordnet, ihre Pflichten und Rechte festgestellt, deren sichere Handhabung und Durchführung Sache der Regierung und der verschiedenen Gerichte ist, in denen Recht und Gerechtigkeit nach dem Staatsgesetze geltend gemacht wird. Alle Staaten und Völker sollen das wahre Reich Gottes oder den einen Staat des lebendigeu Gottes bilden, in dem nur Gottes Wille vollzogen wird; es ist die Aufgabe der Christlichen Kirche, dieses wahre Reich Gottes durch die Verkündigung der in Jesu dem Christus geschehenen Erlösung herbeizuführen, und diese ihre Sehnsucht spricht sie in den Worten aus: Dein Reich komme, und realisirt sie durch ihre Missionsanstalten und daraus hervorgehenden Missionare.

Gehen wir nun dazu fort, näher im Einzelnen die Pflichten des Menschen uns vorzuführen, so leiten uns am besten dabei die Worte unseres HErrn (Mark. 12, 29—31): das

vornehmste Gebot von allen Geboten ist das: Höre, Israel, der HErr unser Gott ist ein einiger Gott (Glaube); Und du sollst Gott, deinen HErrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst (Liebe). Es ist kein anderes größeres Gebot, denn diese. vgl. Matth. 22, 37—39 und besonders noch V. 40: In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Hiernach erhalten wir drei Reihen von Pflichten 1) gegen Gott 2) gegen uns selbst und 3) gegen den Nächsten oder den Nebenmenschen, die aber so zusammenhängen, daß mit der Erfüllung der Pflichten gegen Gott, nothwendig die Erfüllug unserer Pflichten gegen uns selbst und gegen unseren Nächsten verbunden ist; es würde ein abgeschmackter Wahn sein, wenn Jemand sich einbilden wollte, er könne die Pflichten gegen Gott erfüllen, ohne die gegen sich selbst und gegen den Mitmenschen zu vollziehen; aber vollendet ebenso abgeschmackt ist der Wahn, man könne die Pflichten gegen sich selbst und gegen den Nächsten wohl vollbringen, ohne die gegen Gott zu erfüllen; die Erfüllnng der Pflichten gegen Gott ist die innerste Seele aller Pflichterfüllung. Knüpfen wir diese drei Reihen von Pflichten (und sofern sie im Menschen wirklich leben: Tugenden) an die Gesetzgebung Gottes auf Sinai, an die sogenannten zehn Gebote an, 2 Mos. 20, 2—17. vgl. 5 Mos. 5, 6—21. (es sind aber größtentheils Verbote), und verstehen sie ihrem ganzen vollen Inhalte und Sinne nach, wie Christus sie uns Matth. 5—7. (Bergpredigt) verstehen gelehrt hat; so umfassen die Verse 2—11. die Pflichten gegen Gott, die von V. 12—17. die gegen uns selbst und unseren Nächsten. Vorher bemerken wir noch Folgendes: 1) dem göttlichen Gesetze geht die Glaubenswahrheit vorher: Ich bin der HErr dein Gott;

was aber folgt: der ich dich aus Aegyptenland, aus dem Dienſthauſe geführt habe, gilt geiſtig auch für den Chriſten, nicht bloß weil das Chriſtenthum geſchichtlich mit dem Judenthum zuſammenhängt und in der Ausführung des Volkes Israel aus Aegyptens Sklaverei eine wahre That Gottes anerkennt, ſondern viel mehr noch deshalb, weil jene leibliche Erlöſung nur Vorbild (Typus) von der unendlich wichtigern geiſtigen Erlöſung war, die durch Jeſum den Meſſias für die ganze Menſchheit geſchehen iſt; ſo daß für den Chriſten ſeinem chriſtlichen Leben der Glaube an die geſchehene Erlöſung auch hiernach vorhergeht. 2) Die Zählung von zehn Geboten gründet ſich auf 5 Moſ. 4, 13. 10, 4, wo die zehn Worte (d. h. Geſetze, Gebote) genannt werden. Die einzelnen Weglaſſungen im kleinen Lutheriſchen Katechismus können nicht gut geheißen werden; unleugbar hat die vollſtändige Aufführung im Heidelberger Katechismus vor der Lutheriſchen und der der Katholiſchen Kirche den Vorzug. Die Art der Zählung iſt im Lutheriſchen und Heidelberger Katechismus ſo von einander verſchieden, daß der Heidelberger ſehr paſſend das Lutheriſche neunte und zehnte in eins zuſammenfaßt, dafür aber das von der (Katholiſchen und) Lutheriſchen Kirche ausgelaſſene Verbot des Bilderdienſtes und zwar von 2 Moſ. 20. V. 4—6. als zweites Gebot zählt, und das zweite Lutheriſche als drittes u. ſ. f. bis zum achten Lutheriſchen, welches in ihm das neunte iſt. 3) Bleiben wir einſtweilen bei der Lutheriſchen Zählungsweiſe, ſo ſind nur das dritte und vierte Gebot wirkliche Gebote; alle übrigen ſind Verbote. Wie aber jedes Gebot ſich in ein Verbot verwandeln läßt z. B. du ſollſt den Feiertag nicht entheiligen oder entweihen, du ſollſt deinen Eltern nicht die ſchuldige Ehrfurcht entziehen; ſo auch das Verbot in ein entſprechendes Gebot, und dann ließe ſich der Inhalt der zehn Gebote in folgenden Pflichten angeben 1) Pflicht der Verehrung des einen einzigen wahren Gottes

ohne sich von Gott selbst Bilder zu machen 2) Pflicht der Heilighaltung seines Namens; 3) Pflicht der Heilighaltung des Feiertages; 4) Pflicht die Eltern zu lieben und zu ehren; 5) Pflicht der Heilighaltung des Menschenlebens; 6) Pflicht die Ehe heilig zu halten; 7) Pflicht das Eigenthum des Nächsten heilig zu halten; 8) Pflicht die Wahrheit zu sagen und besonders des Nächsten Ehre heilig zu halten; 9 und 10) Pflicht einer reinen göttlichen Gesinnung gegen den Nächsten, also wahrer innerer Menschen- und Bruderliebe, mit welchen beiden Geboten, in denen auch die ungöttliche Gesinnung (Begierde, Lust, Leidenschaft, Neigung, Gedanke, Gefühl, Willensregung) verboten wird, die geistige Erklärung unseres HErrn überall, besonders in der Bergpredigt, aufs Innigste zusammenhängt.

1. Pflichten gegen Gott.

Alle Pflichten gegen Gott beruhen auf der Anerkenntniß und Erkenntniß des lebendigen Gottes, wie er sich nicht bloß in der Natur, sondern viel bestimmter in der Geschichte, namentlich im Alterthume durch seine auserkorenen Männer Henoch, Noah, Abraham, Isaak und Jakob, ganz vorzüglich durch Moses und die übrigen Propheten des Volkes Israel offenbart hat, welche Offenbarung ihre unbedingte Vollendung in Christo erreichte und dem Geiste, der die Apostel beseelte und durchdrang. Daß Gott ein lebendig, namentlich in der Geschichte sich offenbarender ist, liegt in den Worten: der ich dich aus Aegyptenland aus dem Diensthause geführet habe, welche einmal wörtlich, dann aber auch vorbildlich für den Christen gelten, der die allervollendetste Offenbarung Gottes in der Geschichte, in Jesu von Nazareth dem Messias anschaut. Das vollendete Wesen Gottes in allen seinen ewigen Vollkommenheiten, in seiner selbstbewußten ewigen Persönlichkeit, Herrlichkeit und Majestät flößt dem Menschen Ehr-

furcht, volles Vertrauen und frohe Zuversicht ein; je vollkommener der Mensch Gottes Wesen erkennt, desto mehr verehrt er ihn, betet er ihn an im Geiste und in der Wahrheit (Joh. 4, 24); der Christ, dem in Christo Vergebung seiner Sünden geworden ist, hat im Glauben an Christum die Vollmacht erlangt, ein Kind Gottes zu werden Ev. Joh. 1, 12, und verehrt Gott als seinen himmlischen Vater durch kindlichen Sinn, Liebe und Vertrauen, Demuth und Ergebung in seinen allein weisen und gnädigen Willen; das Verhältniß der Kindschaft leitet sein ganzes Leben. Er dankt ihm für empfangene Wohlthaten als Kind; er bittet ihn (betet zu ihm) so vertrauensvoll um die ewigen Güter, in deren Besitz alles Uebrige ihm zufällt, wie ein Kind seine geliebten Eltern bittet; und wann Gott nach seiner Weisheit seine Bitte nicht erhört, spricht er mit Christo (Luk. 22, 42 vgl. Matth. 26, 39. 42. 44): doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe, und demgemäß duldet er ergeben, was Gottes allein weiser Wille als Leiden über ihn hereinbrechen läßt. Er findet hier schon auf Erden das ewige Leben darin, Gott als einig wahren zu erkennen, und den er gesandt, Jesum, als den Christus. Diese Erkenntniß Jesu als des Messias hängt weiter zusammen mit der Erkenntniß der ganzen Israelitischen Geschichte und der Weltgeschichte überhaupt, worin Gottes ewiger Rathschluß sich verwirklicht; hiermit hängt weiter die Erkenntniß der ganzen Natur und des Weltalls zusammen, worin, als seinen Werken, Gottes ewiges unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft nnd Gottheit Röm. 1, 20, seine ewige Allmacht und Weisheit ersehen wird. Gott hat sein innerstes Wesen durch seine heiligen Propheten offenbart und in der heiligen Schrift niederlegen lassen. So wird denn des Christen vorzügliche Pflicht sein, mit wahrer herzlicher Andacht, mit rechtem Verlangen und inniger Sehnsucht nach Belehrung, Gottes Wort zu lesen und zu betrachten und alle Hülfsmittel, die Gott in seine heilige Kirche

niedergelegt hat, zum Verständnisse desselben zu benutzen. Hiermit hängen aber aufs Innigste die Pflichten gegen das durch Christum in der Menschheit gegründete Reich Gottes selbst, die Christliche Kirche zusammen. Wer von der göttlichen Sendung Christi und der Göttlichkeit des Christenthumes überzeugt ist, wird nicht allein als heilige Pflicht es erkennen, zur Erhaltung der kirchlichen Anstalten (ganz vorzüglich Christlicher Schul- und Erziehungsanstalten, Armenanstalten u. s. f.) das Seinige beizutragen, Bibelgesellschaften und Missionsanstalten (oder das Missionswesen in allen seinen Richtungen), in ihren heiligen Bestrebungen zu unterstützen; er wird die Herbeiführung des wahren Reiches Gottes, des Reiches der Wahrheit, der Frömmigkeit oder Religion, der Tugend und Sittlichkeit, des Reiches, worin Gerechtigkeit, Freude und Friede im heiligen Geist walten, also die allgemeine Herrschaft des Christenthumes in Gesinnung und That, als das Endziel und letzten Endzweck aller Menschenentwicklung ansehen und verfolgen; und in dieser Wirksamkeit wird die Ehre Gottes Matth. 5, 16 oder die Anbetung desselben im Geiste und in der Wahrheit innerhalb des ganzen Menschengeschlechtes von ihm angestrebt werden.

Es giebt nur den einen lebendigen selbstbewußten und persönlichen Gott, der am bestimmtesten und herrlichsten im Volke Israel, zuletzt in Jesu Christo sich geoffenbart hat. Die Heiden des Alterthumes und der nachchristlichen Zeiten beteten diesen einigen nicht an; sie hatten andere Götter neben dem allein wahren. Aber seitdem dieser in Christo sich vollendet offenbart hat, haben auch Juden und Muhammedaner einen anderen neben dem allein wahren; ja Jeder hat einen anderen neben ihm, der Gott anders denkt und sich vorstellt, als er ist und sich offenbart hat; er will im Sohne geehrt werden Joh. 5, 23. Phil. 2, 11. 1 Joh. 2, 23. 4, 15. Nennen wir nun alle Anbetung falscher Götter oder dessen, was nicht

Gott ist, Abgötterei oder Götzendienst, so giebt es Abgötterei und Götzendienst auch mitten in der Christlichen Kirche bei allen denjenigen, die Gott anders sich vorstellen, als er sein Wesen uns geoffenbart hat; man könnte diesen den feineren, inneren und geistigen Götzendienst im Gegensatze zum groben, äußeren und sinnlichen nennen. Wir haben aber auch andere Götter neben dem allein wahren Gott, in allen unseren Leidenschaften und Sünden, wenn wir statt nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten, unser Streben auf die vergänglichen Lüste dieser Welt richten (Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben); Geiz heißt geradezu Götzendienst Ephes. 5, 5: kein Geiziger (welcher ist ein Götzendiener) hat Erbe an dem Reiche Christi und Gottes.

Aber Gott verbietet auch aufs Bestimmteste allen Bilderdienst; es soll keinerlei Bildniß noch Gleichniß vom lebendigen Gott gemacht, angebetet und ihm gedient werden. Gott hatte es sich nach seinem ewigen Rathschlusse vorbehalten, in Christo Mensch zu werden; wie aber nur der Sohn Gottes Mensch geworden ist, soll nun der ewige unsichtbare Vater auch durchaus bildlos gedacht oder vorgestellt und unter keinem Bilde dargestellt werden.

Den unendlichen Ernst der Heiligkeit Gottes sprechen die Worte aus: Denn ich der HErr dein Gott bin ein starker eifriger Gott u. s. f. Er will aber nur bis ins dritte und vierte Glied die Missethat der Väter heimsuchen, wenn die Kinder selbst ihn hassen; seine Barmherzigkeit dagegen soll an viel Tausenden sich offenbaren; womit das Wesen Gottes schon als Liebe angedeutet wird, die nur gegen die Vernichtung der Liebe, was jede Sünde und Missethat ist, sich als heiligen Ernst und Eifer, als strafend zeigt.

Die Pflicht der Heilighaltung des göttlichen Namens (im zweiten Gebote) ist eine nothwendige Folge der wahren Gotesverehrung. Der Name Gottes bei dem Volke Israel war

Jehovah, der das innerste Wesen Gottes als das ewige unveränderliche, wahre Sein ausspricht. Diesen Namen, sowie das Wort Gott selbst kann nur derjenige mißbrauchen, der ihn in seinem Wesen, als Geist (Selbstbewußtsein) und Liebe, und in allen seinen ewigen Vollkommenheiten oder Eigenschaften nicht kennt oder erkennt; jeder Forschritt in der Erkenntniß Gottes macht den Mißbrauch seines heiligen Namens immer mehr unmöglich; je mehr wir sein Wesen, seine Herrlichkeit, seine Majestät erkennen, desto mehr erfüllt uns Ehrfurcht und Ehrerbietung bei dem Gedanken an Gott und seinem Namen. Er wird aber gemißbraucht, entheiliget und entweiht durch offenbare Lästerung und Verfluchung (wie sie bei sehr gottlosen Menschen sogar in den letzten Stunden des Lebens auf schreckliche Weise vorgekommen ist), durch Fluchen, Meineid, unnöthiges Schwören in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens, Zauberei (wenn man durch Aussprechung des Namens Gottes übernatürliche und ungöttliche Erfolge hervorbringen will). Der Eid (Eidschwur, Schwur) aber, wo er von der Obrigkeit zur endlichen Ermittelung der Wahrheit gefordert wird, ist durch das Beispiel unseres HErrn selbst, der einen förmlichen Eid darüber geschworen hat, daß er der Messias ist (Matth. 26, 63. 64) vollendet gerechtfertiget vgl. Hebr. 6, 16. Röm. 1, 9. 2 Kor. 1, 23 und außerdem 5 Mos. 6, 13. 10, 20. Jes. 48, 1. 1 Mos. 21, 24. 31, 53. Jos. 9, 15. 19. 1 Sam. 24, 23. 2 Sam. 3, 35. 1 Kön. 1, 19. Das Wort Christi aber Matth. 5, 34—37 bezieht sich auf die gewöhnlichen Verhältnisse des Lebens, für welche Christus unbedingt alles Schwören untersagt, und die einfache schlichte, vollkommen wahre Aussage als genügend gebietet.

Die Heilighaltung des Feiertages, ursprünglich des Sabbathes, wird im dritten Gebote geboten. Heiligen heißt aussondern, ausscheiden aus dem gewöhnlichen Gebrauche und irgend Etwas (einem Dinge, einer Zeit, einem Menschen u. s. f.)

eine besondere Beziehung auf Gott geben. Der Sabbath, ursprünglich der siebente oder letzte Tag der Woche, zum Andenken an Gottes Aufhören von der Hervorbringung neuer Wesen auf der Erde, sollte von allen anderen Tagen durch das Ruhen aller sonst gewöhnlichen Arbeiten, Geschäfte, Werke ausgezeichnet sein, und das Sinnen und Denken der Israeliten zu dem erheben, der Himmel und Erde gemacht hat. Schon sehr früh zeichnete die Christliche Kirche auf ähnliche Weise den ersten Tag der Woche aus, an welchem Jesus von den Todten auferstanden ist, wo er nach seiner Grabesruhe zu neuem Leben zurückkehrte. In dem Sinne, wie der Israelit, hat der Christ nicht äußerlich gebotene Feiertage; der Christ lebt in dem neuen Leben des Geistes, das Christus nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt durch seinen heiligen Geist im Menschen anfängt, fördert und vollendet. Diese Freiheit des Christen von äußerlich gebotenen Festtagen spricht der heilige Apostel sehr bestimmt aus in den Worten Kol. 2, 16. 17: So lasset nun Niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage oder Neumonden oder Sabbather, Welches ist der Schatten von dem, was zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Nirgends im ganzen N. T. werden bestimmte Feiertage geboten. Wie aber der alle sieben Tage wiederkehrende Sabbath des Israeliten an den Schöpfer der Welt ihn erinnern sollte, so fand sich die Christliche Kirche schon in der Apostel Zeit getrieben, den Auferstehungstag vor allen andern Tagen als den Erinnerungs- oder Gedenktag an die vollendete Erlösung des Menschengeschlechtes festlich auszuzeichnen und zu heiligen; und so sind fast alle übrigen Feiertage des Christen Gedenktage an den lebendigen Gott, der in Jesu dem Messias sein zweites göttliches Werk, die Erlösung und Versöhnung der Menschheit, vollbracht hat, woran endlich das Fest sich anreiht, in welchem wir das dritte

göttliche Werk, die Heiligung des Menschengeschlechtes feiern, die nur in der Christlichen Kirche und dem in ihr waltenden göttlichen und heil. Geiste möglich ist. Darum ist das Christliche Kirchenjahr in seinem erhabenen Festkreise eine stete Aufforderung an den Christen, sich Christo Jesu, seinem alleinigen HErrn und Erlöser immer vollständiger zu ergeben. Es beginnt mit dem 1. Sonntage des Adventes (wörtlich: der Ankunft), deren vier als Vorbereitung auf das heilige Weihnachtsfest, das Fest der Geburt des Weltheilandes, seiner wirklichen Ankunft (immer am 25. Dezember) gefeiert werden; sie bilden den Festkreis des Weihnachtsfestes. Der Neujahrstag wurde und wird von der Kirche als Erinnerungstag daran, daß Christus unter das Mosaische Gesetz gethan ward, gefeiert, und in der Neujahrswoche das Fest Epiphanias d. h. der Erscheinung, einmal in Beziehung auf die Erscheinung der Weisen aus Morgenland, womit der Gedanke zusammenhängt, daß Jesus Erlöser auch der Heiden, also des ganzen Menschengeschlechtes sein sollte, dann aber auch in Beziehung auf Christi Taufe, bei welcher er zuerst als Weltheiland offenbar wurde und erschien. Die Sonntage nach Epiphanias erinnern nun den Christen an das vollendet heilige und reine Leben und öffentliche Wirken des HErrn zum Heile der Welt durch Lehre und That, und führen zu den Fastensonntagen, welche, wie die Adventssonntage auf Weihnachten, ebenso auf die Charwoche, namentlich den großen Versöhnungstag der Menschheit, den Charfreitag und das unmittelbar damit zusammenhängende Osterfest (Festkreis des Osterfestes) vorbereiten; der Christ soll in jener Zeit ganz vorzüglich gedenken der tiefen Leiden des Welterlösers und in die Gemeinschaft derselben sich aufnehmen lassen, mit ihm am Kreuze sterben und mit ihm am Ostertage neu auferstehen, um im neuen Leben zu wandeln. Die Sonntage bis zur Himmelfahrt erinnern uns an Christi Zusammenleben mit den Seinigen und

seine unausgesetzte Treue, sie ganz in das Verständniß seines heiligen Werkes einzuführen, bis er zu seiner Herrlichkeit, die er als ewiger Gottessohn gehabt hatte vor Grundlegung der Welt, auch als erklärter Menschensohn zurückkehrte und ihm unterthan wurden alle Fürstenthümer, Gewaltige und alle Kräfte, Engelwelt und Menschenwelt. Damit schließen sich die Feste, die sich auf die Menschwerdung des ewigen Wortes Gottes und die Verherrlichung der Person Christi beziehen, und es reiht sich daran das Fest der Pfingsten (50 Tage nach Ostern), das Fest der Ausgiessung des heiligen Geistes, der Gründung der Kirche, als der Gemeinschaft derjenigen Menschen, die vom Geiste Christi, als ihres einigen Hauptes sich als Glieder oder als deren Gesammtheit als Leib Christi leiten und regieren lassen (Festkreis des Pfingstfestes). Nach dem Worte Christi, daß alle den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren Joh. 5, 23, ist jedes Fest in Beziehung auf Christum auch ein Fest in Beziehung auf den Vater, der ihn uns sandte, und des heil. Geistes, durch den allein es dem Menschen möglich ist, Christum aus voller Ueberzeugung seinen HErrn zu nennen. Am Sonntage aber nach Pfingsten feiert die Kirche das Fest Trinitatis d. h. der heiligen Dreieinigkeit, um ihren Glauben an den dreieinigen Gott zu bekennen, der von allen anderen Religionen der Welt das Christenthum unterscheidet. Die anderen Sonntage heißen nun bis zu dem Schlusse des Jahres die Sonntage nach Trinitatis.

Wie feiert, wie heiligt oder weiht der Christ seine Feiertage, sowohl Sonntage wie Festtage? Entweder für sich oder in Gemeinschaft mit Andern. Für sich wird er ihn heiligen durch Ruhenlassen aller irdischen Geschäfte, Arbeiten, Werke (dafür sind die Werktage); er wird ihn heiligen durch Erhebung seines ganzen Menschen zu Gott, seinem Schöpfer (christlicher Genuß der Freuden in Betrachtung der wunderba-

ren Werke der Natur, der Schöpfung u. s. f.), seinem Erlöser (christliche Betrachtung der Weltgeschichte, der besonderen Offenbarung im Volke Israel, der Geschichte Christi selbst, seines Leidens, seiner Auferstehung), seinem Heiliger (Selbsterkenntniß als eines armen sündigen Wesens, welches in Christo Vergebung seiner Sünden hat und frei geworden ist durch Christum vom Dienste der Sünde, gereinigt ist in seinem Gewissen durch das Blut Christi zu dienen dem lebendigen Gott, und fortzuschreiten in der Heiligung, namentlich durch heilsbegierige und andächtige Lesung und Betrachtung des Wortes Gottes selbst, und anderer wahrhaft frommer christlicher Schriften, und durch herzliches inbrünstiges Gebet um den heil. Geist, um wachsen zu können nach jeglicher Beziehung an dem inwendigen Menschen; der Christ will an den Feiertagen wachsen im ewigen Leben (Joh. 17, 3), welches hier bereits auf der Erde anfängt. Aber er wird dieselben auch heiligen in der Gemeinschaft mit anderen Christen, in gemeinsamer Gottesverehruug in der Kirche, in gemeinsamem Gebete (Gesang), in gemeinsamer Betrachtung des göttlichen Wortes, welches die Diener der Kirche, weil sie selbst glauben, in seinem Namen zu verkündigen haben (Predigt), in gemeinsamem Genusse des Brudermahles der Christen, im Andenken an Christum und um mit ihm sich auf's Allerinnigste durch Aufnahme seines verklärten Wesens zu vereinigen. Jeder wahre Christ wird innerlich sich getrieben fühlen, diese gemeinschaftliche Gottesverehrung fleißig und freudig zu besuchen, er wird von innen heraus kirchlich sein; und diese schöne Pflicht und Tugend der wahren und ächten Kirchlichkeit ist ein nothwendiges Merkmal eines wahren Christen: daß es eine falsche äußerliche heuchlerische Kirchlichkeit geben kann und giebt, unterliegt ebenso wenig einem Zweifel als es in allen Gebieten des menschlichen Lebens Heuchler und Scheinheilige giebt. In dem öffentlichen Gottesdienste erscheint auch

die Christliche Kunst; mit dem Gesange hängt das ganze herrliche Gebiet Christlicher Musik zusammen; mit dem Gesange und der Predigt die durch den heiligen Geist geweihete Dichtkunst und Redekunst; die Versammlungsorte selbst sind Werke Christlicher Baukunst; und es ist nicht abzusehen, warum nicht auch Werke Christlicher Maler — ja sogar Christlicher Bildhauerkunst die Versammlungsorte der Christen sollten verschönern können. Die Predigt des göttlichen Wortes soll vorzüglich unser Verständniß des Geheimnisses Gottes des Vaters und Jesu Christi, in dem verborgen liegen alle Schätze der Erkenntniß und Weisheit, vermehren und dadurch auf Gefühl und Willen wirken; der Gesang unser Gefühl ergreifen; beide uns immer inniger mit Christo (auf ganz besondere Weise im heil. Abendmahle) verbinden, und uns fest und stark machen im Willen und ganzen inwendigen Menschen, zu denken und zu thun, was Gott wahrhaft wohlgefällt. Wenn Alles in unserem ganzen Leben, so soll ganz besonders Alles, was wir am Sonntage und an jedem anderen Feiertage vornehmen und thun, zur Ehre Gottes gereichen.

2. Pflichten des Menschen gegen sich selbst.

Die Pflichten des Menschen gegen sich selbst lassen sich zusammenfassen in dem einen unendlich sinnschweren Worte der Heiligung 1 Theß. 4, 3: das ist der Wille Gottes eure Heiligung (vgl. 3 Mos. 20, 7. 8). Die Heiligung setzt die Vergebung unserer Sünden oder unsere Rechtfertigung oder unsere Wiedergeburt voraus, und ist das Wachsen an dem inwendigen Menschen; sie setzt Selbsterkenntniß voraus und ist selbst auch das Zunehmen darin; mit der Selbsterkenntniß hängt die Erkenntniß des tiefen Sündenverderbens des Menschen, der eigenen Sündhaftigkeit und der uns eigenthümlichen (Schooß- oder Lieblings-) Sünde zusammen. In Beziehung hierauf fühlt der Christ sich in sich selbst geistlich arm und hülfsbedürftig,

und trägt herzlich Leid darüber, daß er noch nicht ganz frei ist von der Sünde (Matth. 5, 3. 4); es ist die göttliche Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet (2 Kor. 7, 9. 10), welche ihn durchdringt, und die ihn hungern und dürsten macht nach der Gerechtigkeit (Frömmigkeit, Tugend und Sittlichkeit, Matth. 5, 6), die nur im Glauben an Christum und immer lebendigerer Gemeinschaft mit ihm erlangt wird; Reinheit des Herzens ist das Ziel seines Strebens (Matth. 5, 8); oder Vollkommenheit in der Liebe Matth. 5, 48. Ephes. 4, 13, also Aehnlichkeit mit Christo als dem allein in der Liebe Vollkommenen unter den Menschen, der in seiner Reinheit und Liebe ewiges Urbild (Ideal) oder Vorbild (Muster, Beispiel) für uns ist, Gottes wahres Abbild oder Ebenbild, also auch Gottähnlichkeit; das Fortschreiten zu diesem Ziele ist des Menschen Vervollkommnung oder Veredlung, oder sofern der Mensch immer seinem Gewissen folgt, seine Gewissenhaftigkeit, die beim Christen Nichts Anderes ist, als sich treiben zu lassen vom heiligen Geiste. Dieses Fortschreiten des Christen in dem Leben, das aus Gott ist, oder in der göttlichen (christlichen) Lebensrichtung ist eine immer innigere Entfernung und Entfremdung gegen die frühere, ungöttliche, sündhafte Lebensrichtung des alten noch nicht wiedergeborenen Menschen; der Christ wird durch Gottes Gnade und Glauben an Christum immer stärker und fester, entschiedener und entschlossener, ja unbeweglich im Kampfe gegen die Sünde und ihren Urheber Ephes. 6, 10—18. 1 Kor. 15, 58. 16, 13. Kol. 1, 23. 1 Joh. 2, 14; er hat nicht lieb die Welt (das Vergängliche und die Sünde), noch was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben (1 Joh. 2, 15. 16); er nimmt zu im Werke des HErrn, er wächst in Christlicher Erkenntniß, in Christlicher Gemüthsruhe (Freude und Friede im heiligen Geist, wahrer Zufriedenheit und allen anderen Christlichen Gefühlen) und Christlichem Muthe, Willens-

stärke und Tapferkeit gegen das Böse, und fester Entschiedenheit für den lebendigen Gott und Christum; durch Gottes Gnade wächst seine Beständigkeit und Beharrlichkeit im Guten, seine Geduld und Ausdauer, wenn Leiden und Trübsale ihn treffen. Das Wachsen in Christlicher Erkenntniß bezieht sich auf Gotteserkenntniß, und seines Willens, und Erkenntniß Christi, wie auch ganz besonders die Selbsterkenntniß, die damit zusammenhängt (Röm. 12, 2. Phil. 4, 8. 1 Theß. 5, 21). Die rechte Selbsterkenntniß führt zur Demuth, nicht höher von sich zu halten, denn sich's gebühret zu halten Röm. 12, 3, verhindert alle Selbstüberhebung, Selbstüberschätzung, Dünkel u. s. f.; die Selbsterkenntniß lehrt den Menschen auch seine Talente, Gaben, Anlagen, Fähigkeiten im rechten nicht überschätzenden Lichte sehen, und beurtheilen, wozu Gott ihn im Leben berufen hat; sie wird ihn also recht leiten in der Wahl des Berufes, darin er nach göttlicher Ordnung im Menschenleben thätig sein soll. Dieser Beruf ist nun entweder überwiegend der Wissenschaft in ihren vielfachen Verzweigungen zugewendet, oder der Kunst in ihren verschiedenen Arten, und mit ihr zusammenhängend den verschiedenen Gewerben oder Professionen, welche die Naturgegenstände zum mannichfachen Gebrauch in schöner oder ansprechender Form bearbeiten, oder den verschiedenen anderen Lebensarten, welche die unmittelbare erste Bearbeitung der Stoffe, oder der Erde selbst zum Gegenstande haben, oder den mannichfachen anderen Wirkungskreisen, die in unserem höchst zusammengesetzten Staats- und Völkerleben nothwendig sind. Die Wahl des Berufes ist im höchsten Grade wichtig, ja fürs ganze Leben entscheidend; Neigung, Lust und Liebe zu der darin vorkommenden Thätigkeit oder Beschäftigung muß sich verbinden mit der ursprünglichen Anlage dazu. Für den erwählten Beruf ist es Pflicht, sich wahrhaft tüchtig oder tauglich zu machen; man muß in seinem Berufe Meister sein, und es also zu werden suchen

durch Anstrengung, Fleiß, Aufmerksamkeit, sich also vollkommen dafür ausbilden. Im Berufe selbst ist Arbeitsamkeit, und vor allem Treue unbedingtes Erforderniß; Jeder soll schaffen und arbeiten, damit er in der menschlichen Gesellschaft als lebendiges und nützliches Glied dastehe; Jeder soll sein bescheiden Theil nach Gottes Ordnung besitzen, daß er selbst dem Armen und Hülfsbedürftigen mitzutheilen im Stande sei. Das Streben nach dem, was man eine selbstständige Existenz im Men schenleben nennt, ist also Pflicht des Einzelnen; die Selbstständigkeit ist aber gar sehr verschieden nach den verschiedenen Abstufungen menschlichen durch Gott geordneten Zusammenlebens.

Neben diesen Pflichten des Menschen, welche sich überwiegend auf seinen Geist beziehen, hat er auch andere, die seinen Körper betreffen. Der Leib des Menschen ist oder soll sein ein Tempel des lebendigen Gottes 1 Kor. 3, 16 u. s. f., darin der Vater und der Sohn Wohnung gemacht haben Joh. 14, 23; unsere einzelnen Glieder sollen wir nicht begeben der Sünde zu Waffen (Werkzeugen) der Ungerechtigkeit, sondern Gott zu Waffen der Gerechtigkeit Röm. 6, 13. Darin sind alle heiligen Pflichten des Menschen gegen seinen Leib enthalten; die Pflicht der Selbsterhaltung, im Gegensatze zu dem gräßlichen Verbrechen des Selbstmordes, der nur von Einem begangen werden kann, dem aller Glaube an einen lebendigen Gott, der so unaussprechlich gnadenvoll in Christo sich geoffenbart hat, verschwunden ist; die Pflicht der Selbsterhaltung umfaßt alle Pflichten, die sich auf die Gesundheit beziehen, ihre Fortdauer und Stärkung einerseits (Reinlichkeit u. s. f.), ihre Herstellung, wenn sie gestört worden ist, andererseits; alle Schwächung derselben ist Sünde gegen sich und gegen den lebendigen Gott. Dahin gehört denn alles Uebermaaß, alle Unmäßigkeit in leiblichen Genüssen, Essen, Trinken u. s. f. (ihnen gegenüber stehen Maaß und Mäßigkeit auch in dieser Hinsicht); dahin gehören namentlich alle Sünden der Fleischeslust oder

Wollust, vor denen der heilige Geist durch die von ihm getriebenen und beseelten Männer so außerordentlich häufig fast in allen Büchern der heiligen Schrift mit so unendlichem Ernste warnt, z. B. 1 Kor. 6, 15: Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! V. 18: Fliehet die Hurerei. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe: wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe. Alle diese Sünden werden im Innersten gebrochen durch den heil. Geist Jesu Christi; je mehr man Christo sich hingiebt in wahrem, herzlichem Glauben, desto mehr verschwinden diese die Gesundheit im Innersten untergrabenden, diese am meisten entnervenden und schwächenden Sünden der verkehrten, entheiligten Geschlechtsliebe, die nur in der heiligen Gottesordnung, namentlich Christlicher Ehe ihre wahre Weihe empfängt, ja die Begierden und Lüste, die Gedanken, Vorstellungen und Phantasiespiele, die dazu verlocken und reizen, aus unserem Herzen und Geiste; wahrer Abscheu erfüllt uns immer mehr dagegen, und uns schaudert vor den wilden Ausbrüchen unmenschlicher Leidenschaft. Reinheit des Herzens gerade in dieser Hinsicht, Keuschheit und Züchtigkeit in Gedanke, Gefühl, Wort und That muß den Christen auszeichnen.

Der Leib soll Werkzeug, Ausdruck des inneren geistigen Lebens sein; dieses soll an ihm sich äußern, hervortreten, offenbaren, erscheinen; und insofern kann auch die Ausbildung des Leibes zu schöner, anständiger, edler Form als Pflicht des Menschen gegen seinen Leib aufgeführt werden; aber nur zu leicht kann sich Eitelkeit, leeres, nichtiges bloßes Außenwesen ohne das unbedingt nothwendige Innere daran anschließen. Hier gilt denn ganz vorzüglich das Wort des heil. Apostels Röm. 13, 14: Ziehet an den HErrn Jesum Christum und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. Dieses findet denn seine Anwendung auf alle edlen, das Menschenleben schmücken-

den und verherrlichenden Künste und Kunstfertigkeiten; Alles muß zur Ehre Gottes gereichen, im Dienste Jesu Christi stehen, und was dazu unfähig ist, muß ausgestoßen werden; wir müssen immer fähiger werden, das Wort des Apostels Paulus zu bewähren Kol. 3, 16: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem HErrn in euren Herzen.

Zu den Pflichten des Menschen gegen sich selbst gehört auch dasjenige, was sich auf Kleidung, Wohnung, äußerliche Umgebung, Besitz und Vermögen überhaupt bezieht. Alles hieher Bezügliche läßt sich zusammenfassen unter den Pflichten der Reinlichkeit, Christlichen Anstandes und Christlicher Zucht, der Standesgemäßheit, der Angemessenheit zu unserem Vermögen oder unseren Verhältnissen überhaupt; das gehörige Maaß ist auch hier nicht genug zu empfehlen; Geiz und Habsucht darf ebenso wenig als Verschwendung vorherrschen; weise Sparsamkeit, die sich auf das Nothwendige beschränkt, und in Allem Christliche Einfachheit und schlichtes Wesen vorwalten läßt, wird die hierin zu übende Tugend sein. Der Christ betrachtet sich in voller Wahrheit nur für den Verwalter Gottes über die zeitlichen oder irdischen Güter, über all sein Besitz und Eigenthum, über all seine Schätze und Vermögen, die ursprünglich Gottes sind.

Zu den irdischen Gütern, die der Mensch besitzen soll, gehört endlich auch der gute Name oder, richtig verstanden, die Ehre. Es gehört zu den Pflichten des Menschen, sich einen guten Namen zu bewahren, welches aber nur durch die Beobachtung der Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und den Nächsten geschehen darf; alle Ehrsucht, Ehrgeiz u. s. f. sind als Aeußerungen des Hochmuthes und Stolzes sorgfältigst als schwere Sünden zu meiden. Die Ehre Gottes leitet den Christen in seinem Denken und Handeln Matth. 5, 16. 1 Petr.

2, 12; und nur, wenn er zugenommen an Gnade bei Gott, läßt sich's der Christ wohlgefallen, auch zu wachsen an Gnade bei den Menschen Luk. 2, 52.

3. Pflichten gegen den Mitmenschen.

Wie die Pflichten gegen Gott und uns selbst in der Liebe sich zusammenfassen lassen, Gottesliebe und wahrer Selbstliebe, frei von aller Selbstsucht u. s. f.; so ganz besonders auch die Pflichten gegen den Nächsten; die Liebe gegen ihn ist die wahre ursprüngliche Urtugend, die den Menschen gegen den Menschen durchdringen und erfüllen soll; alle anderen Tugenden im Verhältnisse zum Nächsten können nur Aeußerungen, Ausstrahlungen, besondere Formen nnd Weisen, Gestalten uud Arten ihrer Offenbarung, ihres Hervortretens, ihrer Bethätigung, Verwirklichung, Realisirung, können nur Ausdrücke derselben sein. Dieß spricht unvergleichlich schön der heil. Apostel im 13. Kap. seines 1. Briefes an die Korinther aus, welches nicht genug der alleraufmerksamsten und andächtigsten Lesung und ernstem Studium, der lebendigsten Aneignung im heiligen Geiste kann empfohlen werden. Alle geistigen Fertigkeiten, alles Wissen und Erkennen, alle Kraft des Glaubens und Willens, alle Wohlthätigkeit selbst, ohne Liebe ist durchaus werthlos (V. 1—3.); V. 4—8. schildert der Apostel das Wesen der Liebe in ihren Eigenschaften, Thätigkeiten und Bestrebungen; V. 8—13: warum die Liebe selbst vor dem Glauben und der Hoffnung den unbedingten Vorzug habe, da der Glaube in der Vollendung der Erkenntniß in dem einstigen Leben als Glaube aufhört und in Schauen übergeht, und ebenso die Hoffnung im ewigen Leben in der unmittelbaren Gegenwart des Gehofften gleichfalls aufhört. Wie sehr gerade die Liebe die Christliche Grund- und Urtugend ist, wird an sehr vielen Stellen des N. T. gesagt; von Christo selbst Joh. 13, 34 ff.: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander

liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß ihr einander lieb habet (Er ist das wahre, wirkliche, geschichtliche Ur- und Vorbild (Ideal) aller wahren Liebe) vgl. Joh. 15, 12. 17. Mark. 12, 29—31. (Matth. 22, 37. Luk. 10, 27.); und ebenso einmüthig von seinen Aposteln: 1 Joh. 2, 9—11 (sie ist das Bleiben im Licht, kein Aergerniß ist in dem Liebenden; ihr Gegentheil ist der Haß, das Bleiben in der Finsterniß). 3, 14. 15. (Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode; ist ein Todtschläger, hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend). 4, 16—21: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm; Furcht ist nicht in der Liebe; denn die Furcht hat Pein; Lasset uns ihn lieben, denn Er (Gott) hat uns zuerst geliebt; 1 Petr. 1, 22: und machet keusch eure Herzen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen; 2 Petr. 1, 8: und in der Gottseligkeit [reichet dar] brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe (all)gemeine Liebe. Röm. 13, 8—10: Seid Niemand Nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung vgl. Gal. 5, 14. 6, 2. (Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.) Gal. 5, 6: in Christo gilt . . . der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Eph. 5, 2: und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet u. s. f. Kol. 3, 14: Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. 1 Thess. 4, 9: Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht noth, euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. 1 Tim. 1, 5: die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. Der Apostel spricht das Wesen der Liebe Röm. 13, 10 so aus, daß sie dem Nächsten Nichts

Böses thut; und was weiter damit zusammenhängt: sie thut ihm Gutes; sein Wohl, seine Wohlfahrt, sein Heil und Glück, seine Glückseligkeit, sein Bestes (alles dieß innerlich und äußerlich, geistig und leiblich, zeitlich und ewig) ist das Ziel ihres Wirkens und Schaffens, ihrer Thätigkeit und Bestrebungen; sie will den Menschen, so weit sie es vermag, beglücken, ja beseligen (was freilich nur der ewigen persönlichen Liebe, Gott selbst und der Mensch gewordenen Liebe, Jesu Christo in ganzer Bedeutung zukommt). Die einzelnen Eigenschaften oder Thätigkeiten der Liebe nennt der Apostel 1 Kor. 13, 4—8: 1) sie ist langmüthig; sie harrt, und sieht bei angethanem Unrechte, der Anerkenntniß der Schuld und Reue entgegen. 2) sie ist freundlich oder gütig; ihre Aeußerung hat Etwas Herz Gewinnendes und Ansprechendes, Mildes und Sanftes; alles Harte, Abstoßende u. s. f. ist ihr durchaus fremd. 3) Die Liebe neidet oder zürnet nicht (die Uebersetzung „eifert nicht" ist unpassend, weil es einen wahrhaft edeln, göttlichen Eifer giebt, ja der Eifer d. h. innere Regsamkeit und Lebendigkeit zum Wesen der Liebe gehört); sie ist ohne allen Neid, Mißgunst, Scheelsucht, Haß, Zorn u. s. f. 4) Die Liebe treibet nicht Muthwillen, besser wohl: ist nicht leichtsinnig, großsprecherisch, prahlerisch, fern von aller Leichtfertigkeit und muthwilligem Wesen, Spott, Hohn u. s. f. und von Selbstüberhebung, Anmaßung, Dünkel, Eitelkeit, Hochmuth u. s. f. 5) sie blähet sich nicht; sie läßt, wie sie ohne inneren Hochmuth ist, auch nicht äußerlich ihn erscheinen, sie ist demüthig; 6) sie stellet sich nicht ungeberdig oder unanständig; aus der Liebe geht der wahre Anstand, die Wohlanständigkeit in ihren schönen Formen, als der Aeußerung des Inneren (der Liebe) hervor; alles Unschöne, Häßliche, Widerliche, Ekelhafte in der Erscheinung geht nicht aus der Liebe hervor. 7) sie suchet nicht das Ihre; ist also durchaus frei von Selbstsucht in allen ihren Gestalten, von Eigennutz,

von bloß eigener Freude, eigenem Genusse, eigener Lust u. s. f., sofern diese eigene Lust ohne Rücksicht auf den Nächsten und dessen Mitgenuß, Mitfreude ist, sie ist innigst verbunden mit Selbstaufopferung, ja das Leben ist dem liebenden Menschen nicht zu theuer, für die Brüder dahinzugeben 1 Joh. 3, 16; sie ist von innen heraus wohlthätig 1 Joh. 3, 17. 18. 8) sie läßt sich nicht erbittern, läßt nicht durch Thorheit und Unverstand, durch Unrecht und Beleidigung, Kränkung und angethane Schmerzen, sei es in Wort, Geberde und That Haß und Feindseligkeit gegen den Beleidiger in sich aufkommen, sie ist im Innersten friedfertig. 9) sie trachtet nicht nach Schaden, würde mit dem Obigen übereinstimmen, daß sie dem Nächsten Nichts Böses oder Uebeles thut; besser wohl: sie rechnet das Böse oder das Uebel nicht an, gedenkt des ihr geschehenen Bösen nicht, trägt es nicht nach, vgl. Nro. 8., ist also im Innersten bereitwillig zu vergeben, ist versöhnlich, nachgiebig, und nachsichtig u. s. f. 10) sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, also der göttlichen Gerechtigkeit und Billigkeit; Achtung der Rechte des Nächsten gehört zu ihrem innersten Wesen. 11) sie freuet sich der Wahrheit; Liebe ist im Innersten auf Wahrheit hingerichtet, mit Wahrheit zusammenhängend, im innigsten Bunde mit Weisheit; unweise Liebe würde ein Widerspruch in sich sein; die Liebe will ja das rechte und ächte, dauernde d. h. wahre Heil und Wohl des Nächsten. 12) sie verträgt Alles wie oben Nro. 8., oder sie bedeckt Alles d. h. sieht das angethane Unrecht als ungeschehen an, deutet Alles nach der besten Seite hin, faßt Alles im besten Sinne auf. 13) sie glaubet Alles, ist voll Vertrauens, voll Zuversicht, traut das Beste, so lange als möglich, Jemandem zu, ist frei von Mißtrauen, Argwohn u. s. f. 14) sie hoffet Alles, gerade weil sie die Wahrheit, das wahre Wohl im Auge hat, läßt sie die Erwartung des Besten nicht sinken, ist sie vertrauensvoll thätig für die

Zukunft, und erwartet die Verwirklichung dessen, was sie wünscht und erstrebt. 15) sie duldet Alles, alles Harte in den Schicksalen des Lebens, alle Trübsale, alle Feindseligkeiten und Lieblosigkeiten; sie äußert sich also sogar gegen Feinde, gegen Beleidiger, gegen Verfolger, wie unser HErr zu dieser Feindesliebe auffordert: Matth. 5, 44: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; ihre innerste Gesinnung, ihre geheimsten und verborgensten Regungen sind so frei von Haß und Feindseligkeit, daß sie sogar dem Feinde nur Gutes, und nur das Beste wünscht, ja den allwissenden Gott bittet, ihn zu segnen, ihm Gutes widerfahren zu lassen, ihm Wohlthaten zu erweisen, keine Vergeltung des Bösen über ihn zu verhängen. Wenn wir dieser Feindesliebe fähig sind und dieselbe üben (und das ist nur im lebendigen Glauben an den möglich, der für seine allerärgsten Feinde und auch für uns am Kreuze betete Luk. 23, 34: Vater, vergieb ihnen); dann sind wir Kinder unseres Vaters im Himmel Matth. 5, 45; und diese so gesteigerte Liebe, wie alle wahre Liebe, ist unmittelbar göttlich und daher 16) nimmer aufhörend, unvergänglich, ewig; hinüber dauernd und während in das jenseitige Leben, dort sich vollendend in der allerinnigsten Gemeinschaft mit demjenigen, der die Mensch gewordene Liebe ist, und in dieser Gemeinschaft und Liebe unvergängliche Seligkeit genießend mit allen denen, die an ihn geglaubt haben.

Jeder Mensch gehört nun 1) der Familie an, 2) der bürgerlichen Gesellschaft und damit dem Staate; und als Christ 3) der Kirche, welche die Bestimmung hat, über die ganze Menschheit, über alle Völker und alle Staaten sich zu verbreiten, alle Staaten in sich selbst als dem wahren einzigen Staate Gottes und Christi zusammenzufassen. Jeder Christ wird also Pflichten haben innerhalb der Familie, in und zum Staate, und gegen die Kirche, welche letzteren bereits

oben als aufs Engste mit den Pflichten gegen Gott zusammenhängend kurz sind betrachtet worden.

Die Gebote nun vom vierten bis zum zehnten umfassen unsere Pflichten gegen den Nächsten; und zwar sind zwei darunter, die sich auf die Familie und zwar auf zwei ihrer Verhältnisse (der Kinder zu den Eltern, viertes Geb., und der Ehegatten zu einander, sechstes Geb.) beziehen; das fünfte, siebente, achte gebieten Heilighaltung des Lebens, des Eigenthums, der Ehre des Nächsten, beziehen sich also auf die bürgerliche Gesellschaft, und das neunte und zehnte verbieten die ungöttliche Begierde, gebieten also die göttliche Gesinnung gegen denselben, und bilden recht eigentlich den Uebergang zu der Offenbarung des göttlichen Willens, wie Christus durch sein ganzes Leben, seine Lehre und besonders seine Bergpredigt Matth. 5 — 7 sie gegeben und seine heil. Apostel sie fortgeführt haben.

I. Pflichten in der Familie. Innerhalb der Familie treten uns die Verhältnisse 1) der Ehegatten zu einander selbst; 2) der Eltern zu den Kindern; 3) der Kinder zu den Eltern; 4) der Geschwister unter einander; 5) der ferneren Familienglieder oder Verwandten gegen einander; 6) der Herrschaft zu den Dienstboten; 7) der Freunde zur Familie, also das Verhältniß und die Idee der Geselligkeit, und endlich 8) das Verhältniß der Familie selbst zur Schule, also der Kinder zu den Lehrern entgegen, welches den Uebergang zum Staate bildet, dessen Glied als eines Christlichen die Schule, das ganze Schul- und Erziehungswesen ist im Bunde mit der Kirche.

1) Das Verhältniß der Ehegatten. Der heilige Ehestand ist der einzige unter allen verschiedenen Ständen der menschlichen Gesellschaft, welcher dadurch vor allen anderen in der göttlichen Gesetzgebung vom Berge Sinai ausgezeichnet wird, daß zwei Gebote auf ihn sich beziehen, welche die beiden

vorzüglichsten Verhältnisse davon, das der Ehegatten selbst, und das der Kinder zu den Eltern zum Gegenstande haben; ein Beweis, wie heilig gerade dieser Stand ist, der durch des Menschen tiefes Sündenverderben nur zu häufig entheiliget und entweihet wird. Jesus Christus schließt uns den rechten Sinn des sechsten Gottesgesetzes Matth. 5, 27—32 auf. Geht man von V. 32. aus, so ist die Ehe eine nach Gottes Willen unauflösliche Verbindung von Mann und Frau, deren Lösung nur durch den Frevel eines Ehebruchs, also durch Etwas aufs Strengste von Gott Verbotenes, worauf im vorbildlichen Gottesstaate der Tod stand 3 Mos. 20, 10. 5 Mos. 22, 22., möglich und gestattet ist. Sehr merkwürdig ist es, daß nur bei Erläuterung dieses Gebotes der HErr zweimal das gewaltig ernste Wort spricht (V. 29. 30.): Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde; wohl deshalb, weil gerade diejenigen, die durch Ehebruch ihren Leib entweiht hatten, in jener Welt auch leiblich, durch Entziehung der Gegenstände ihrer wilden Lust und ungöttlichen Begierde, am härtesten, so scheint es, werden bestraft werden. Wie immer, so verweist auch ganz besonders hier der HErr von der wirklichen äußeren That auf das Allerinnerste und Verborgenste der Gesinnung, der Gedanken, Willensregungen und Gefühle: wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen (V. 28.); jeder unkeusche, unzüchtige, buhlerische, unreine Blick und die ihm zu Grunde liegende Begierde ist schon innerlich eine Verletzung des göttlichen Gebotes. Besonders tief belehrt uns dann weiter über das Wesen Christlicher Ehe der heil. Apostel Eph. 5, 22—33; hier stellt er die Ehe dar als Abbild des heiligen Verhältnisses Jesu Christi zu seiner Kirche oder Gemeine; der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie Christus das Haupt seiner Kirche (V. 23.); der Mann soll seine Frau lieben,

gleichwie Christus die Gemeine geliebt hat und hat sich selbst für sie gegeben (V. 25 vgl. V. 28) und ist seines Leibes (seiner Kirche) Heiland (V. 23); die Weiber sollen unterthan sein ihren Männern, als dem HErrn (V. 22), und zwar in allen Dingen (V. 24). Welche heilige Pflichten! Das Urbild des heiligsten Verhältnisses, Christi zu seiner Kirche, soll abgebildet werden in der Ehe; Liebe auf Seiten des Mannes, ähnlich der ewig vollendeten Liebe Christi, und Vertrauen auf Seiten der Frau, ähnlich dem vollendeten Vertrauen oder Glauben der Kirche zu Christo, sollen die Grundtugenden im Ehestande sein; unverbrüchliche, nicht einmal im leisesten Gedanken, Willen und Gefühl verletzte Treue soll die wahre Grundlage des heiligen Gebäudes Christlicher Ehe sein. Wo aber Liebe, Vertrauen und Treue herrschen (und das ist nur vollkommen in Christlichen Seelen der Fall), da findet auch gegenseitige ganze Selbsthingabe Statt, da wird des Apostels Wort volle Wahrheit 1 Kor. 7, 4: das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib; und das Alles in wahrer vollendeter Liebe, die Nichts für sich hat und behält, sondern Alles demjenigen vertrauensvoll und freudig dahingiebt, der ebenso mit ganzer voller Liebe dem Andern vollkommen angehört.

Die würdigste Vorbereitung aber für den Stand heiliger Ehe ist eine christlich, in Reinheit des Herzens, in Keuschheit und Züchtigkeit verlebte Jugend, die durch Gottes Gnade und seinen heiligen Geist sich hat fern halten lassen von den nur zu häufig vorkommenden Lüsten der Jugend 2 Tim. 2, 22. In der Anknüpfung aber dieses heiligen Verhältnisses ist zu empfehlen, daß es unter den Augen der Eltern geschehe, mit fester Ueberzeugung, daß es Gottes Wille ist, daß der geliebte Gegenstand der Gefährte des Lebens sein soll, und so die Ehe wahrhaft im Himmel geschlossen werde, daß wahre Liebe ein-

zig und allein entscheide, nicht Rücksicht auf äußere Güter und Vorzüge. Wer in den Ehestand treten will, muß das ewige Urbild Christi und der Kirche in seinem Eheleben nachzubilden entschlossen sein.

Wie nun der Apostel 1 Kor. 7. so Tiefes und Durchgreifendes von der Ehe sagt, so belehrt er uns doch auch zugleich darüber, daß es einen vollendet Gott wohlgefälligen Christlichen ehelosen Stand giebt V. 1. 7. 8. (Paulus selbst und Barnabas waren unverheirathet 1 Kor. 7, 8. und besonders 9, 5., wo V. 6. ausdrücklich angegeben ist, alle übrigen Apostel und die Brüder des HErrn und Kephas d. i. Petrus, der noch besonders genannt wird, seien verheirathet gewesen), V. 26. 27. 32—35; wenn nämlich der Mensch so vollendet von der Liebe zu Christo und seinem Reiche erfüllt ist, daß er, um ganz dafür zu leben, nicht in den Ehestand tritt; doch ist das nicht Jedermanns Ding und Beruf, sondern eine eigenthümliche Gnadengabe Gottes 1 Kor. 7, 7., und wer diese nicht besitzt, der soll nicht fürwitzig sein und wähnen, er könne so etwas in eigener Kraft anfangen und durchführen; und noch frevelhafter ist's, einen Menschen gar dazu zwingen zu wollen.

2) Das Verhältniß der Eltern zu den Kindern. Die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder faßt der heilige Apostel zusammen in dem Worte Eph. 6, 4: ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, also in wahrhaft Christlicher, aus Glauben an Christum und Liebe hervorgehender und darauf hinstrebender Erziehung, aufrichtiger Hinweisung auf den HErrn, wobei ganz besonders alle Aufregung ungöttlicher Leidenschaften (zusammengefaßt im Zorn), namentlich Erbitterung verboten wird, auf daß sie nicht scheu werden Kol. 3, 21. Wie wichtig aber bei Christlicher Erziehung das Beispiel, Muster, Vorbild der Eltern selbst in ihrem ganzen

Leben ist, unterliegt für den Kenner nicht dem allergeringsten Zweifel; wie tausendfach freveln in dieser Beziehung so viele Eltern, vornehme und geringe, reiche und arme, sogenannte gebildete und ungebildete; welche schreckliche Verantwortung einst für sie, wenn sie vor dem Allwissenden werden hierüber Rechenschaft abzulegen haben. Hieran schließt sich das Verhältniß des Lehrers zum Schüler (s. unten).

3) Das Verhältniß der Kinder zu den Eltern. Der Apostel erklärt sich über dieses Verhältniß also Ephes. 6, 1—3: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem HErrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: Auf daß dir's wohl gehe und lange lebest auf Erden. Die Liebe der Kinder gegen ihre Eltern soll sich offenbaren in Ehrfurcht gegen sie, Gehorsam, Dankbarkeit und vollem Vertrauen. Wenn Kinder die täglichen Wohlthaten bedächten, die sie von ihren Eltern erfahren, die tausendfachen Mühen und Anstrengungen, welche Eltern von dem ersten Augenblicke ihres Lebens ununterbrochen für sie übernehmen, die vielen Aufopferungen, die sie für ihre Kinder darbringen: so wäre es nicht möglich, daß man so häufig Verletzungen der gegen die Eltern nach göttlichem Willen zu beobachtenden Pflichten von Seiten der Kinder sehen müßte. Ueberall soll sich zeigen ihre Ehrfurcht vor den Eltern, in allen Dingen gebühret ihnen Gehorsam (Kol. 3, 20); bis zu ihrem Tode, bis zu den spätesten Jahren ihres Lebens muß sich bethätigen der Kinder Dankbarkeit; in allen Lagen des Lebens soll das Vertrauen sich kund geben, welches ganz besonders in zwei für das ganze Leben entscheidenden Punkten sich wird zeigen können, bei der Wahl des Berufes und bei dem Eintreten in den heiligen Ehestand; hier gilt ganz vorzüglich das Wort des Apostels, daß in allen Dingen den Eltern Gehorsam gebührt, welcher auch für den Fall, wo

Eltern in Christlichem Sinne ihre Kinder erzogen haben, nicht schwer fallen wird und willig ihnen wird geleistet werden.

4) In dem Verhältnisse der Geschwister unter einander wird die Liebe als Eintracht, Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit, herzliche Geneigtheit zu vergeben sich offenbaren müssen.

5) Das Verhältniß zu dem ferneren Verwandschaftskreise wird einerseits ähnlich sein dem Verhältnisse der Eltern zu den Kindern und umgekehrt, andererseits dem der Geschwister unter einander je nach dem verschiedenen Verwandschaftsverhältnisse.

6) Ueber das wichtige Verhältniß der Herrschaft zu den Dienstboten spricht der heil. Apostel Eph. 6, 5—9, und zwar über die der Dienstboten V. 5—8. Die Herren fordert der Apostel auf, das Drohen zu lassen, gegen die Dienstboten also Härte, Grausamkeit u. s. f. zu meiden, dagegen Freundlichkeit, Milde, Leutseligkeit und Herablassung zu beweisen, ja wenn sie treu erfunden werden, ihnen Vertrauen zu schenken, und stets sich bewußt zu bleiben, daß sie selbst einen HErrn im Himmel haben, bei dem kein Ansehn der Person gilt, der frei von aller Parteilichkeit ist und nach strengster Gerechtigkeit richtet. Den Knechten oder Dienstboten gebietet er den strengsten Gehorsam, als ob sie ihn Christo selbst leisteten, also nicht bloß mit Dienst vor Augen, oder auf eine äußerliche, sondern auf innerliche, geistige, aus dem Innersten ihres Herzens und Willens hervorgehende Weise. Treue soll also die Seele des Dieners sein, die dann Vertrauen auf Seiten des Herrn immer mehr hervorrufen wird. Wer eines treuen Dieners sich erfreut, halte ihn als ein werthes Geschenk des Himmels.

7) Das Verhältniß der Freundschaft und die damit innigst verbundene Geselligkeit der einzelnen Familienglieder mit einzelnen Menschen oder der Familie mit anderen Familien findet im Christenthume sich verklärt als das Verhältniß der

Brüder in Christo oder der Glieder an einem und demselben Leibe, davon Christus das Haupt und der beseelende Geist ist. Das gemeinsame Interesse, der gemeinsame Zweck ist das Reich Gottes und seine Strebeziele; wer auf diesem Grunde das Band der Freundschaft schlingt, wie unser HErr selbst uns seine Freunde nennt, so wir thun, was Er uns gebietet Joh. 15, 14., dessen Bund ist für die Ewigkeit geschlossen, weil die Angelegenheiten und beseelenden Interessen ewige und unvergängliche sind.

8) Das Verhältniß der Familie zur Schule bildet den Uebergang zu den Pflichten gegen den Nächsten, sofern er nicht mehr Glied derselben Familie ist und so zum Staate selbst. Ursprünglich gehört Unterricht und Erziehung der Kinder als Pflicht den Eltern an; namentlich bei unseren höchst zusammengesetzten Staats- und Völkerverhältnissen, bei unserem Stande der Bildung in Kunst und Wissenschaft ist aber die Ausbildung der intellektuellen Kräfte d. h. der Verstandes- und Kunstfähigkeiten der Schule (im weitesten Sinne) überlassen, von der geringsten Dorf- oder Elementarschule an durch die verschiedenen Gelehrten- und Kunstschulen hindurch bis zur Universität. Die Lehrer an den verschiedenen Schulen treten in die Pflichten und Rechte der Eltern mit ein; die Schüler in die Pflichten, die sie gegen ihre Eltern selbst zu erfüllen haben; das Verhältniß der Schüler unter einander hat Aehnlichkeit mit dem der Geschwister in der Familie. Wie jede Familie, so soll jede Schule ein Tempel des lebendigen Gottes, der in Christo sich geoffenbart hat, sein, in größerem Maaßstabe als es bereits jeder Christ ist. Sind die sämmtlichen Lehrer voll lebendigen Glaubens an denjenigen, in dem alles Heil ist und in dessen Namen Aller Kniee sich beugen sollen Phil. 2, 10; so wird es gut stehen mit der Schule; dann wird sie ein Segen des Staates und der Menschheit sein, eine Pflanzschule der rüstigen Kämpfer für das Reich Gottes; ist

das aber nicht der Fall, so mag vielleicht diese und jene Kenntniß gelehrt und gelernt, diese und jene Fertigkeit geübt und angeeignet werden, aber es wird ohne die Zucht des Geistes Jesu Christi eine Pflanzstätte des Hochmuthes und Dünkels, der Anmaßung und Selbstüberhebung, ja der Erlernung von teuflischen Lastern werden, die wie ein schleichendes Gift an der Gesundheit der Staaten zehren. Daß die Schule ihre ganze, herrliche und heilige Bestimmung erreiche, ist nur im Bunde mit der Kirche zu erreichen; beide einander feindlich entgegensetzen wollen, ist Thorheit und Unverstand oder Bosheit. Dazu gehört aber ein gemeinsames Wirken von Seiten der Christlichen Familie und der Christlichen Schule, der Kirche und des Staates.

II. Pflichten in der bürgerlichen Gesellschaft, im und zum Staate. Hier treten uns zunächst drei Reihen von Pflichten entgegen 1) in Beziehung auf das Leben des Nächsten; 2) in Beziehung auf sein Eigenthum (Besitz, Vermögen, äußere Güter) und 3) in Beziehung auf seine Ehre. Diese Güter des Menschen sind geschützt und geschirmt in den verschiedenen Staaten durch bestimmte Gesetze, welche der Ausdruck des in ihnen waltenden allgemeinen Willens sind. Das menschliche Gesetz kann aber nur, weil der Mensch nicht allwissend ist, an die äußere That sich halten, und an die innere Gesinnung nur so weit, als sie ihm bekannt ist; es setzt für die Uebertretung bestimmte Strafe fest, verleiht den Einzelnen bestimmte Rechte, Befugnisse, Vollmacht und Erlaubniß auf gewisse Weise zu verfahren, und legt bestimmte Pflichten oder Verbindlichkeiten und Obliegenheiten auf. Das Handeln nun nach dem durch das bürgerliche Gesetz ertheilten Rechte ist die äußere Gerechtigkeit, welche geltend gemacht wird vor dem bürgerlichen Gerichte, welches im Namen des Staates und seines Herrschers, nach dem bestehenden Gesetze ausspricht, was Recht ist. Diese äußere

Gerechtigkeit oder Gesetzmäßigkeit ist wohl zu unterscheiden von der inneren Gerechtigkeit, die mit dem göttlichen dem Menschen bekannten Gesetze zusammenhängt, und im Wesentlichen mit der Liebe gleichbedeutend ist, die namentlich dann, wenn man des vom bürgerlichen Gesetze verliehenen Rechtes in seiner Strenge sich nicht bedient, sondern von Beweggründen des Wohlwollens sich leiten läßt, Billigkeit genannt wird. Alle menschliche Gesetzgebung ist nur eine Nachbildung der göttlichen, welche letztere nicht bloß die äußere That, sondern gleichmäßig die innerste Gesinnung berücksichtigt; die innere Gerechtigkeit in Beziehung auf das vollkommene Gottesgesetz ist gleichbedeutend mit Tugend und Sittlichkeit, Gott wohlgefälliger Gesinnung und Wandel, Frömmigkeit und Religion überhaupt, wie der Ausdruck Gerechtigkeit so oft in der heil. Schrift A. und N. T. gebraucht wird.

Den vollen Sinn des Gebotes: du sollst nicht tödten giebt uns der HErr an in den Worten Matth. 5, 21—26. Da sehen wir, daß mit dem Tödten nicht bloß die äußere That des wirklichen Mordes und Todtschlages gemeint ist, sondern alles dasjenige in unserem Inneren, woraus diese äußere That hervorgeht, und alle Aeußerungen feindseliger Gesinnung. Zu jener Gesinnung gehören alle Arten von Lieblosigkeit, Neid und Mißgunst, Feindschaft und Zwietracht, Haß, Zorn und Ingrimm, Rachgier und ihre Steigerung Rachedurst, Schadenfreude und Anwünschung von Bösem und Uebel; alle diese ungöttlichen Gefühle und Regungen sind Uebertretungen dieses göttlichen Gebotes, worin Heilighaltung des Menschenlebens uns geboten wird. Aeußerungen nun dieser feindseligen Gesinnung sind außerordentlich häufig und können in Geberde, Wort und That hervortreten. Zu der ersten Art der Aeußerung gehören alle spottenden und höhnenden Minen, Blicke u. s. f.; zu der zweiten alle Worte, in denen sich die feindselige Gesinnung ausspricht, alle Schelt- und Schimpfworte

(1 Petr. 3, 9. vgl. 2, 23.), welche die Absicht haben zu kränken, wehe zu thun, zu beleidigen, ja alles lieblose Richten des Nächsten Matth. 7, 1—5; zu der letzten alle Thätlichkeiten, deren sich die feindselige Gesinnung bedient, um sich gegen den Nächsten zu offenbaren. Dagegen gebietet nun unser HErr Versöhnlichkeit Matth. 5, 24 also Bereitwilligkeit, zur Einigkeit des Herzens und Lebens zurückzukehren, zu vergeben, Langmuth und Geduld, Sanftmuth und Friedfertigkeit gegen ihn zu üben, ihn zu lieben wie uns selbst Matth. 7, 12., und überhaupt statt des strengen Vergeltungsrechtes (Matth. 5, 38.) sogar den Feind, den, der uns fluchet und hasset, den Beleidiger und Verfolger zu lieben Matth. 5, 44, wie Er uns ein Vorbild gelassen hat (Luk. 23, 34.), daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen (1 Petr. 2, 21—23. 3, 9. 1 Thessal. 5, 15. Röm. 12, 17 und 21. Alle Rache, alle Wiedervergeltung ist also unchristlich und ungöttlich; daß so auch das Duell es ist, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Wenn aber dieses Gebot auch von einigen Christen gegen den Kriegerstand ist geltend gemacht worden; so ist das mit Unrecht geschehen, wie wir unten sehen werden.

Das Gebot: du sollst nicht stehlen gebietet Heilighaltung des fremden Eigenthumes, und verbietet alle That und Gesinnung, wonach man es nicht heilig hält. Die gröbsten und ganz offenbaren Uebertretungen dieses Gebotes sind nun Raub und Diebstahl, Brandstiftung und wissentliche oder absichtliche Verletzung und Beschädigung des dem Nächsten angehörigen Gutes und Besitzes; dann aber auch allerlei gröbere und feinere d. h. listigere und verschlagnere Arten und Weisen des Betruges in Münze und Waare, in Maaß und Gewicht, in Arbeit und gefordertem Lohn dafür, in unerlaubten Zinsen (Wucher) und anderen ungesetzlichen Weisen des Erwerbes; ebenso gehören hierher alle die Fälle, wo wir des Anderen Schaden zu verhindern oder seinen Vortheil zu be-

fördern wußten und es nicht thaten; alle unerlaubten Mittel, in den Besitz seines Gutes zu gelangen. Aber weiter gehört hierher auch jegliche Untreue im Berufe, Amte und der bürgerlichen Stellung, deren Besoldung vom Staate oder überhaupt aus allgemeinen Mitteln bestritten wird. Endlich gehören hierher auch alle Willensregungen und Begierden, aus denen jene Thaten hervorgehen; also Neid und Mißgunst; Geiz und Habsucht; Vergnügungssucht, Luxus, Prachtliebe, Prunkerei und Verschwendungssucht, sobald sie unseren Blick auf Geld und Gut des Nächsten hinlenken. All diesem steht eine weise Sparsamkeit und Christliche Wirthschaftlichkeit gegenüber; Treue und Arbeitsamkeit im Berufe lehren uns schaffen mit den Händen Etwas Gutes, auf daß wir haben zu geben den Dürftigen. Wohlthätigkeit, aus Christlicher Liebe, Mitleiden und Barmherzigkeit, wird gegen den Armen, des Christen Herz erfüllen. Dem trügerischen Sinne aber wird der Christ Rechtschaffenheit und Redlichkeit im Handel und Verkehre entgegensetzen.

Das Gebot: du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten verbietet zunächst das falsche gerichtliche Zeugniß, die falsche öffentliche Aussage gegen den Nächsten, und gebietet dagegen hier Wahrheit, Uebereinstimmung unserer Aussage mit dem wirklich Geschehenen oder Vorgefallenen; weil aber durch ein solches falsches Zeugniß des Nächsten Ehre und guter Name gekränkt wird, so gebietet es überhaupt Achtung und Heilighaltung der Ehre des Nächsten, Heilighaltung der Wahrheit überhaupt. Die Wahrheit soll also sowohl vor Gericht oder vor der Obrigkeit als auch im gewöhnlichen Leben gesagt werden; ja es wird die allerstrengste Wahrhaftigkeit von Christo selbst geboten Matth. 5, 37: Eure Rede sei ja ja, nein nein; was darüber ist, das ist vom Uebel (vgl. 2 Kor. 1, 17. Jak. 5, 12.); wer Christum in sich aufnimmt, dem seine Feinde sogar das Zeugniß gaben (Matth.

22, 16. vgl. 1 Petr. 2, 22.), daß er wahrhaftig war, ja der sich selbst die Wahrheit nennt, wie er sie ist Joh. 14, 6, dem wird es in dem Maaße, als er Christum aufnimmt, auch immer mehr unmöglich, selbst in den unbedeutendsten Verhältnissen des Lebens die Unwahrheit zu sagen, zu lügen und zu betrügen; seine Aussage ist stets der Wahrheit gemäß; alle Lüge ist ihm nach dem ausdrücklichen Worte seines HErrn Joh. 8, 44. eine Ausgeburt des Teufels. Alle Verdrehung der Worte und Handlungen eines Anderen, alles Afterreden (hinter dem Rücken Jemandes und in seiner Abwesenheit) ist ihm ein Greuel; alles vorschnelle und leichtsinnige Verurtheilen, Verdammen, Richten über Andere und Nachschwatzen liebloser und feindseliger Urtheile Anderer wird er sorgfältigst vermeiden; dagegen überall, wo es der Wahrheit gemäß geschehen kann, die Ehre und den guten Namen Jemandes kräftiglich gegen falsche, lügenhafte und boshafte Anklagen in Schutz nehmen und bestens vertheidigen.

Die Gebote oder besser das Gebot: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch Alles, was dein Nächster hat verbietet auch die böse Begierde und Lust, die ungöttliche Willens- und Gefühlsregung, und gebietet also, daß auch das Innerste der Gesinnung in Denken, Fühlen und Wollen göttlich sein soll; es ist die entschiedenste Hinweisung darauf, daß alle Gebote, alles Gottesgesetz innerlich, geistig zu verstehen sei, auf die Gesinnung, die innersten Beweggründe und Absichten sich beziehen, wie unser HErr und seine heil. Apostel das Gesetz Gottes uns verstehen gelehrt haben.

Mit den Pflichten, die der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft gegen den Nächsten zu vollbringen hat, hängen nun aufs Allerinnigste diejenigen zusammen, die er gegen den

Staat, gegen dessen Obrigkeiten und deren Spitze, den Herrscher (unter verschiedenen Namen Kaiser, König, Kurfürst, Großherzog, Herzog u. s. f. oder in einem Freistaate gegen den Präsidenten, den Bürgermeister und Senat u. s. f.) zu üben hat. Die heilige Schrift lehrt uns diese Staatsordnung als eine Gottesordnung kennen, hoch und heilig halten und lieben. Sie gebietet (Röm. 13, 1—7.), daß Jedermann unterthan sein soll der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; Jedermann also seinem Vorgesetzten; und zwar ist gerade dieser Vorgesetzte nicht von Ungefähr gerade sein Vorgesetzter, sondern es ist die göttliche Veranstaltung und göttliche Ordnung; wer menschliche Verhältnisse kennt, weiß sehr wohl, wie außerordentlich viel oft darauf ankommt, daß gerade dieser und kein anderer Jemandes Vorgesetzter ist. Wer daher der Obrigkeit (seinen Vorgesetzten, seiner Behörde u. s. f.) widerstrebt, widerstrebt unmittelbar des lebendigen Gottes Ordnung selbst (die Uebersetzung von V. 5. muß heißen: Es ist nun nothwendig unterthan zu sein u. s. f.). Und zwar gebietet Gott, unterthan d. h. der Obrigkeit gehorsam zu sein, nicht etwa bloß um der Strafe willen, sondern um des Gewissens willen, also mit freudiger Bereitwilligkeit, mit der festen Ueberzeugung, daß das Staatswesen eine Gottesordnung ist, dadurch er seine Menschheit regieret in den gar mannichfachen Abstufungen der Ueber- und Unterordnung, worin sich so herrliche, schöne, göttliche Tugenden auf beiden Seiten (der Regierenden oder Uebergeordneten und der Regierten oder Untergeordneten) offenbaren können und sollen. Die Regierenden werden sich es angelegen sein lassen, als Diener Christi, die Gesetze so zu handhaben, daß immer nur die Gerechtigkeit und Billigkeit walte, das Wohl des Ganzen befördert werde; die Regierten werden bereitwillig beisteuern zu den Bedürfnissen und Abgaben des Staates (Röm. 13, 7.); das unwürdige und häufig so unbegründete Klagen und Seufzen hierüber wird dem Christen fremd

sein; andererseits wird die Christliche Obrigkeit wohl wissen, daß auch in Beziehung auf Vertheilung und Anwendung der Staatsabgaben sie einen HErrn im Himmel hat, bei dem kein Ansehen der Person gilt Ephes. 6, 9. Die Obrigkeit wird aber ganz besonders auch gegen die Uebelthäter die Strenge des Gesetzes, die durchs Gesetz festgesetzte Strafe eintreten lassen; sie ist (Röm. 13, 4.) Gottes Dienerin, eine Rächerin d. h. Vergelterin zur Strafe über den, der Böses thut; ja sie wird sogar den Tod eintreten lassen, nach dem göttlichen Gesetze, welches dem ganzen Menschengeschlechte gegeben ist 1 Mos. 9, 6: Wer Menschenblut vergießet, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, welches Gesetz Gottes im N. B. bestätiget wird durch das Wort des Apostels: sie (die Obrigkeit) trägt das Schwert nicht umsonst. Für denjenigen, der an des lebendigen Gottes Offenbarung seines Willens glaubt, ist's daher eine sehr müßige, namentlich in neuerer Zeit aufgeworfene Frage, ob die menschliche Obrigkeit das Recht habe, den Tod als Strafe über Jemanden zu verhängen; er ist überzeugt, es ist Gottes ausdrücklicher Wille, daß Mörder und Todtschläger wieder das Leben verlieren sollen. Einerseits liegt also in dem „Schwert" für die Obrigkeit das Recht der Todesstrafe; aber es liegt ebenso gewiß darin das Recht der Kriegführung. Die Abgränzung der Völker, Länder und Staaten ist göttliche Ordnung (Apostelgesch. 17, 26.); wer diese Ordnung eigenmächtig und selbstgefällig (aus Selbstsucht, Ehrgeiz, Ruhmsucht u. s. f.) stört, wird mit dem Schwerte in seine Gränzen zurückgewiesen. Die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit eines Krieges, über Etwas so außerordentlich Wichtiges, wobei nicht ein Leben, sondern viele Tausende von Menschenleben auf dem Spiele stehen, liegt einzig und allein in der Hand der Obrigkeit; jedes einzelnen Staatsbürgers Beruf ist es nicht und kann es nicht sein, darüber entscheiden zu wollen; aber es ruht auch

auf ihr die ganze Verantwortlichkeit darüber vor dem lebendigen Gotte; und die Schuld alles Blutes, welches darin vergossen wird, auf demjenigen, der ungerecht den Krieg anfing oder hervorrief. Der Unterthan oder Staatsbürger ist auch hier Gehorsam schuldig und andererseits vollendet unschuldig an all dem Blute, welches er vergießen mußte. Daß aber selbst die Kriege mitten unter Christlichen Völkern vorgekommen sind und vorkommen, ist ein Beweis für des Menschen gewaltiges Sündenverderben; sie sind eine Zuchtruthe des lebendigen Gottes, welcher der Schlachten Entscheidung wunderbar leitet.

Der Christ leistet also freudigen und willigen Gehorsam der ihm von Gott vorgesetzten Obrigkeit, erweist ihr auch äußere Ehre und Hochachtung, ja es ist ihm innerliches Bedürfniß, wie es ihm von Gott geboten ist, für die eigenen Vorgesetzten, namentlich auch den eigenen Landesherrn und sein Haus und nächste Staatsdiener zu beten 1. Tim. 2, 1—3. Dieses Gebet für die Vorgesetzten und namentlich den Landesvater ist wahrhaft Pflicht des Christen, die leider nicht immer beobachtet wird, wie es doch geschehen sollte.

Der Christ ist in allen Dingen gehorsam seiner Obrigkeit; und nur einen Fall giebt es, der freilich bei weisen, wahrhaft Christlichen Staatsregierungen gar nicht vorkommen wird, wo er den Gehorsam zu verweigern sogar verpflichtet ist, wenn nämlich die Obrigkeit Etwas offenbar dem göttlichen Willen und dem Gewissen Widersprechendes verlangen sollte, wie es in den ersten Jahrhunderten der Christlichen Kirche von Seiten der heidnischen Obrigkeit nicht selten der Fall war, und wie, nicht ganz selten, in Christlichen Staaten Religionszwang geübt worden ist. Dann spricht der Christ, wie Petrus und die Apostel, als ihnen von ihrer Obrigkeit geboten wurde, nicht im Namen Jesu zu lehren Apostelgesch. 5, 29. (vgl. 4, 19.): Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Dieser Fall kommt nur dann vor, wenn die Obrigkeit in ein

Gebiet hinübergreift, welches, rein geistig, dem über Aeußeres und Zeitliches gebietenden menschlichen Gesetze nicht unterworfen ist, sondern unter der Jurisdikzion des lebendigen Gottes selbst steht. Wer jenes gewaltige Wort der Apostel aber gezwungen ist zu gebrauchen, der sei seines ewigen göttlichen Rechtes eben=so sicher und fest, wie jene heiligen Männer es waren.

Und so lassen denn alle Pflichten gegen den Staat, gegen König und Vaterland sich darin zusammenfassen: dem Staats=gesetze und der Verfassung des Staates gehorsam und treu ergeben zu sein, ja wenn es nothwendig ist, gern und bereit=willig, selbst sein Leben für das Vaterland dahinzugeben.

Die einzelnen Staaten und Völker sollen aber selbst leben=dige Glieder sein oder noch werden an dem großen Gottes=staate, den Gott durch seinen eingebornen Sohn, Jesum den Christus, den einzigen vollendeten Propheten, Hohenpriester und König des ganzen Menschengeschlechtes auf der Erde gegrün=det hat; die Lehre des Evangeliums soll und wird endlich das Band aller Staaten und Völker sein, und alle Zungen müssen zuletzt bekennen, daß Jesus Christus der HErr ist, zur Ehre des Vaters (Phil. 2, 11.). Amen.

Die fünf Hauptstücke des (kleinen Lutherischen) Katechismus.

Erstes Hauptstück: Die zehn Gebote Gottes 2 Mos. 20, 2—17.

Vs. 2. Ich bin der HErr, dein Gott, der Ich dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause geführet habe.

Vs. 3. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Vs. 4. Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erde ist.

Vs. 5. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. Denn Ich der HErr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen;

Vs. 6. Und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten.

Vs. 7. Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet.

Vs. 8. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.

Vs. 9. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken;

Vs. 10. Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist.

Vs. 11. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erde gemacht und das Meer und Alles was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der HErr den Sabbathtag und heiligte ihn.

Vs. 12. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr, dein Gott, giebt.

Vs. 13. Du sollst nicht tödten.

Vs. 14. Du sollst nicht ehebrechen.

Vs. 15. Du sollst nicht stehlen.

Vs. 16. Du sollst kein falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Vs. 17. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles das dein Nächster hat.

Zweites Hauptstück: Die Artikel des Apostolischen Christlichen Glaubensbekenntnisses.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde;

Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine Christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Drittes Hauptstück: Das Gebet des HErrn (Matth. 6, 9—13).

Unser Vater in dem Himmel.
Dein Name werde geheiliget.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.
Unser täglich Brot gieb uns heute.
Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.
Und führe uns nicht in Versuchung;
Sondern erlöse uns von dem Uebel.
Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Viertes Hauptstück: Das Sakrament der heiligen Taufe.

Unser Herr Jesus Christus spricht Matthäi am letzten: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Und Marci am letzten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Und Röm. 6: So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen.

Fünftes Hauptstück: Das Sakrament des heiligen Abendmahles.

Es schreiben die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und der Apostel Paulus: Unser HErr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das

Brot, dankete, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete, gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß.

Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschuft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Bei dem Verleger dieser Schrift sind erschienen:

Der Tisch des Herrn. Ein Andachtsbuch für Abendmahlsgenossen. Von A. W. Möller. 2te verb. Auflage . . . . . . 9 ggr.

Dasselbe auf Velinpap. mit Titelkupfer . . . . 16 ggr.

Der denkende Christ. Von Egeling. Aus dem holländischen. Von Weydmann . . . . 12 ggr.

Tägliche Herzensweide aus Luthers Werken. Von E. W. Krummacher . . . . 1 Rthlr. 3 ggr.

Vereine zur Verbreitung guter Bücher, so wie auch Privatpersonen, welche diese oder andere in meinem Verlage erschienenen Schriften zu allgemeiner Verbreitung in Mehrzahl beziehen wollen, erhalten ansehnliche Vortheile.

Siegmund Schmerber,
Buchhändler in Frankfurt am Main.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

König, Johann Ludwig

Das Apostolische Glaubensbekentniß, als Grundlage des Christlichen Religionsunterrichtes für Konfirmanden

Frankfurt a. M. 1837

Dogm. 575 ix
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398523-9